

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

270 (4.10.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695338](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695338)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 3446. Schriftleitung: 2742. Zustandsort: "Nachrichten", bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezahler keinerlei Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Seite: 5 Beilagen

Nachrichten für Stadt und Land

Oldenburger Zeitung für Volk und Heimat

Hauptgeschäftsführer: Dr. De Rombar Paris, gleichzeitig Leiter, Wirtschaft und Bild; Stellv. des Hauptgeschäftsführers: Jacob Kappel, gleichzeitig Postales; verantwortlich für den Unterhaltungsbeilieg Alfred Wien; für Fernreden und Sport Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Leopold Wrede, Berlin W 35, Kurfürststr. 4A (Fernsprecher: Kurkür 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenbeilieg: Rudi Meyer, Oldenburg, Postfach 36. Heber 16 000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Druck und Verlag von H. Schaff, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Nummer 270

Oldenburg, Sonntag, den 4. Oktober 1936

70. Jahrgang

Feierlicher Stapellauf der „Scharnhorst“

In Anwesenheit des Führers — Ein Tag von geschichtlicher Bedeutung

hm. Wilhelmshaven, 3. Oktober.
(Eigener Bericht der „Nachrichten“)

Ein Tag von geschichtlicher Bedeutung liegt hinter uns. In der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven lief Sonnabendmittag in Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, das erste Schlachtschiff vom Stapel, das unbehindert von den Einfürungen und Fesseln des Versailles-Vertrages gebaut wurde in einem wiedererhaltenen und freien Deutschland. Das Schlachtschiff „D“, das in dem feierlichen Stapellauf den Namen „Scharnhorst“ erhielt, lief in dem gleichen Jahre vom Stapel, in dem das deutsche Volk sich der wiedererrungenen Wehrfreiheit erfreut, in dem Jahr, in dem der erste Mann des Staates, Adolf Hitler, die letzten Fesseln sprengte.

Wie wir bereits in der Sonnabendausgabe berichtet haben, fanden die Jadedeute ganz im Zeichen des Stapellaufs. Aber nicht allein die Bevölkerung der Städte Wilhelmshaven und Küstingen nahm an diesem freudigen nationalen Ereignis Anteil, sondern darüber hinaus waren Zehntausende von Volksgenossen am Sonnabendvormittag nach der Kriegsmarinestadt geeilt, um dem Stapellauf beizuwohnen. Darüber hinaus wird dieser Tag für die deutsche Nation und damit für das ganze deutsche Volk als ein Tag von historischer Bedeutung in die Geschichte des neuen Deutschland eingehen.

Schon die Anfahrt nach Wilhelmshaven wurde zu einem Erlebnis. Hinter Barel wird der Verkehr auf der Straße so stark, daß Wagen an Wagen sich in endloser Reihe in Richtung Wilhelmshaven bewegen. Mit großen und kleinen Fahrzeugen, auf Fahrrädern und mit den Vorläufern unserer technischen Zeitalters, mit dem Pferdegespann, frönen Hunderte und Tausende von Volksgenossen zusammen. Bereits am frühen Vormittag hat die Reichsbahn in Sonderzügen aus Berlin, Hannover, Bremen und Oldenburg, die von der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ organisiert sind, weitere Tausende von Schaulustigen herangebracht. Schon am Eingang der Jadedeute macht sich die muster-gültige Organisation der Polizei bemerkbar, die dem Ansturm des Verkehrs in jeder Hinsicht gewachsen ist. Die Jadedeute selbst sehen ganz im Zeichen des Festtages. Von allen Käuferfronten grüßen die Plagen des neuen Deutschland. In den Straßen bewegt sich eine erwartungsfrohe, unübersehbare Menge. Das Ziel dieser Tausende ist die Götterstraße, wo man den ersten Blick auf das noch auf der Heilig liegende Schlachtschiff werfen kann. Selbst ein am frühen Morgen unerwartet eintretender Witterungsumschlag hat die festliche Stimmung nicht beeinträchtigen können. Nicht gebrängt, aber vorzüglich in großen Blöcken organisiert, stehen auf dem Gelände der Marinewerft Tausende von Menschen, und noch immer ebbt der Zustrom aller derer, die Zeuge des Stapellaufs sein wollen, nicht ab. Festlich ist auch das Werftgelände ausgeschmückt. Von hohen Masten wehen die Hakenkreuzfahnen; Ehrenbogen sind auf dem Wege, den der Führer zur Lauffanzel nehmen wird, errichtet. Das Schlachtschiff selbst prangt im Schmuck zahlreicher Wimpel, am Bug und am Heck wehen die Fahnen des Dritten Reiches, und vom Mittelschiff grüßt die neue Reichstragsflagge. Verhüllt ist noch das Buppen des Schiffes. In überwältigender Größe liegt der graue Riesenleib des Schlachtschiffes vor uns. Unmittelbar vor dem Bug ist die Lauffanzel errichtet, auf der im frühen Oktoberwind die neue und die alte deutsche Kriegsflagge wehen.

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen die Zehntausende die letzten Vorbereitungen, die von den Werftarbeitern zum Stapellauf getroffen werden. Alles, was sich verbunden fühlt mit unserer neu erstarkten Kriegsmarine — und wer ist das nicht im wieder geeinten deutschen Vaterland — freut sich nicht nur des bevorstehenden Ereignisses, sondern vor allem des bevorstehenden Zuwachses unserer stolzen Flotte. Selbstverständlich ist die Stimmung ganz besonders froh bei allen denen, die an dem Bau des neuen Schlachtschiffes mitgearbeitet haben. In sinnvoller Zusammenarbeit der vielen tausend Arbeiter der Stirn und der Faust ist hier ein gewaltiges Werk geschaffen worden.

Gegen 10.30 Uhr ist der An- und Aufmarsch der Massen beendet. Während auf der linken Seite des Schlachtschiffes die Mitglieder der RZDAV und ein Teil der Werftbelegschaft Aufstellung genommen haben, sind auf der gegenüberliegenden Seite die Fahnen und Standarten aufmarschiert. Mit besonderer Fürsorge hat man sich der Schwerkräftigen angenommen, die von ihrem Platz aus die Vorgänge auszeichnet verfolgen können. Mit klingendem Spiel rückt die Ehrenkompanie der Kriegsmarine an; neben ihr stehen weitere Marineabteilungen, dahinter sind SS und SA aufmarschiert, dann die Werftbelegschaft und dahinter stehen dicht gedrängt Kopf an Kopf Zehntausende von Volksgenossen. Vor der Ehrenkompanie ist

Platz geschaffen für die zahlreichen Ehrengäste der Wehrmacht, der Partei, des Staates und der Wehrorden.

Auf den Straßen stehen weitere Zehntausende, die keinen Einlass mehr erhalten haben, und umsäumen die Anfahrtsstraßen, durch die der Wagen des Führers und seiner Begleitung kommen muß. Pünktlich um 11 Uhr trifft der Führer auf dem Bahnhof Wilhelmshaven ein. SS-Männer der 24. SS-Standarte haben den Abfertigungsdienst in den Straßen und teilweise auf dem Werftgelände übernommen. Unbeschreiblich ist der Jubel, als der Führer auf dem Platz vor dem Bahnhof erscheint. In seiner Begleitung befinden sich Reichsführer SS Himmler, SA-Obergruppenführer Brünner, der Reichspresseschef der RZDAV, SS-Obergruppenführer Dr. Dietrich, und der Marineadjutant des Führers, Korvettenkapitän v. Putt-Lammer. Zum Empfang haben sich auf dem Bahnsteig der Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Räder, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Reichert v. Rittsch, der kommandierende Admiral der Nordflottilie, Admiral Schulz, und der Festungs-kommandant von Wilhelmshaven, Kapitän z. S. v. Schradler, eingefunden.

Als der Führer den Wagen besteigt, um zur Marine-

werft zu fahren, erreicht der begeisterte Jubel der Massen seinen Höhepunkt.

Nicht anders ist es auf dem Gelände der Kriegsmarinewerft. Bei Erscheinen des Führers brausen ihm die Geiße der Menge entgegen. Am Toreingang erwarten ihn Offiziere der Kriegsmarine, des Heeres und der Luftwaffe und die Gattin des in der Seeschlacht bei den Falklandinseln 1914 gefallenen Kommandanten des Großen Kreuzers „Scharnhorst“, Frau Schulz. Der Führer begrüßt hier u. a. den Obervertriebsdirektor, Komteradmiral v. Nordc, der ihm Meldung erstattet, und den Schiffbaudirektor Oberbaurat Lottmann. So kurz die Strecke auch nur ist, die der Führer zurücklegt, Tausende von Volksgenossen haben ihn wieder gesehen, bekümmen ihm aufs neue durch begeisterte Jureufe ihre Treue.

Dann scheidet der Führer unter den Klängen des Deutschland-Liedes die Front der Ehrenkompanie ab und begibt sich zur Lauffanzel. Immer wieder ist es dasselbe und doch so erhebende Schauspiel der aufrichtigen Verehrung des Volkes. Unausföhrlich umbränden ihn die Heil-Aufe, während er die Ehrengäste durch Handschlag begrüßt.

Am tritt der Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, an das Mikrophon. Gebannt lauschen die Zehntausende seinen Worten.

Die Fofung des Schlachtschiffes „Scharnhorst“

„Dem Führer folgen“

Die Rede des Reichsriegsministers v. Blomberg

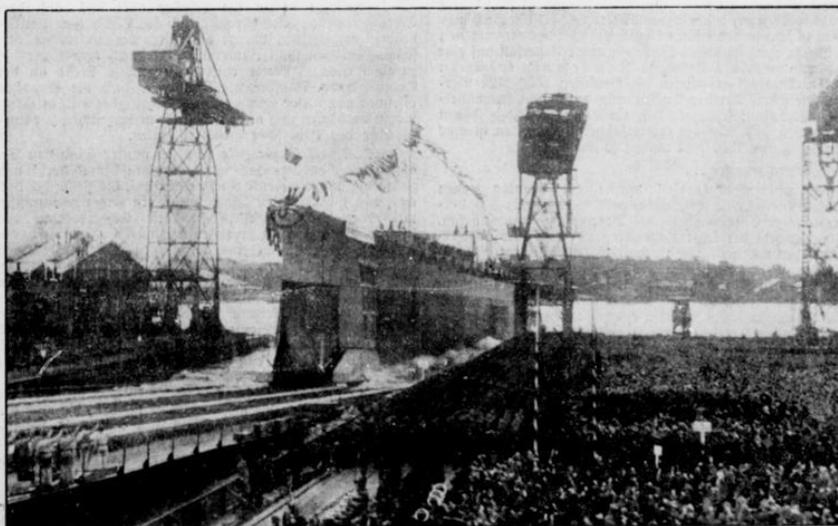
Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht v. Blomberg hat die folgende Ansprache:

In der Reihe der Stapellaufe von Schiffen der deutschen Kriegsmarine kommt der heutige Stapel des Schlachtschiffes „D“ eine besondere Bedeutung zu. Gewiß hat die im letzten Jahr vollzogene Indienststellung von U-Booten und anderen Gattungen seiner Kriegsschiffe der Welt gezeigt, daß auch für unsere Seerüstung die Ketten von Verfallenes zerfallen sind. Weder aber als diese Vorläufer ist das mächtige Schiff, das wir heute seinem Element übergeben, das stolze Schicksal prälatifcher Gleichberechtigung und völliger Wehrhohheit bei der Kriegsmarine des Dritten Reiches. Es ist das erste deutsche Schlachtschiff, das seit Weltkriegsbeginn gebaut wurde. Es ist ein Sinnbild wiedererweckter deutscher Seegeltung, gleichzeitig aber auch ein sichtbares Zeugnis unserer Friedensliebe und unseres Verständigungswillens, denn das Schlachtschiff „D“ ist eine Frucht des deutsch-englischen Flottenabkommens vom Juni 1935, jenes Vertragswerkes des Führers, das unserer Kriegsmarine die Wehrfreiheit gab und sie dabei auf eine Verbältnisgröße zur britischen Flotte festlegte, die den Lebensnotwendigkeiten beider

Völker gerecht wird. Deshalb gilt unser erster Dank am heutigen Tage dem Mann, dem die neue Kriegsmarine ihr Dasein verdankt. Er gilt unserem Führer und Obersten Befehlshaber. Auch dieses Schiff ist ein Werk Adolf Hitlers!

Es ist aber auch, wie alle Leistungen im neuen Reich, zugleich ein Werk des deutschen Volkes. Unzählige Hände und Hände mußten zusammenwirken, um dieses Schiff erleben zu lassen. In diesem Wunderwerk technischer Präzision verkörpert sich die Arbeitskraft der Nation. Darum danke ich allen, die an der Planung des Schiffes und an seinem Bau Anteil hatten, den Konstrukteuren, den Offizieren, Beamten und Angestellten und allen Arbeitern, die dabei mitwirkten. Wir Soldaten sehen darüber hinaus in diesem Schiff ein Geschenk der deutschen Nation, ein Zeichen ihrer Opferbereitschaft und ihres Fleißes, ein Bekenntnis zum Wehrwillen und einen Beweis für die unauflösbare Verbundenheit von Volk und Wehrmacht.

Dieses Schiff kann deshalb seinen würdigeren Namen führen als den des Mannes, der vor 130 Jahren, als Preußen geteilt zu Boden lag, in der Verharmelung von Volk und



Das stolze Schiff gleitet in sein Element. (Weitere Bilder: siehe 4. Seite der 3. Beilage)

Aufnahme: „Nachrichten“



Strümpfe

- Damenstrümpfe, plattiert sehr haltbar. **0.98**
- Lindor-Platin, der platt. Damenstrumpf von groß. Haltbarkeit in den neuesten Herbstfarben . . . **1.25**
- Lindor-Wolle, der wollene Damenstrumpf, besond. preiswert **1.75**
- Lindor-Diamant, Wolle mit Seide, künstlich, der elegante und warme Damenstrumpf **1.95**
- Herrnsocken, Stricksocken, reine Wolle, in grau, schwarz und kamelfarbig, auch Wolle platt. in vielen Musterungen **0.95**
- Herrnsocken, Stricksocken, reine Wolle, nicht einlaufend, sehr haltbar, auch Wolle u. Wolle platt., einfarbig und gemustert **1.45**



Wäsche

- Damen-Hemdchen oder Schlüpfer, aus baumw. Interlock, eine hervorragende Qualität **0.98**
- Lindor-Schlüpfer, Mako künstl. Seide plattiert, ein eleganter und haltbarer Schlüpfer **1.45**
- Lindor-Molett, die ideale Wäsche für den Winter, bester Ersatz für Wolle, koeh- und waschfest, Hemdchen od. Schlüpfer **1.60**
- Lindor-Schlüpfer, Mako gestrickt, eine hervorragende, haltbare Qual. **1.75**
- Lindor-Unterleid, Charmeuse, doppelfädig, mit entzückenden Motiven oder Spitze **2.95**
- Lindor-Strickschlüpfer, reine Wolle, nicht einlauf. feste Qualität, Größe 42 **3.45**



Handschuhe

- Damenhandschuhe, Simplex, mit elegant. Stulpen **1.45**
- Damenhandschuhe, Simplex, mit großen Stulpen, entzückende Modelle . . **1.95**
- Damenhandschuhe, Wasch-Nappa, in den neuesten Farben, der preiswerte Lederhandschuh **3.95**
- Damenhandschuhe Nappa gefüttert, schwarz und braun **3.75**
- Herrnhandschuhe Nappa, gefüttert, in grau und braun, gute Paßform **3.95**
- Damenhandschuhe Nappa, gefüttert, neueste Modelle, elegante Ausstattung **5.95**



Achternstraße 23
Lange Straße 2

Oldenburger Lichtspiele
Nadorster Straße 60
4 NACHT-VORSTELLUNGEN
täglich bis einschli. Mittwoch **11** Uhr abends
6 FRAUEN

und **ein König**



Ein Spitzenfilm
der London Films
in deutscher Sprache in ganz großer Besetzung der zu denjenigen Filmen gehört,
die man gesehen haben muß!

Die Presse sagt:
Der Film ist kühn, der Film ist keck, er ist boshaft und liebenswürdig zugleich. (Berl. Volks-Ztg.)
Nicht oft wird in einem Film so viel gewagt - u. so viel gewonnen. (Berl. Tgbl.)
Ein groß. Wert - Beifall überBeifall. (Reichsbühnl.)

Vorverkauf täglich an der Theaterkasse
Veranstalter: Friedrich Vob Dresden-A. 1



wenn Sie sich bei mir einen **patentierten Absatz** arbeiten lassen
W. Schütte
Spez. f. Fußleidende
Oldenburg, Gertrudenstr. 5

Beleuchtungskörper aus Holz
Binsenstühle
erbert Dobbenhoffen, Rastede

Heißmangel
neu und geb. ginst. Zahlungsbeding. Geirr. Brennecke Brau- u. Wäldereimalbinfabrik, Hannover, Rietstraße 18.

Es ist mir Herzensbedürfnis, allen Volksgenossen für die bei meinem Brandunglück so selbstlos geleistete Hilfe meinen allerherzlichsten Dank zu sagen.
Insbesondere sage ich Dank den Feuerwehren für ihre unerschrockene und aufopfernde Einsatzbereitschaft.

D. Kolwey

Wir teilen unserer verehrten Kundschaft mit, daß unser Betrieb uneingeschränkt in den Räumen der früheren Weinfirma Wille, Kaiserstraße, weitergeführt wird.
Um trotz des großen Brandunglücks jedem Mitglied unserer 45köpfigen Gefolgschaft seine Arbeitsstelle zu erhalten, bitten wir, uns die Treue zu bewahren und uns weiterhin die laufenden Aufträge zu überschreiben, die wie bisher sofort erledigt werden.
Durch unsere Lackfabriken in Osternburg und Harburg-Wilhelmsburg ist auch unser Lacklager vollständig aufgefüllt.

Farben-, Lack-, Glas- und Chemikalien-Großhandel

Büsing & Fasch
Thien & Frerichs

Comeniussschule, Philosophenweg 20
Staatlich genehmigte böh. Privatschule f. Knaben und Mädchen. Sexta bis Untersekunda. Eingehende Förderung jedes einzelnen Kindes. Bei **Um-schulung** notwendige Nachhilfe **unentgeltlich**. Zeitgemäßes Schulgeld. Anmeldungen von 11 bis 13 und 16 bis 18 Uhr
G. Pl. Arnold, Direktorin. Tel. 5297.

Adolf Göttling, Oldenburg
Gold- und Silberschmiede
Inh. Heinrich Eilers, Lange Straße 58
Spezialgeschäft für
Juwelen, feinen Schmuck
und edle Tafelgeräte

Wie jedes Jahr zum Kramermarkt der
Große Porzellan-Verkauf
Schaufenster und Laden zeigen Ihnen die bekannten niedrigen Preise. Nutzen auch Sie diese günstige Kaufgelegenheit
Georg Stöver
Lange Str. 75

Binnenmöbel
in Eiche u. Buche, gebeißt, in jeder Farbe Schleifl. Eig. Mutter. Antikmöbel, Truden, Vorh. Stühle und Tische jed. Art. Rohrteppiche in jeder Größe
Karl Müller, Kuroldstraße 26.
Wie einigem Fortz. und Sie sind vollständig von Ihren Hühneraugen und Ihrer Hornhaut befreit. Wein-Hühneraugenwachs hilft Preis 1 RM. Nur bei **Drog. G. Bischer**, Lange Str. 11.

Stoewer-Kundendienst Gebr. Linnemann
4182 Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt **4182**
Großbankstelle - Garagen
Leichenauto mit Personenabteil für Überführungsfahrten

Zum Kramermarkt

zeigen wir Ihnen alles, was die Mode Schönes und Neues bringt in
Herrn- und Damen-Bekleidung
Kleiderstoffen und Wäsche
Teppichen und Gardinen
in reichster Auswahl
Wie billig Sie bei uns kaufen, ist Ihnen ja bekannt
Beachten Sie unsere Schaufenster und die Auslagen in der **neuen Leffers-Passage**
Am Kramermarkts-Sonntag nachmittags geöffnet

Gebr. Leffers

Oldenburg

Sollen Kinder Schuhe putzen?

Im Gottesmillen - sagt manche Mutter - das ist doch nichts für ein Kind! Diese Einstellung ist falsch. Kinder sollen beizeiten an Selbstständigkeit gewöhnt werden. Sie sollten einmal sehen, wieviel Spaß es den Kleinen macht, wenn sie ihre Schuhe selber putzen



Dürfen! Natürlich müssen sie eine Creme haben, von der sie nicht zuviel verschmieren, und von der die Schuhe rasch blank werden. So eine Creme ist **Diamantine**. Das Spachtel sorgt dafür, daß man nur soviel auf die Nähte bekommt, wie zum Blankputzen gerade nötig ist.

Diamantine
mit Glycerin



In allen unseren Schaufenstern zeigen wir jetzt den schönen, guten Melching-Mantel



Sonntag — heute — von 15—19 Uhr geöffnet

Das ganze Jahr Sonne!



W. Högner, Oldenburg, Heiligengeistwall 5
Vertreter und Auslieferungslager der

Kanauer Höhensonne

Klavier (gut gepflegt)
zu verkaufen oder zu vermieten.
Kurwidstraße 9a oben.

Behaglich wird auch Ihre Wohnung,
wenn Sie sich Anregungen holen in der

Zentra
EINGETR. HANDELSMANN
Weckeruhren
Fronl Müllers
Nadorsterstraße 64

Groß-Wohnschau
von **Möbel-Thäte**
Bremen, Langen Straße 137/38.
Unverbindliche Führung und Beratung. Große Auswahl gerade in Klein- und Zusatzmöbeln, und alle Preise so niedrig, daß sich der weiteste Weg lohnt!
Büchertische mit zwei Sesseln, Schreibmaschine, Wanduhr billig. Saarabren 19.

Was wir bringen ist modern ...
Unsere riesige Auswahl und die billigen Preise werden Sie von neuem in Erstaunen setzen

HUT HORN
Ahlernstraße 42-44
Das Fachgeschäft für Damenputz

Damenhüte, Kappen, Mützen, Kinderhüte
Schals und Pelzwaren bei

Und Kramermarkt

zuerst zu

Gehrels

OLDENBURGS
ÄLTESTES
MODENHAUS

KRAMERMARKT-
SONNTAG;
GEÖFFNET
VON 3 BIS 7 UHR

Unsere große Auswahl ist bekannt!
Unsere Preise werden Sie angenehm überraschen!
Wichtig ist es, unsere Schaufenster zu beachten!

Landes-Theater

Sonntag, 4. 10., 11—12½:
Aufforderung zum Tanz,
Einmalige Wiederholung
des Tanzabends.
0.50 bis 1.50 RM.
19½—22½:
„Eine Nacht in Venedig.“
0.50 bis 3.— RM.
Montag, 5. 10., 20—22½:
„Krisis-Perle.“
0.50 bis 3.— RM.
Dienstag, 6. 10., 20—22:
Niederdeutsche Bühne
„De Gappendas.“
0.50 bis 1.50 RM.
Mittwoch, 7. 10., 15½—18½:
Nachmittagsanrecht Nr. 1
„Eine Nacht in Venedig.“
0.50 bis 3.— RM.
20—22½: „Krisis-Perle“, Alt,
„Schwarzrot und Rißel.“
0.50 bis 3.— RM.
Donnerstag, 8. 10., 20—23:
„Eine Nacht in Venedig.“
0.50 bis 3.— RM.
Freitag, 9. 10., 20—22½:
„Der Wildschütz.“
0.50 bis 3.— RM.
Sonnabend, 10. 10., 20—23:
„Die Abteilungen.“ I. Abt.:
„Der gebürnte Siegfried.“
Siegfrieds Tod.“
0.50 bis 3.— RM.
Sonntag, 11. 10., 15—18:
Geldl. Vorteil für die 33
„Die Abteilungen.“
19½—22:
„Krisis-Perle.“
0.50 bis 3.— RM.

FÜR DEN HERBST!

SALAMANDER

Der gute Schuh
für Herren, Damen und Kinder.
Hausschuhe, Gummischuhe
in allen Preislagen
Heinrich Capelle
Früher J. Jungblut
Schüttingstraße 18—19

... Auch wenn es zum Kramermarkt nicht regnet,
ist es vorteilhaft, wenn Sie sich einen guten Regenschuh kaufen

Lodenmäntel in den guten 38.—, 34.—, 29.50
Regenmäntel in den niedrigen Preislagen 25.—, 21.—, 16.50, 11.50

Bruns am Damm

... unwillkürlich kaufen Sie genau
für den Einkauf Ihrer **Baby-Ausstattung** an das Fachgeschäft
Bullay-Schwartz
Ahlernstr. 52

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung ihrer Tochter **Eise** mit Herrn Dr. Hans Grabbe geben bekannt
Meine Verlobung mit Fräulein **Eise Burmeister** beehre ich mich anzukündigen

Christian Burmeister und Frau
Anna geb. Hartmann
Oldenburg i. O.
Kastanienallee 46

Dr. Hans Grabbe
Bremen
Georg-Gröning-Straße 35

4. Oktober 1936 / Kein Empfang

Der neue **Wintermantel**

Kramermarkts - Sonntag
geöffnet von 15—19 Uhr

von meinen modernen und spildren, mollig warmen Stoffen hergestellt, wird Ihnen viel Freude bereiten. — Die niedrigen Preise kennen Sie ja

STOFF-ETAGE **Breüche**
GASTSTRASSE 28, 1. Stock

Werfen Sie keinen Hut weg!
Durch Reinigen, Färben und Umverfäben erhalten Sie jeden alten Hut wieder wie neu. — **Neue Hüte preiswert**

Andreas de Vries, Gefäßstraße 7
Hut-Imperfekt für Damen- und Herrenhüte

Großdeutsche Feuerbestattung
Donnerschwerdt Str. 93
Fernruf 5086
Verein für Feuerbestattung

Damen-Unterwäsche
zweckentsprechend, praktisch, nicht auftragend, sehr elegant und doch so preiswert bei

Georg Freese
Langenstraße 114
Oldenburg

Zentra-Uhren
(eingetr. Handelsmarke) haben gute Werte und form schöne Gehäuse
Georg Krüger
Ahlernstr. 42, am Markt

Teilhaber
Wer beteiligt sich tätig mit 4000 RM
an schwerer Kassa (Küsterfernerverfärb)? Betrag wird auf 1. Hypothek übergeben. Ang. unter Z 8 833 an die Gesch. d. W.

Die Verlobung unserer Tochter **Hertha** mit Herrn **Uffz. Karl Kurz** zeigen wir an

Meine Verlobung mit Fräulein **Hertha von Seggern** zeige ich an

Heinrich von Seggern und Frau Gesine
geb. Lammers
Oldenburg, Oktober 1936

Karl Kurz
Uffz. 1. Komp. Inf.-Regt. 16

Ihre Verlobung geben bekannt

Lieselotte Stahmer
Herbert Erleben

Oldenburg, Edernstr. 15. **Samburg**, 4. St. Embden.

Bermählungs-Anzeigen

Ihre am 27. September in Oldenburg vollzogene Vermählung geben bekannt

Tjabe Boekhoff
Henni Boekhoff
geb. Fokkeris

Werner/Gms.
Gleichzeitig danken wir herzlich für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Dankjagungen

Für die uns beim Beimgange unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme sagen wir unsern herzlichsten Dank

Carl Bunte und Angehörige.
Oldenburg, Oktober 1936.

Aus der Oldenburger Heimat

1. Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“ zu Nr. 270 vom Sonntag, dem 4. Oktober 1936

Erntezeit 1936

Mit Erntennachrichten vor hundert Jahren aus Bauernchroniken und Hausbüchern



Kartoffelernte

Ehe wir es gedacht, ist der Herbst wiedergekommen und mit ihm die Zeit der Ernte, jener Jahresabschnitt, in dem wir mit Bangen oder Zuversicht auf die Felder sehen und uns fragen: Wie wird's uns im nahenden Winter ergehen? Und da können wir heuer, im Jahre 1936, wohl ohne Sorgen um unser täglich Brot in die nächste Zukunft sehen, denn die Ernte war trotz mancher Enttäuschung gut. Wohl gab es manche vom Regen heimgeführte Landstriche, wo vor allem der schöne Hafer entwertet, indem er auswuchs; aber auf das Ganze gesehen, können wir voll zufrieden sein. Die Zeit bringt es mit sich, daß der Städter heute schon mit viel größerer Aufmerksamkeit zu den verschiedenen Jahreszeiten durch die Felder geht. Das deutsche Bauerntum und seine Bedeutung, seine Leistung zum Wohle des Volksganzen hat seine ihm gebührende Achtung und Wertschätzung durch unser Drittes Reich wiedererhalten. Es mußte ja auch unsere heimischen Bauern selbst tief kränken, wenn in den Jahren des Wechsels, als manche Höfe unter den Hammer kamen, die eigene Arbeit, die eigene Leistung und die heimischen Erzeugnisse mißachtet wurden, wenn so manches vom Ausland bezogen und teuer bezahlt wurde, während das eigene geerntete Gut entwertete. Es war manchmal in jenen Nachkriegsjahren keine Freude, Acker und Felder zu bebauen, Tiere und Pflanzen zu pflegen, wenn doch schließlich kein Gewinn, keine Anerkennung erzielt wurde! An solche Zustände müssen wir denken, wollen wir die gegenwärtige und zukünftige Achtung vor dem deutschen Bauernstande ganz erkennen und würdigen.

So betrachten wir heute mit Stolz und Freude auch unsere Ernte. Wir Niederdeutschen hier im Nordwesten unseres Vaterlandes sitzen ja so unmittelbar an der Quelle! Wir hören die Rattern der Mähmaschinen, das Summen der Dreschmaschinen, nachdem wir vor Monaten den Bauern übers Feld gehen sahen, um die Saat für diese Ernte zu besorgen. Was uns in diesen Wochen festelt, ist die legendäre Kartoffelernte, bei der jung und alt tätig ist und das Zeile tut. Diese Kartoffelernte gilt ja für manche Familien als Hauptertragsquelle, denn der sandige, leichte Boden ist für andere Feldfrüchte wenig geeignet. Als wichtigstes Nahrungsmittel hängt von dem Ausfall der Kartoffelernte sehr viel bezüglich der Volksernährung ab. Bei den großen Kartoffelfeldern wäre ein Ausnehmen mit Spaten sehr zeitraubend. Heute geschieht es entweder mit dem Pflug oder mit der neuen Maschine, dem Kartoffel-Rober. Sehr sinnreich ist dieser Rober eingerichtet. Durch



Bohnenernte

die Drehung der Räder fassen mehrere dreizackige Gabeln nacheinander in den Erdboden und werfen die Erde mit den Kartoffeln selbsttätig zur Seite. Hinter der Maschine kommen dann schon die fleißigen Arme und Hände zum Einsammeln der Früchte. Große Ackerwagen stehen in der Nähe, um den Inhalt der vollen Körbe aufzunehmen. Wie so manches in der Bauernwirtschaft einfach und leicht aussieht, so auch hier. Aber wer selbst mitmachen will und muß, weiß besser Bescheid. So auch das Kartoffel-Ausfriegen! Bei diesen großen Feldern ist es in ein oder zwei Stunden nicht getan. Tagelang wird gearbeitet. Stundenlang heißt es: „Rumpf vorwärts beugt!“ und „Ante beugt!“ Daß die Jugend für solche Feld- und Bodenarbeit besonders geeignet ist, liegt auf der Hand. Unser großes Bild, aufgenommen in der Gegend von Wimmerheide, zeigt, wie die stämmigen Jungens sich eilen müssen, all die kostbaren Früchte zu bergen, ehe die Egge kommt zum Sammeln des Kartoffelkrautes und zum Glätten des Bodens.

So hat jeder Weiz in der Bewirtschaftung und Ausnutzung des Bodens seine Wissenschaft, aber auch seine Reize. Und gerade in der Erntezeit gibt es dementsprechend auch so manche anziehende, nur einmal wiederkehrende Bilder. Wie ja das Leben auf dem Bauernhof überhaupt so vielseitig und abwechslungsreich ist, daß wir es immer wieder im Wilde festhalten möchten: die Heuernte, der Getreideschnitt, das Einfahren, das Dreschen. Dann die Rüben- und Bohnenernte und das Einmieten der verschiedenen Ernten.

Unsere heimischen Bauern haben immer mit großer Aufmerksamkeit und Voricht die Jahreszeit im Hinblick auf die Ernte verfolgt. In früheren Zeiten, als Buchwesen, Presse und Verdruckerzeugung noch nicht so ausgebreitet sein konnten wie heute, hielten sie es für selbstverständlich, über ein Erntejahr genaue Niederschriften zu machen. So besaßen wir heute noch hundert- bis zweihundertjährige Hausbücher dieser Art, die uns über Wohl und Wehe, über Erfolge und Enttäuschungen, über Gewinne und Verluste unserer heimischen Bauern zuverlässige und genaue Nachrichten geben.

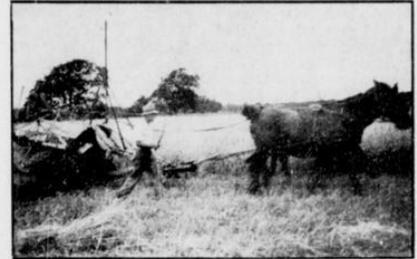
Solche Bauernchroniken gehören heute zu den wertvollsten Schriften und Quellen für die Erforschung unseres bäuerlichen Lebens und damit unseres Volkes überhaupt. Leider sind im Laufe der Zeit manche solcher handschriftlichen Aufzeichnungen verloren gegangen, da eine oberflächliche, gleichgültige Zeit sie für „überholt“ und „heute wertlos“ hielt. Daß

die Ernte in diesen alten Bauern-Hausbüchern eine bedeutende Rolle spielt, ist selbstverständlich. Wertvoll sind dabei auch die Ratsschläge, die den Nachbarn und Freunden für die Zukunft gegeben werden.

Es seien hier einige Beispiele aus solchen Erntebüchern vor 100 und mehr Jahren gegeben. Da steht in einer Stedinger Bauern-Chronik u. a.:

„1698 war eine theure Zeit. Das Corn und der Roden ließ sich gut ansehen. Der Roden schattete auch gut, galt aber um Jakob 42 Grote und schlug so auf, daß er um Weihnachten 1 Rthlr. 9 Grote galt, die Bohnen 48 Gr., die Gerste 40 Gr., der Hafer 18 Gr. In der Pflugzeit galten die Bohnen 1 Rthlr., der Hafer 27 Gr., Gerste 60 Gr.

1699 galt der Scheffel Roden um Jakob (d. h. 25. Juli) 1 Rthlr. 24 Gr., Bohnen 52 Gr., Gerste 36 Gr., Hafer 48 Gr. Nach Weihnachten schlug alles ab, und galt 1700 um Jakob Roden 24 Gr., Bohnen 18 Gr., Gerste 20 Gr., Hafer 8 Gr.“ (Ein Reichsthaler = 72 Grote.)



Getreibeernte

Vor hundert Jahren heißt es in einer Niederschrift über die Ernte in der Herrschaft Jever 1836: „Noggen stand überall nicht dicht und war nur kurz vom Halm; so auch der Weizen, der häufige Brand-ähren enthielt. Zum Ausdreschen alles, Brand enthaltenden Getreides ist eine trodene Zeit am besten, nämlich während eines Frostes oder im Frühling. Bei jeder Lage, auch wenn mit Flegeln gedroschen wird, schiebt man das Korn an die Wand und hält das mit dem Weizen zusammengelegte abgefondert, weil darunter sich die meisten Unreinigkeiten befinden.“

Wintergerste und Märzgerste war ebenfalls sehr mittelmäßig, z. T. aber doch gut geblieben, so wie frühgeäte Sommergerste und Hafer. Verspätet befallener Hafer und gedüngte Sommergerste waren meistens schlecht. Früher reifte sehr ungleich, indem an demselben Halm viele Körner schon ausfielen, während andere daran noch grün waren, so daß auf vielen Hämmen das Wehe und mehr als die einfache und doppelte Einsaat durch Windschaden verloren ging, besonders auf Neu- oder Aufbruchsländern. Dennoch geachtet war Hafer eine der vortheilhaftesten Saaten. Erbsen und Bohnen wollten überall nicht reifen, sondern wurden noch grün abgeschoren. Die Bohnen aber wollten auch dann noch nicht trocken und mußten daher auf dem Lande in Haufen gefahren werden, wo sie bis zum fünftigen Frühjahr stehenblieben. Sie enthielten übrigens viele Schoten, 50 bis 60 an einem Stamm, jede mit drei bis fünf, jedoch nicht recht voll ausgewachsenen Bohnen besetzt.

Uch was ich n vor gut. Die Kappssaat sah im Frühling so schlecht aus, daß sie fast gänzlich untergepflegt und das Land mit Gerste oder Hafer, auch wohl Bohnen, befestigt wurde. Die wenige, stehengebliebene Kappssaat lieferte einen über alle Erwartung reichlichen Ertrag. Das Pflanzen des Kapps im Herbst hat keinen guten Erfolg gehabt. Sommer-Kappssaat, nicht viel und zum Teil verspätet eingefügt, war an Ertrag gleichfalls befriedigend, konnte aber nur erst spät und daher noch geerntet werden. Kleesamen, von welchem Klee, ist verschiedentlich geraten. Sämlinge, welche zuerst „vorgeerntet“ und dann frühzeitig genug zum Ackerbau gemäht wurden, gaben einigen Ertrag. Solche Sämlinge dagegen, welche zuerst vorgemäht wurden, gaben nicht viel Kleeamen, denn das Heu wollte nicht trocken und hat meistens als grüner Klee im Herbst ungedroschen dem Hornvieh gereicht werden müssen. Von rothem Klee ist fast gar kein



Heuernte

Aufnahmen (4): Nachrichten-Archiv

guter Samen geerntet, auch wird derselbe nur wenig gebaut und kommt als Handelsartikel gar nicht in Betracht.

Kartoffeln sind auf freiem Lande von nicht zu hoher Lage auf der See, in der Marsch aber je höher, desto besser, besser geraten als in schattigen Gärten. Um die Kartoffel zu verbessern, werden im Oktober die reifen Samenkapfeln gesammelt und der ihnen sofort entnommene Samen wird, von jeder Kapfel besonders, aufbewahrt. Im nächsten Frühjahr wird dieser Same, gleichfalls von jeder Kapfel besonders, reihenweise in Gartenbeete gesät. Im Herbst darauf werden die jungen Kartoffeln, von einer Ernte bis zu einem Taubenei groß, herausgenommen und so wie sie von besonderen Kapfeln abflammen, abgefondert aufbewahrt. Im zweiten Frühjahr werden diese jungen Kartoffeln ebenfalls abgefondert, in gelles Land gepflanzt. Im folgenden Herbst sind nun die neuen Kartoffeln ziemlich groß, indessen noch nicht recht schmachtig. Sie werden nun aufgenommen und noch immer nach ihrer Abflammung aus verschiedenen Samenkapfeln abgefondert gehalten. In- dem kann man nun schon zum neuen Auspflanzen verschiedene Sorten aus ihnen wählen z. B. Nierenkartoffel oder holländische für den Tisch und größere oder Fläsker fürs Vieh, denn wenn man auch unter den Kartoffeln, von welchen man den Samen aufnahm, einen solchen Unterschied nicht merkte, so werden doch die Einkommen dieser aus-

gearteten Kartoffel, wenn man sie aus Samen zieht, zu ihrer ursprünglichen toskanischen Art in Gehalt und Geschmack wieder zurückführt.

Sienna haben im Jahre 1836 seinen großen Gewinn gebracht. Die pablen vom 20. März an und etwa am 12. Juni kamen die ersten Schoten. Nach der Heide gedrehte Samen waren fast die schlechtesten. Der beste Sortenbauern wog mehr als 50 Pfund, und der schwerste, eine Rode, der nicht geschätzt wurde, wenig über 50 Pfund. Die Samenzeit wird sehr gelockert, und es sind wieder viele Rode mit Samen überflüssig. Wenn Ausnahmen des

sonst sind die Marktstände, welche meist auslöcher und deren Seiten zugestrichelt waren, fast ausgeputzt, und der Sonntagsmarkt ist zum Plättern der Waren besonders aufgemacht. Alles übrige wurde etwas mit verändert.

Demnach die Beispiele von Grundbesitzern aus früheren Zeiten. Bei jedem danach, was eingehend unsere Bauern sich mit diesen Reagen beschäftigen, wie sie schon vor 100 Jahren alles überbrachten, was zur Erhaltung der Ernte beitragen konnte. Und so ist es auch heute noch; denn von der Ernte hängt das Leben des ganzen Volkes ab!

Kramermarktverordnungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert

Wir Anton Günther, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, Herr zu Jellert und Rindesbuden, und Jürgen damit jedermännlich zu wissen, wasgerichtet uns glaublich angeleitet und vorgebracht: Demnach allhier in Unser Stadt Oldenburg jährlich vier offene freie Märkte, als auf Causchmorgens, Son, Margarethen und Michaelis, aus Unserer Wohlthätigkeit, Vortheilen Christmüthiger Gedächtnis und Unserer Krafthabender Regalien, beschreiben Geilt, Concession und Begnadigung, gehalten, und so wol von fremden als inländischen Krämer-Geuand-Schneidern und andern handwerklichen Leuten, besucht und besogen werden, daß die wählenden sich zwischen den jedes mal Vortheilhabenden Bürgermeistern, auch Anhalten städtischer Ämter unter der Bürgererschaft, in gemeldter Unser Stadt Oldenburg eines, und dann den fremden in selbiger Stadt nicht dürftlich gefessenen Krämerern anders will, darüber, wann die eigentliche solche Märkte angehen, die Krämern Leuten oder Geuanden zugeordnet und niedergelegt, und wie viel Tage über den städtischen fremden Krämerern und handwerklichen Leuten mit ihrem Krämern-Waren auszuführen, erlaubt sein sollte, sich Zutritt und Zutragen, auch zu vertriebenen mahligen Besamungen, besogen und zugetragen: Inmassen uns beschreiben auch nach herzugehöriger Zeit Klage und Supplicationen eingehend worden.

Demnach man dieser Wohlthätigkeit ein gedächtnislicher Rücksicht gegeben, und dergleichen Inconvenienzen hinfür verhöret, auch niemand zur Ungebühr in Unseren offenen freien Märkten beschweret werden möge: So lesen und ordnen wir vollkommener Rade rücker Rücksicht und tragender hohen Landes-Oberrichts Wir hiemit, und wollen, daß in fünfjährigen Zeiten, bei und in allen obererhörenden vier Jahrmärkten, allwege am Sonntage von den Fremden die Krämere oder Leuten ein gewöhnlichen Klagen und Orten geliebet und aufzuföhren, allwann fermet vier Tage nach einander, nemlich Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch, öffentlich feil gehalt und die Waren verhandelt, am folgenden Donnerstag aber sollen solche Zeiten und

Krämerern wiederum vor Untergange der Sonnen gleichsam herunter genommen, und die Güter eingepackt, gleichwohl was einer unmittelborigen Tages verkaufen und lösen kann, ohne nicht verperrert, sondern frei gelassen: Im Fall aber jemand wider diese unsere Ordnung in einen oder andern freventlich handeln, und solches geübrlich erweist würde, allwann der- oder dieselbe mit wüthlicher Straffe darinnen entweder von uns, oder mit unserm Vorwissen von Bürgermeistern und Rath unserer Stadt Oldenburg, un-nachlässig angelesen und belegen werden sollen und mögen. Das manchen Wir ernstlich.

Zur Urkund Unserer aufgedruckten Geilt, Concession, Geben zu Oldenburg am 30. Martii, Anno 1608.

Demnach man wahrgenommen, wie daß die Apotheker und Krämer dieser Stadt von denen Fremden alljährlich, zu gewissen Zeiten, zum Märkte sich allhier einfindenden Krämerern, alles auf einmahl aufzuheben, so gar, daß zuweilen für die andern Einwohner nichts übrig bliebe, und was jene überhaupt weggekauft, diese hernacher so viel theurer von ihnen wieder einzukaufen müßten: So wird bemeldtem Apothekern und Krämerern hierdurch anbedolten, sothemen Tages des Bremer-Markts, sich hinfür, bey wüthlicher Straffe, gänzlich zu enthalten, nach verfliehen werden erlan Markt-Tagen aber hiebei ihnen frey, nach Belieben von den fremden Krämerern ins Stadt einzukaufen. Oldenburg et Concessaria, d. 21. Apr. 1702.

Entnommen aus Ceteris „Verordnungen“ Suppl. 2 P. 6 Num. LXXVIII und LXXIX.

Wie groß ist doch der Unterschied zwischen dem heutigen und früheren Kramermarkt! Es gab im Jahr vier Märkte. So viele waren auch berechtigt; denn es war kein Markt im heutigen Sinne. Die erste und zweite Verordnung zeigen es. Schreiber und andere Handwerker fanden sich ein. Er war wirklich, wie der Name es sagt, ein Kramermarkt. Aber dieses verleitete manche Fremden zu Handlungsgewerben, gegen die die zweite Verordnung Gegenmaßregeln trifft.

„Aufforderung zum Tanz“ über den Kramermarkt

„Mein Herr! Schließen Sie mal Drei Schwäbische Hühner!“ Wer's aus der Schürbube auf dem Kramermarkt. Hier wird gebracht was verrückt. Jeder kann gewinnen, der Schwäbisch was richtig nimmt. Hühner Sie es! Sprich nehmen der Mann vor dem Goldstraße. Und noch kann man alles als Gewinn buchen! Leddubäten in allen Größen und Farben, kurzweilig, wüthlich auch einen Satz Tappe aus Aluminium und Goldschmied mit Souper und — und ein besonderes Bild eines Goldschmieds. Mit diesen Herrschaften darf man über den Markt gehen, manchmal beneidet, manchmal derapelt.

Dort führt eine kleine Tude. Nebeneinander häßlich in der Reihe Güter, Huppenod mit Goldschmied, daneben ein Käfig mit Wellenstrümpfen. „Na, junge Frau (übrigens ein beliebter Ausdruck gleichermäße für die alten), wollen Sie auch mal? Die Chancen sind günstig. Man gewinnt viele Goldstücke. Gedrängt soll ich das kleine Geld in der Hand. Die Fische hängen nach Luft. Die besorgliche Frage, ob man denn nun nicht mal einen Vogel bekommt, wird beantwortet: „Den hast du ja schon, Mutter!“

Hier eine andere Würfelbude. Jeder Wurf zwanzig Pfennige. Kortweiliges Geschäft, das man wirklich sagen! Hauptgewinn ein allerschöner kleiner weißer Hühner, in der Schmause einen Roth. „Alle Krummern nach zehn gewinnen. Wer neunzehn wirft, kann sich auslöchen!“ Ja, da hat jemand ungeheuren Duseil! Mit einem einzigen Wurf hat er die neunzehn gewürfelt und verlangt für seine zwanzig Pfennige sein Roth. Er wird rathlos, daß ihm ein grüner Wübel in die Hand gebracht werden soll. Ein regelrecht Gesande legt ein. Es scheint, als ob der häßliche Wübel der seinem Herrn bleiben wird. Aber da haben sich immer mehr Menschen angeammelt, die Partei gegen den Grünen ergreifen. Und wenn er auch das schöne Stück aus dem Ganzen toten, grünen und gelben Hundespringer war — er muß wandern in die Hand des andern.

„Sie da, mit dem Goldschmied, kommen Sie doch mal ran!“ ruft ein Tübelbesitzer und winkt mit dem Finger.

Wer konnte den Wübelbesitzer nicht, der seine Tübelungen selbst stets mit einem geschmeichelten Lächeln begleitete! „Kaufen Sie doch meine Huppen, da kann man so schön huppen.“ Ober: „Sie da, vom Willard, kommen Sie mal zu mir her.“ „Na, du kleine Süße, probier mal meine Pfeffermühle.“

Reinlein!“ Ungläubig getroffen! Hühner, nur nach die kleine Güte links.“ Da fliegen von allen Seiten die Ringe auf den Tisch mit den verlockenden Gewinnen. Bogar eine ganze halbe Tarnopaga lächelt die „Hühnerhühner“ an! Ja, wenn man zu werfen verhält, dann ist alles schön und gut.

„Hier können Sie einen Wübel in die Zukunft tun. Romanen Sie rein! Man sagt Ihnen Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges. Spielen Sie in der Perle!“ Er erfahren hier Ihre Glücksummer und nehmen gleich einen Glückstrief mit.“

Dies alles überhört die schon fast heitere Stimme des Herrn Direktor. „Romanen Sie rein, meine Herrschaften. Hier ist zu sehen, was noch kein Markt gesehen hat. Die Hühnerhühner, in den Wübeln Hühner, von mir selbst erbeutet. Mit eigener Lebensgefahr holte ich das giftige Hehl aus einer Tude (ein anderes Mal war es eine Güte). Sehen Sie hier, wie sie mich geüben hat. Vom Kopf bis zum Schwanz möge sie zehn Meter und vom Schwanz bis zum Kopf zehn Meter, Nacht zwanzig Meter. Wegen Mangel an Platz können aber nur die ersten zwei Meter gezeigt werden.“

„Nehmen Sie noch ein bißchen Hühnerhühner mit, meine Dame! Giftenhühner, Hühnerbuben, alles frisch.“ „Gutes Hühnerhühner!“ Wer's begehren.

„Wie mir's mit einer Photographie! Zum Nimmehen für den Herpaßerhühner. Sie haben noch keinen? Ah, wollen

nicht! Na, so was, wo Sie doch so reich sind. Na, kommen Sie nur. Nicht lange überlegen. Sie können das Bild gleich mitnehmen.“

Heiterlich preist irgendein „madrer Jakob“ seine Tuchen an. Unermüßlich zeigt er einer kauenenden Arme, wie der Krugentopf eingeschoben wird. „Es gibt nie mehr in Ihrem Hause Kerger bei dem Herrn Gemahl, daß der Krugentopf frisch ist — da steht er für einen Augenblick — dann unauffällig ist Mann für Mann, Frau für Frau verschwunden. Manchmal wird die letzte Leere. „Aber Herrschaften, so lassen Sie doch! Sie lassen nie so billig, wie bei mir. Geben Sie, so wird's gemacht. Es gibt nie mehr in Ihrem Hause Kerger ufm.“ Und er fängt wieder von vorne mit seinen Anpreisungen an, um bald darauf von neuem die Erfahrung zu machen, daß ansehen nichts kostet.

Neben ihm ist auch eine Ruchebude. Dort kann man gebrannte Mandeln und Lutschnagen erhandeln. Auch steht man auf der Auslage „rote Herzen“, mit Zucker bemalt und sinnigen Sprüchen, etwa: „Ich bleib Dir ewig treu!“ Ober: „In meinem Herzen lebst Du ewig!“ Schade, denn ein solches Ruchebuden wird meistens bald aufgegeben. Wo bleibt denn die Liebe!

Die „Tame ohne Unterleib“, der „Mann mit dem Löwenherz“, die „Wasserjungfrau“ und die „Kriechdame“, auch die allerliebsten Puppenstube, alle, alle brauchen nun einmal die Reflektoren, um auf ihre Köpfe zu kommen. Wer nicht schmiert, der nicht fährt! Und wer nicht mögt, der gewinnt nicht. Krümpen gehört nun mal zum Handwerk. Das in echter Wirklichkeit auf dem Kramermarkt ins Horn gesetzt wird, na, auch das weiß jeder Besucher. Und daß man sein Geld gut und auf leichte Art loswerden kann, das wissen ebenfalls alle.

So manches ist anders geworden, aber das Geldausgeben und der letzte Sinn während der Kramermarktswoche ist derselbe geblieben. Fort zum größten Teil sind die alten, neuen Wände, die früheren Jagiere der Karneval, sie waren den Notizen weichen. Statt der oft sehr missigen Trompetenmusik der alten Tuden, hört man jetzt Radio und elektrische Orgel, die wahrhaftig für sich sprechen und keiner Reflektoren bedürfen. Auch manche der früher beliebtesten Schaubuden haben aufgehört, zu existieren. Das wüthlich vornehm mechanische Theater, dessen Vorzüge aller Kinder, ist nicht mehr. Wenn j. B. bei einer Szene aus dem Bauernkrieg zuletzt noch ein heruntergefallener Schimmel, durch einen Saug getroffen, weiterhumpelte und schließlich tot hinfiel und im „Orchester“ ein Kramermarkt gespielt wurde, fierte der Atem und hühlerlich fließen die Tränen. Welch riesengroßer Kontrast! Trauben der Trübe, die Bogen der Fröhlichkeit — drinnen ein Stück ganz echter Seele.

Auch der „schöne Hühner“, der seine prächtige Orgel spielte, ist nicht mehr. Und so manches andere entbehren die alten Leute, die doch auch einmal jung waren. Doch der Tubellbesitzer hat sich bis in unsere am Originellen so arme Zeit getraut. Und die Stadtmusikanten? Stomale Musik war schon immer bei ihnen gang und läbe. Aber die Notizen, wo sind die geblieben? Dies große Platz in zwölf oder gar sechzehn Teilen! Das Schlußbild stellte eigentlich immer Bärge und wieder Bärge vor, denen natürlich gingen alle, die auf den Wübeln herunterfielen waren, tot. Das war denn so selbsthaft groß, vor allem Dingen, wenn mit trügerischer Stimme der Drehorgelmann mit Gattin singend das Herz rührten. Doch man sich immer dann gerade löst, wenn gefaselt wurde, war kein guter Charakterzug. Denn auch diese Leute müßten leben. Hier noch eine ganz kleine Geschichte, die in einem Hühnerbüchlein postierte vor vielen Jahren. Ein früherer Bataillonskommandeur mußte den Direktor durch wichtige Bemerkungen sich aus dem Konzept zu bringen. Als der Herr Direktor eine neue Schachtel nahm, in der in Worte seine „Hühner“ sich befanden, holte er mit einer Einzette einen besonders großen Hühner herauf und sagte: „Jetzt kommt eine besondere Attraktion! Dieser hervorragende Hühner kommt aus der Arosterie des 44. Infanterieregiments Hagenburg.“ Worauf der Herr Wübel wissen wollte, von welcher Kompagnie dieser Hühner sei, in der Hoffnung, aus seiner Hauptmission die Hühner wiedersehen mit einem alten Bekannten zu feiern. Nach näherer Betrachtung des „Hühners“ war dies aber doch nicht mehr sehr lustig.

Und während in früheren Zeiten Rintenschützen und Hühnerkumane die Gassen erreute und der Schmutz auf fertig glänzende und seinen Stand behauptete, sammeln sich jetzt die Bewohner der Stadt um die qualmenden Wübelbuden, den Geuanden und die weithin Duftenden Tuden der „Berliner“ und anderer Herrlichkeiten.

Von Oldenburgs alten Märkten

Die günstige Lage Oldenburgs an dem alten Heerweg von Bremen her ins Ostfriesische hinein, an der schiffbaren Funte, und die Nähe der Schuch gemährden (Stadenburg), haben die Ziehung sich früh zum Markttag entwickeln lassen. Die Geuanden von Oldenburg, die seit etwa 1150 ihrem Wohnsitz von Zwischendahn nach dem kleinen Ort an Funte und Hazten verlegt hatten, förderten die Aufwärtsentwicklung zum Handelsplatz nach Strifen. Schon um 1200 werden in Oldenburg einige größere Märkte bestanden haben, die aber noch keine vorübergehende Bedeutung hatten. Aber um 1243 verließen die Geuanden bereits, den dremisch-friesischen Turchgangsbereicher an die beiden oldenburgischen Märkte zu Sanft Zeit und Sanft Galtus zu ziehen. In welchem Maße dies schon damals gelungen ist, wissen wir nicht. Es ist aber anzunehmen, daß die Kaufleute, welche die frieschen Jahrmärkte in Rühringen, j. B. den Markt zu Aldeßen (im Tadelbuden untergegangenen Dorf) auf Aufforderung der Oldenburger Geuanden besuchten, auch in dem aufstehenden Ort an der Funte halt machten, um hier ihre Waren abzusetzen. Kaufbedienter aus Rön. Rühner, Torndamm, Cansbrück, Ewert usw. jagten die Straße durch Oldenburg nach Christfriedland hin. So werden sich damals manche Handelsbeziehungen hier in der Geuandenzeit angebahnt haben.

In der Folgezeit aber gewinnen die Oldenburger Märkte an Ansehen. Die Geuanden werden sehr für den Besuch durch auswärtige Händler. So verzeichnen die Friesen freies Geleit, wenn sie die oldenburgischen Märkte besuchen. 1305 wird für den St. Lambertsmarkt Propaganda gemacht, der wird für den St. Lambertsmarkt Propaganda gemacht, der wird für den 17. September fest, und was nach dem Markt zu gelagert wurde. Besonders die Cansbrücker Kaufbedienten wurden herbeigeholt. Ein Jahr später sollte man wüthliche Händler heranziehen. Weiter ein Jahr später machten die Geuanden und die Schächten der Cries Oldenburg bekannt, daß hier drei Märkte stattfanden, nämlich zu St. Zeit am

15. Juni, zu St. Margareten am 13. Juli und am St. Lambertsmarkt am 17. September. Für diese drei Märkte setzten sich die Landesherren, die den Ort bei ihrer Burg zur Stadt zu erheben trachteten, nachdrücklich ein. Inzwischen hatten die Oldenburg zum Stapelplatz des dremisch-friesischen Handelsverkehres gemacht, wodurch der Ort unbedingt von diesem Verkehr profitierte.

1308 werden die Kaufleute aus den Städten Utrecht, Rühner usw. zu Besuch der Oldenburger Märkte eingeladen. Für sie war der Aufenthalt in der Residenz nicht unangenehm, konnten sie hier doch die angebotenen Erzeugnisse des Hinterlandes erwerben und eintauschen gegen ihre hier benötigte Ware. Zudem war es von Oldenburg bis zu den frieschen Jahrmärkten noch soweit, daß ein oldenburgischer Markt ihnen manchen Vorteil bot. In den Jahren 1312 bis 1322 wurden Grafen und Retirer der oldenburgischen Einwohnerzahl lebhaft bei den Cansbrücker Händlern für ihre Märkte. Das zugesicherte Geleit ward nach verlängert. 1338 wird allen Cansbrücker Kaufleuten freies Geleit zum Lambertsmarkt gewährt. Gewiß werden die Cansbrücker davon Gebrauch gemacht haben.

Dann erfolgte im Jahre 1345 die Erhebung des Cries Oldenburg zur Stadt mit eigenem Gericht, Stapelrecht usw. und mit nicht weniger als Sechsen Märkten ausgestattet. Die Landesherren zeigten die Stadtbürgerung, a. in Form und an werden für die Märkte ihrer Residenz auch wieder in Cansbrück. Die neue Stadt entwickelte sich reich und auch ihre Jahrmärkte erfreuten sich guten Rufes. Wenn auch die Geuanden mehr in Gegenlag zu Bremen standen, hat die Stadt Oldenburg doch mit den dortigen Kaufleuten oft die besten Beziehungen unterhalten. Auch Hamburg wurde von Stadtbürgern her 1463 durch Graf Gerd von Oldenburg, der bei allen Kaufleuten geschätzte Schmeppbahn und Segelagerer, bei fremden Händlern für den Besuch der

Bilder aus dem Pflanzenleben der Heimat

Vom Hopfen und seiner Geschichte

Oldenburger Märkte. Der Markttag innerhalb der von Wall und Mauer umgebenen ansehnlichen Stadt wird nunmehr als die Stätte des Handels in Oldenburg bestimmt und der Platz vor den Toren am Huntestrom ausdrücklich als die Schiffsanlegestelle bezeichnet. 1529 ward die Schiffergesellschaft hier ins Leben gerufen, die zur Stärkung des Handels und der auswärtigen Beziehungen sehr beitrug. Das Oldenburger Bier begann sich gegenüber dem besseren Bremer Bier doch ab und zu durchzusetzen. So war einer der Hauptartikel, der die oldenburgischen Märkte belebte. Oldenburger Kaufleute besuchten die Märkte in Osnabrück, Lemgo, Münster, in Künen, Minden usw. Längst hatten die Bürger auch ihren Wochenmarkt. Um das Jahr 1580 hatten Bürgermeister und Rat den Grafen Johann um die Anordnung, daß der Wochenmarkt, zu welchem die Bauern aus der Umgegend namentlich Holz anführen, auf den Sonnabend verlegt werde. So wird es geschehen sein. Die Beziehungen der Stadtofenburger Kaufmannschaft sind inzwischen häufig ausgedehnt worden. Nachweislich haben solche bestanden mit Hamburg, Bremen, Osnabrück, Münster, Hannover, Stade, aber auch nach Groningen, Amsterdäm und nach Orien im Oldenburger Lande, wie Bockta, Wilbeshausen, Jever, Barel usw. Und nachweisbar schon im 16. Jahrhundert haben Händler vom Rhein, aus Westfalen, aus Bremen, von Barel und Wadhorn her, auch aus der Butjadinger Marsch die Märkte in unserer Stadt besucht.

Im Jahre 1608 traf der Landesherr, Graf Anton Günther, wegen der Fremden und Einheimischen folgende Anordnungen. Marktbesitzer aus Orien, wo die oldenburgischen Kaufleute nicht oder nicht alles verkaufen dürfen, sollten hier in Oldenburg entweder nicht ausstellen oder nur diejenige Ware feilbieten dürfen, die man den Hiesigen auch dort abnahm. Neben auswärtigen Händlern bevollmächtigt aber auch Handwerker die Oldenburger Märkte. So Bäcker, Schlächter und Krämer. Angebracht wurde Wein, Bremer Rotbier, Lauch, Stodschiff, Hering, Käse, Seife, Tuch usw. Es gab ferner zu erwerben: Seide, Fälschprodukte, Korb-, Seiler- und Sattlerwaren. Auch fanden sich bereits damals vereinzelt Kräfte, Seltzänger, Schaupielere, Orgelreder u. a. m. ein.

Um weiter vielfach aufgetretene Irrungen wegen der Dauer der Märkte zu bereinigen, ferner die Beschlüsse der fremden Kaufleute zu regeln, bestimmte der Graf, damit nun dieser Mißbilligkeit ein gebührender Ausschlag gegeben werde, daß am Sonnabend vor dem Markt von den Marktbesitzern die Zelte, Buden, Bänke und Tische aufgebaut werden dürften. Von Sonntag bis Donnerstag währte dann der Marktbetrieb, und an diesem Tage mußte vor Sonnenuntergang alles wieder eingepackt oder weggeräumt sein. Zuwiderhandlung sog. Strafe nach sich, denn der Graf betonte: „Das meinen Wir ernstlich!“ Für die Innehaltung und Beobachtung der Anordnungen hafnete der bestellte Marktvogt mit der ihm unterstellten, meist aus Osterburgern zusammengesetzten Mannschaft.

Auch etwa um 1608 verlegte Graf Anton Günther den seit dem 13. Jahrhundert bestehenden großen Pferdemarkt auf den Medardustag. Fortan ist gerade dieser Markt der bedeutendste des ganzen Landes geblieben. Die Stadt hatte also nunmehr vier offene freie Märkte, zu denen sich immer mehr Fremde hielten. Auch wegen des Pferdemarktes erging durch den Grafen im Jahre 1641 eine Anordnung dahin, daß niemand vor Ausrichtung der sogenannten Freischieße Pferde kaufen oder verkaufen durfte, bei Verlust der Tiere und des Verdienstes, denn durch den vorzeitigen Handel vor den Toren der Stadt, ferner an Schlagbäumen und Stengen, widerfuhren dem Oldenburger Medardustag viele Nachteile. Zudem erlitt die gräfliche Kasse manchen Ausfall an Zoll. Nachmals wurde durch Bekanntmachung und Trommelschlag ernstlich befohlen, daß sich niemand gelüsten lassen sollte, vor Marktbeginn zu handeln. Die Pferdemarkte fanden statt am 8. Juni und acht Tage vor Margareten im Juli. Viel eher der Märkte auf einen Sonntag, so sollte er bereits am Freitag seinen Anfang nehmen. Seit dem Jahre 1736 wurde auch der auf Sankt Dionysustag gehaltene, aber lange Zeit nicht „beobachtete“ Viehmarkt wieder gehalten, doch war auch jetzt jeglicher Verkauf verboten. Vor Entrohung der Freischieße galt der Markt als noch nicht eröffnet.

Trotz Verhandlungen mit der Stadt Bremen war es Oldenburger Sattlern nicht erlaubt, in Bremen auf den dortigen Märkten mit ihrer Ware auszufahren. Folglich ordnete die damalige Regierung in Oldenburg an, daß kein bremischer Lederhändler oldenburgische Märkte besuchen durfte und ebenso erging es den Delmenhorster Sattlermeistern. Streitigkeiten dieser Art gab es in der Folgezeit noch öfters.

Auf Bitten der Oldenburger Bauern wurde seit 1767 in der Stadt Oldenburg acht Tage vor dem 1. Mai ein Magerviehmarkt eingerichtet, der auf den 23. April stattfinden sollte. Beamte wachten darüber, daß dieser Markt nicht etwa eher seinen Anfang nahm. Weitere Märkte wurden von „sämtlichen Eingekessenen der Grafschaft Oldenburg“ begehrt. So kam ab 1771 „zu mehrerer Aufnahme Oldenburger Pferdemarkte“ außer den schon bestehenden und bereits erwähnten noch ein Pferdemarkt auf Montag nach dem Sonntag Lätare und ein vierter Pferdemarkt, der mit einem Markt für allerlei Vieh vereinigt wurde, am 9. Oktober hinzu. Wenn es möglich war, konnten alle diese Märkte auch verlegt werden. Im Jahre 1791 aber wurden von der Herzoglichen Regierung die beiden Sommermärkte „gänzlich abgeschafft“ und nur die beiden Märkte nach Fjern und zu Michaelis blieben bestehen. Im folgenden Jahre kam die Anordnung, daß diese weiter bestehenden Märkte um einen Tag verlegt werden sollten und daß ferner Marktbesitzer bis Freitagmittag mit ihren Waren ausfahren durften. Als im Oldenburger Lande die Veredelung der Schafzucht in Angriff genommen ward und die Schafhaltung nach einmal einen kurzen Aufschwung nahm, erhielt die Stadt seit 1827 zwei besondere Wollmärkte, die zunächst stets gut besucht waren, denn aber nachließen und endlich ganz aufhörten. Um diese Zeit fiel auch der Oktober- oder Oldenburger Frammarkt fort, der dann aber im Jahre 1833 — das die neue Stadtordnung brachte — wieder hergestellt wurde und also seitdem ununterbrochen zur Freude von jung und alt seine Zelte in unserer Stadt aufgeschlagen hat, um jedesmal für mehrere Tage ganz Oldenburg mit seinem fröhlichen Lärm und Treiben zu erfüllen.

„Von der Partelen Gunt und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbitte“, so könnte man vielleicht auch vom Hopfen sagen; denn der bierfrohe Bayer singt:

„Es lob mit den Hopfen — sein duftiges Malz,
Es stirt das Gebraun und bereidit das Salz!“
während der Enthaltome entriest ausruft: „Spinweg mit ihm!“ Lassen wir hier diese Frage unentschieden, hören wir lieber etwas aus der Geschichte des Hopfens und vom Leben der Pflanze.

Erst verhältnismäßig spät sah man Hopfen zum Bier, um es zu wärzen und haltbar zu machen. Zwar erzählt uns schon der römische Geschichtsschreiber Plinius, der zur Zeit Christi lebte, daß die Gallier sich aus Weizen oder Gerste ein braufähiges Getränk brauten, und Tacitus berichtet fest gleichzeitig von den alten Germanen: „Ihr Getränk ist ein

liche Bedeutung verloren ging, wurde als Gegenstück zu dem stark stöhenden „Wort“, besonders in den Braubäueren der Jesuiten, die etwas sanftmütigere „Gaiß“ braunt.

Bei uns muß auf dem Ammerlande der Hopfen schon recht lange angebaut worden sein. Seine Blütezeit erlebte der Hopfenbau hier etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts; in fast keinem Hofe fehlte damals der Hopfengarten. Im Herbst zur Zeit der Hopfenreife verfallmte sich die ganze Familie um das offene Feuer zum Fest des Hopfenpflückens. Die Erinnerung daran hat Professor Wüster durch eine feine Bleistiftzeichnung „Hopfenpflücken auf dem Ammerlande“ festgehalten. Der Oldenburger Kunstverein hat sie für seine Mitglieder vervielfältigen lassen, und so ist das Bild in viele Häuser gekommen. Die Hopfenapfen wurden in Säde gestopft und mit Hüfen festgetreten, um Schimmelbildung zu verhüten. Auch verliert der Hopfen an der Luft leicht an Güte. Aufhäuser brachten ihn nach Nürnberg, dem Haupthandelsplatz für Hopfen. Noch im Jahre 1875 brachte der Hopfenbau den Gemeinden Zwischenahn, Oberweh und Wiefelschde eine Einnahme von etwa 75 000 Mark. Die Menge schwankte zwischen 20 000 und 50 000 Kilogramm. Der Hopfen war in Nürnberg ein reines Spekulationsobjekt, die Preise schwankten außerordentlich stark, und zwar zwischen 320 und 5 Mark für den Zentner. Es gehörte schon eine genaue Kenntnis der Verhältnisse und Personen, sowie schnelle Aufschlußkraft dazu, um den rechten Augenblick zum Verkauf abzuspüren. Unkundige erlitten nur zu leicht große Verluste und erlitten so am eigenen Leibe die Wahrheit des bayerischen Sprichworts: „Der Hopf ist ein Tropf, wer's nicht glaubt, schlägt er an den Kopf.“ Als aber in den 70er Jahren die Preise dauernd niedrig blieben, lohnte sich der Hopfenanbau nicht mehr; er schrumpfte immer mehr ein, und um 1880 verschwand der letzte Hopfengarten auf dem Ammerlande. Die Bauern wandten sich fast besten immer mehr der Schweinezucht zu. Nur beim „Ammerländischen Bauernhaufe“ in Zwischenahn sieht man noch jetzt einen Hopfengarten.

Früher fand sich in jedem größeren Dorfe des Ammerlandes auch eine kleine Bierbrauerei, die besonders in der Erntezeit einfaches Bier herstellte, wenn auch nur im Nebenbetriebe. Auch sie sind alle verschwunden bis auf die Bierbrauerei von Brumund in Wiefelschde.

Wird auch bei uns kein Hopfen mehr angebaut, so findet man ihn überall auf der Heide wild. Im Hochsommer überflutet er mit seinen langen „Ranten“ vielfach vernachlässigte Hecken und Jäme und bedeckt sie fast ganz mit seinen zahlreichen großen, feingefornen Blättern. (Abb. 1.) Die langen Blattstiele ordnen die Blätter so, daß keines das andere bedeckt, und so entsteht ein schönes Blattmosaik. Der Hopfen liebt besonders das feuchte Weiden- und Erlengebüsch und verdrängt es mit seinen fiederförmigen, schwanzenden Stengeln zu einem fast undurchdringlichen Dickicht.

Der Hopfen ist außerordentlich schnellwüchsig. Nur der kräftige Wurzelstock überwintert; Stengel und Blätter erfrischen und müssen daher in jedem Sommer neu gebildet werden. Darum lammt der Wurzelstock im Sommer reiche Reservestoffe und kann so im nächsten Frühling zahlreiche Schößlinge treiben, die das Hopfengarant vom Jahr zu Jahr dichter und wider machen. Die jungen Schößle wurden früher als Spargel geoffen. Im Frühling lassen die Felderwälder die jungen Hopfenbürgen zum Salat bereiten, und halten das für eine gute Speise der verhofften Lebern“, heißt es in Matthiols Kräuterbuch.

Lichtung treibt die Pflanze emporzukletteren, und so werden die Stengel bis 6 Meter lang, bleiben aber so dünn, daß sie nicht allein stehen können, sondern sich eine Stütze suchen müssen. Wertwürdig ist dabei, daß der Hopfen seine Stämme umwindet, die hier als 10 Zentimeter dick. Dann kommt er schneller zum Ziel und spart viel Baustoff, zwei Tatsachen, die für ihn von ausschlaggebender Bedeutung sind; hat er doch nur einen kurzen Sommer zur Verfügung, um seine Lebensaufgabe zu erfüllen. Aber er kann nicht wählen und zweckmäßig handeln, sondern er meidet die dicken Stämme nur, weil es ihm unmöglich ist, sich in so weiten Schraubentlinien um seine Stütze zu legen. Es geht ihm wie einem kleinen Kinde, dessen Hände zu klein sind, einen dicken Stamm zu umfassen.

Wie findet der Stengel in der freien Natur eine Stütze? Er macht es wie ein Kriecher, der seine Umgebung mit den Händen abtastet. Anfangs wächst er senkrecht empor; hat er eine bestimmte Höhe erreicht, so beugt sich die weiterwachsende Spitze seitwärts bis zur waagerechten Lage und beginnt langsam zu kriechen, und zwar in der Richtung des Uhrzeigers. Die Pflanze gleicht dann einer Weisfische; der untere Teil bildet einen feststehenden Träger, den Weisfischstiel, der obere, feilich gebogene Teil, schwebt frei in der Luft, wie die eigentliche Weisfische. Seine freilebende Bewegung läßt sich am besten an einem sonnigen, windstillen Tage beobachten. Man scheidet einen Wogen Papier ein und legt ihn um den jungen Stengel. Bezeichnet man dann die fortschreitende Spitze des Schattens mit einem Weisfisch, so erhält man einen geschlossenen Kreis oder ein Langrund. Verfolgt man die Bewegung mit der Uhr in der Hand, so findet man eine durchschnittliche Umlaufzeit von reichlich zwei Stunden. Unsere Stangenbohne gebraucht etwas weniger Zeit. Vergleichen man nun diese beiden Pflanzen weiter, so ergibt sich ein weiterer merkwürdiger Unterschied. Der Hopfen ist ein Rechtskriecher, während unsere Stangenbohnen, wie die meisten Kletterpflanzen, Linkskriecher sind; das heißt, denkt man sich die in Schraubentlinien emporwindende Pflanze als eine Wendeltreppe, auf der man hinaufsteigt, so befindet sich die umschlingende Stütze beim Hopfen stets rechts, bei der Stangenbohne hingegen links. (Abb. 1.) Hat die freilebende Spitze des Hopfens eine passende Stütze gefunden, so hält sie sich daran fest. Der sechsfache Stengel ist nämlich so rauh, daß man sich verunndet, wenn man ihn schnell durch die Hand zieht. Auf den Ranten sitzen Klammhaken (Abb. 5, Sa), das sind amöbigenge, zweispitzige, feste Haare, die sich in den Unkenheiten der Stütze festschnen. Infolge der Verhärzung des Stängels frümmt sich die fortwachsende Spitze der Stütze entgegen und umwindet sie locker; die folgenden Bindungen werden fester und enger. Findet der Hopfen keine Stütze, so legt sich das fortwachsende Ende auf die Erde und richtet sich von hier aus wieder freilebend auf, oder



1 Der Hopfen ein Rechtskriecher mit Fruchtzapfen; 2 männlicher Blütenstand; 3 ein weiblicher Blütenstand; 4 ein weiblicher Blütenstand; 5 ein weiblicher Blütenstand; 6 ein weiblicher Blütenstand; 7 ein weiblicher Blütenstand; 8 ein weiblicher Blütenstand; 9 ein weiblicher Blütenstand; 10 ein weiblicher Blütenstand.

Saft aus Gersten oder Weizen, ein Gebraun, das eine gewisse Ähnlichkeit mit schlechtem Wein hat“, das Hopfen wurde dazu nicht verwendet. Bis ins 12. Jahrhundert benutzte man andere gerstefreie Pflanzen, um dem Bier den faden, süßlichen Geschmack zu nehmen, nämlich Eichenrinde, Berrnut, Bitterklee, Enzian, Gundermann, Schafgarbe oder Popsrücker. Der große Naturforscher Linné behauptete 1776, der Hopfen sei zur Zeit der Völkerverwanderung mit anderen Kriechgewächsen weit hinten aus Asien in das eigentliche Europa eingewandert; der Beweis hierfür konnte bis heute nicht erbracht werden. Fest steht, daß der Hopfen den Slaven schon früh bekannt war. Als Jar Wladimir 985 Frieden mit den Bulgaren schloß, mußten diese versprechen, solange den Frieden zu halten, „bis der Stein beginnen wird oben zu schwimmen, das Hopfenblatt aber zu Boden zu sinken“. Der Hopfen war den Russen seit alter Zeit ein Bild der Fruchtbarkeit. Bei der Hochzeit der Tochter Jwans III., Selena, stochten die Woljarenin ihr in der Kirche den Haarzopf auf, legten ihr die Krone — einen Koppzug in Gestalt einer Elster — aufs Haupt und überschütteten sie mit Hopfen.

In Deutschland wurde in Urkunden des frühen Mittelalters das Bier oft genannt, der Hopfen aber nirgends erwähnt. Zum ersten Male hören wir von ihm im Jahre 765 in einem Schenkungsbrief Pipins, des Vaters Karls des Großen; schon 768 werden Hopfengärten genannt. Etwas später nennt der Abt Primino aus Zinsabgaben von Hopfen. Im Jahre 822 bestimmt der Abt Adalgarus, daß die Mäuler des Klosters Corweh von der Lieferung und von der Arbeit mit Malz und Hopfen befreit seien. Der Hopfen mußte also damals schon bei den Mönchen in größeren Mengen angebaut werden. In der folgenden Zeit erwähnen Zinsbücher, Kautverträge und Schenkungsurkunden Hopfen und Hopfengärten immer häufiger. Im 1300 trat der Hopfenbau auch in Schweden und Polen auf.

In England und in Schweden wurde erst gegen Ausgang des Mittelalters Hopfen zum Bier gegeben. Die englischen Könige Heinrich IV. und Heinrich VI. erließen um 1400 und 1450 Verbote gegen den Anbau und die Einfuhr des Hopfens. Noch 1524 bezeichnete das englische Parlament den Hopfen als ein nichtswürdiges Unkraut, welches das Bier verfehltere und das Volk verderbe. Trotzdem wurde auch dort der Gebrauch des Hopfens langsam allgemein; jetzt ist England eines der Hauptbierländer.

Der Gebrauch des Hopfens machte das Bier länger haltbar, als es vordem war; nun konnte es mit Schiffen und Frachtwagen weithin gebracht werden. Das Bier wurde ein wichtiger Handelsartikel; besonders Flandern und Norddeutschland waren wegen ihres Bieres berühmt, ihre Brauer wurden reich. Die Bierbrauer ihres Landes in Gent nahmen es mit Königen auf, und das Einbecker Bier wurde durch ganz Deutschland verschickt. Auf diesen Reizen erfuhr der Name eine eigenartige Veränderung; aus „Einbecker“ entstand in Bayern durch Verästelung „Wobier“. Da die ursprüng-

Bei **Sodbrennen u. Magenbeschwerden** **Bullrich-Tabletten** nur 20 Pfg.

zwei oder mehr Sprosse umwinden sich gegenseitig, um so einen Halt zu bekommen. Doch besteht ist nur ein Notbehelf. Die Blätter passen sich dem Streifen an; sie bilden ihre Spreite nicht sofort aus, sondern bleiben anfangs winzig klein, um die freilegende Spitze nicht zu belästigen.

Der Hopfen ist eine zweibäufige Pflanze, d. h. die eine Pflanze trägt nur männliche Blüten, Staubgefäße (Abb. 2), während eine andere nur weibliche Blüten, Fruchtblüten (Abb. 3), hervorbringt. Beide Formen sind unscheinbar, die Bestäubung wird durch den Wind vermittelt. Merkwürdig, daß unter dem wildwachsenden Hopfen die männlichen Pflanzen viel seltener sind als die weiblichen, und daß an denselben Standort die weiblichen Pflanzen in der Regel ihre Blüten zwei Tage eher öffnen als die männlichen, ja, daß die weiblichen Blüten auch ohne Bestäubung Samen bilden können; sie sind dann „jungferfruchtig“.

Für die Bierbrauerei sind die männlichen Pflanzen wertlos; sie werden daher vom Volksmund „Rumms“ genannt. Angebaut werden nur weibliche Pflanzen, von denen man die hellgrünen, gewürzhaft riechenden Fruchtspitzen pflückt. (Abb. 4.) Ihre blattartigen Schuppen tragen an ihren unteren Teilen zahlreiche kleine, flebrige, gelbe Drüsen (Abb. 3 b, 3 c), Hopfenmel, Hopfenbitter oder Lupulin genannt. Man findet sie auch vereinzelt an der Unterseite der Laubblätter und in den männlichen Blüten. Regt man sie auf die Junge, so erkennt man leicht, daß sie es sind, die dem Biere die Würze geben. Durch Schütteln der Fruchtstände fallen die Drüsen ab; sie werden gesammelt und finden in der Medizin Verwendung. Sie enthalten ein ätherisches Öl, große Mengen Wachs, Harz, Bitterstoff, Gerbstoff, sowie

Salze. Man gebrauchte sie in der Volksmedizin gegen Magenkrämpfe, Blasenleiden, zur Beruhigung u. a. In einem alten Kräuterbuch heißt es: „Die Hopfenblumen sind der Bierbrauer Würz. Item Hopfen genügt treibt die melanchole, das ist das schwer gelübt von den Menschen. Etliche Weder können auch dieser Frucht nicht ertragen, die Hefen damit zu legen (erlegen), dann der Hopfen treibt gewaltig auf, und macht den Teig lud“ (ledet).

Das Hopfenbitter schädigt die Pflanze gegen Tierfraß; so wart man Fruchtspalten auf die Kornböden zur Vertreibung des Kornwurms. Man hoffte sie auch in die Totenkissen.

Bei der großen Bedeutung des Hopfens ist es nicht verwunderlich, daß er eine große Rolle im Volksaberglauben spielte. Viel Schnee in der Christnacht weist auf eine gute Hopfenernte hin:

„Fallen in der Christnacht Floden,
der Hopfen wird sich gut bestöden.“

Allbekannt ist die Redensart: „An dem ist Hopfen und Malz verloren!“ Weniger gebraucht wird das Wort: „Das ist nicht als 'n Ei in 'n Hopfenack“, um auszudrücken, daß das Glück sich nicht häuft. Wenn eine Jungfrau langes Haar bekommen will, so muß sie einige Haare abschneiden und mit Hopfenfingern in die Erde legen. So wie der Hopfen in die Höhe schießt, so wächst auch ihr Haar. Wer seinen Will, daß er sich um Liebesgram nicht kümmert, trägt einen Kranz von Hopfen. Hatte jemand mehr geschwätzt, als er verantworten konnte, so wurde er mit einer Hopfenranke umwunden.

Friedrich Heinen.

Gen Bootweetenart up'n Ammerlann!

Gen bunt Billerwart van us Lünborger Heimat un Art in wesen Tieden!

Wer d'r vandag — an usen garten Antiesierdag — sin „Kloofnader“ anleest, hebbt'ich segg'n dor „Lautspieder“ to, de kann d'r 'n Barg hörn van 'n Bunnläden un van 'n Bunnlagvandag. Uf 'n Lünborger hebbt dor'n Bunn mittodend vandag. Dor summ'n bunt Billerwart dor „de Luft“, wat d'r „Gen Bootweetenart up'n Ammerlann“ benamt is. Annerlech sind se in Westersche's togang'n wesen un hebbt dat dor bi'e Bootweetenarten tredmarkt. Schall sich vandag woll mennigen anleern. Is ud jo'n seint Stück ut us Heimat un van us Art.

Wer dor annerlech so recht mit twischen wesen is up us grote Uffstellung hier up'n Döben, de heet dor jo mennigen Stück to sehn fregen, wat bannig nee un — as 'n hoochbüsch seggt — wat „modern“ weer. Dat heet dor nu jo mal to, to'e Buree: goode Maschin' un fultich Geisirr un Warktüg, anners kummt dor allmiendag nix mehr bi rut bi de ganze Arbeit. Un good is dat, wenn de Bur un sin Helsen's s'ik is mal jo'n neemböden stram anleest; dor is 'n barg bi to lehrn un mennigen kummt dat dor nach bi sin Arbeit doch is mal topah. Man de, de de grote Uffstellung dort togang'n brodit hebbt un de dat dort tosegen bannig, de bannig bi all dat väle nee un neemböden doch nich us ole Lünborger Bunnart vergeeten. Mehr as einmal fregen de välen dusend Tofelers dor doch wat to sehn, wat deep in de Tied un deep in us Art güng. Dat is ganz endobin, off dat un wesen is, as de King danzen dey oder de Vitterle Jung's un Deerns ehr Dänze wiesen dehn, dor heit doch jebeneen marz, dat us ole Art ud in ufe Tied noch bannig säwig is. Dar mag nu een denken, wat he will, uplegt kann de dat in sin Binnerst doch ne wegwischen, dat he'n Arbeit is van us Bunnart un Bunnlag. Jüst jo as een sin grot schön Arbeit, wat sin Bööllern een vermarkt hebbt, nich mit'e Aeg weihaut, jüst atrai so is dat ud mit de Art. Un för den, de d'r nicht ud de Art slan is, is dat immer'n seine Fierstumm, wenn he wat süht un beläut, wor d'r so recht us Art rutlingt. Ud up de Uffstellung „Bauer an Wert“ weer dat heel moi. Awers wenn d'r een Deel van dat seggt weern schall, wor us de Lünborger Art in'e Wöt kem, denn draw'n dat schone un bese Stück, wat dort to sehn weer, nich vergeeten. De Jung's un Deerns van Heimatweeren „Bergnäde Goodheit“ Westersche's hebbt dat dor hendracht, dat bunte Billerwart un us Lünborger Heimat un van us ole, gode Art, un wi all, de wi bi disse halme Stumm mit bi weern, wi hebbt dor'n barg freid bi hard. Jüst dat südwig, wat wi up'n Döben sehn hebbt, dat is d'r vandag in „Rabio“ to hörn. „Bootweetenart up'n Ammerlann“, jo harrn de Ammerlänner ehr bunte Billerreeg nämt; und wat wi to sehn fregen, dat weer all dat, wat so mit de Arbeit bi'n Bootweeten, bi'e Art un wat anners all gift tohophangt. Mennigen Lin, de kennt den ganzen Stram bi den Bootweetenbo jo noch ganz genau; man de grote Köppel, de dor laterhen up'e Welt kamen is, de kennt den Bootweeten saken bloß van't Vertell'n. Ud vandag gift dat jo noch Bootweeten, man he es bannig knapp wurd'n; un dat sünd jüst nich ganz väle, de em dor buten in 'n Land to sehn kriegt. Un denn is dat jo ud so:

Bootweeten vandag un Bootweeten in wesen Tieden, dat is 'n bannig groten Verschall. Wenn de vandag noch dot wurd, denn geist dor nu Antiesiedner un Weib- und Tischmännin. Dat is 'n ganz annern Emad, as wenn us Bööllern up dat Bootweetenandag d'ohliging' n! Un so as dat fröher mast wurd'n is, up'n Ammerlann un allerwegens dort in Lünborg, wo d'r de Bootweeten waffen dey un wor he bot wurd, dat hebbt de Westersche's up'n annerlech up de Uffstellung so seim wies. Dat weern seine, lebennige Biller, de dor ruffelt wurd'n; un as id je sehn bannig, dor bunn id so recht wiß wurd'n, dat dat fröher doch ganz groten Stram wesen is mit de Bootweetenboere.

In de Jahr vor 1900 un ud viellicht noch wat eter, dor gew dat allerwegens noch 'n Barg Moor, wo noch sien Minchenhand wat mit mast harr. So wiet as 'n stelen kunn in't Nebnmoor, in Langenmoor un naß de offresische Grenz röwer, nix as wieder wildet Moor. To'n Dorfmafen wurd dat noch nich brüdt, un Solonaten, as se nu dor buten een bi't anner leegt, gew dat do noch nich. Jüst bi'n Moor, wor noch nix mit paffere is, dat is dat richtige Boodland för den Bootweeten. To jebet Beswarr hörde in fröher Tieden een so'n Lapp Moor, wor de Bootweeten up anplant wurd, dat weer de Bootweetenstamp. Ud Sandbootweeten wurd anplant, awer dat meiste is woll de Moorbootweeten wesen, de d'r boot wurd.

Dat gew jebet Jahr 'n Barg Arbeit mit den Bootweeten un baten Bobb muß dor bi'e Booree bannig bi uppacht weern, anners kunn dat licht wesen, dat all de Arbeit un-finst weer un naßt de Art verschewen dey. Mit den Bootweeten is dat so, dat he biliewe de still nich verdragen kann. Dat kummt jo woll deraan, dat he van butenlands naß Dütschland rinfam't is. Wenn de nu in 'n Vorjahr to fröh seht weern deht un dor kummt is noch mal'n rugen Nachfröht, denn is't ut mit een, un kummt he to lat in'e Grund, denn kann't naßt in 'n Harwit, wenn he so recht bleihn deht, agabn, dat he ud verschewen deht un dor nix mehr naß kummt.

So in de letzten half Stieg Dag van 'n Mai oder in de ersten Wälen van 'n Juni güng dat mit dat Bootweetenplanten los. Dat Pant in 'n Moor weer döhrer stormast, weer hadt un bidt. Van dormit is de Bootweeten allken nich tofarn. Dat Moor, wor he up wassen schall, ward erst brennt. Allerwegens weerd lütze Bürs anlegt, un menn dat Moor naßt tämlich mit döhrbrennt is, denn ward de hete Aß über den ganzen Kamp street. Ausfänger as vandag kunn't de Lie fröher jo nich, un för den Bootweeten weer dat beeg noq, wenn da: Moor man einafch brennt mast. Bi so'n Moor-brennerree gift dat jo'n ganz unannigen Afoot un Qualm of. Dide Afootkuffen van gälgraua Aßlar kast dorbann togangn. Wiet togen se dvert Afoot. Ole Lie in'e Stadt Lünborg weet noch to vertellen, dat in fröher Tieden, wenn d'r so recht moie Brennerdag weern, de ganzen Straten midden in'e Stadt voll van Afoot weern.

Wenn de Bootweeten seht is, kummt he ud all bold togangn. He ward so meiß'n halwen Meter hoch. In 'n August

bleiht he. Denn is de ganze Kamp een witt- und rosafarnte Dahl. Dat is wat för de Zinnen, dor gift dat immer düchtig wat to bahn.

Zobra as he utbleiht heet, denn is de Bootweeten in'n paar Wälenried riech. Dat Feld süht denn ganz piederig ut. Uf weede Pladen is de af riep un van brune Aßer, un denn sünd dor ud noch Stellen twischig, dor is he noch wat wieter trög un süht noch heller ut.

De Bootweetenart weer fröher för dat ganze Döpp un de Döppälle immer'n grote Begebenheit. Dor wurd 'n groten Köppel Lie brüdt, de fir mit topaden dey un, was nich to vergäten weert, de d'r ud wiereff wat van verfaht. De riepe Bootweeten fallt bannig licht ut, un wenn dor nix ganz behott mit umgahn wurd, denn kem d'r dat Bese immer de Jöt.

Smorn's, wenn de Bootweeten noch wat süchtig weern, güng dat los mit de Meibere. Weicht wurd mit „Zozers“ — dat is 'n Zeis mit 'n Gestell, de d'r den weidhen Bootweeten upfangt un fashott, weest woll. Bi jeden Meiber weer



Up'n Feld ward de Bootweeten Panfot glids tredmarkt Smedt buten ud an' Vesten Aufnahmen (3): „Madrigher“

een Deern, de utnehm, nich mit'n Hart, mit'e Hann. Ganz sachten wurd dat mast, dat d'r man jo nix verschütt güng. De Deerns bund'n den Bootweeten to lütze Bund'n tofamen.

Mit de Döfchere weer dat mit'n Uemerschdeed. Dat geef een Part Lie, de leeten den Bootweeten up'n Feld fahn, bi de erste Frost kem. Denn kunn't se lichterger mit'n Wogen naß dat weede Moor ranfamen un den Bootweeten naß Süß söhrn un up'e Dahl abfödden. Rafen wurd dat awers ud so mast, dat de Bootweeten furrns buten up'n Feld buten wurd. Gen Döfshant weer gau free mast un fast trampelt, un denn güngt mit de Fiegels up'n Wält dahl.

So hebbt d'r in wesen Tieden falen de Fiegels up'n Bootweetenlamp flappert. Dat güng immer umschichtig un seim in 'n Takt! Wenn 'n Worf dahn weer, hau'n all 'n Döfshers mit chr'n Fiegel toglied dahl, un wer naßflapper dey, mit een Hund' utgäwen.

De Bootweeten is fröher allerwegens to brüdt wurd'n Bootweetenpanfot, moi in Delse un Eped tredtmast, un Bootweetenpuffers hebbt woll all de meisten Lie hard. Dat is ganz wat feines, un dor listt bi noch lang' de Fingernah, hebbt je fröher ud al dohn. Bootweetenandag wurd ud väle mast. Mit den Bootweeten kunn't de Fronsische bi de Aem-maferee best umgahn, je harrn dor awers ud jo noch van.

So bi lütten is dat mit den Bootweeten immer minnet wurd'n. De Lie harr'n uplegt nich dat redde Land mehr fit un femer mit anneder Arbeiten wieter. Rafen güng dat mit e Art ut scheef, un denn weer de Arger grot. „Bootweetenfaat un Biewerret gerad't man all säben Jahr“, seggt all'n old Burd, un jo heit dat denn ud woll mennigmal man s'icht utsehn mit de Art.

Vandag gift den Bootweeten ud noch. Wenn't ud mast bloß noch 'n lütze hunnert heftar sünd, wor d'r alljars in 'n Lünborger Land Bootweeten plant ward, so is dat doch 'n good Zeelen dorför, dat wi dat Ole noch nich all afframen hebbt.

Un, wat ud good is, dor läwt noch mennig ole Burt, de d'r in wesen Tieden van us Bööllern plegt wurd'n is, weest bi up. Ud dat bunte Billerwart, wat d'r vandag ut'n Ammerlann to hörn is, is d'r lüttest lebennig Stück van us schall jebeneen 'n baten neger weller hen bringen naß us Art un Heimat.

„Biller van'e Uffstellung „Bauer an Wert“ ud dat bunte Billewart: „Gen Bootweetenart up'n Ammerlann““



De Bootweeten ward düschen — De Dien hebbt d'r noch „Stag van



To'e Bootweetenart'n hörd Bootweetenpanfot — un gooden Appetit!

Zum Erntedankfest

Erntedankfest 1936

Danket dem Herrn!

Es läuten die Glocken von nah' und von fern:
„Danket dem Herrn! Danket dem Herrn!“
Er steuert der Not;
Er schenkt uns das Brot,

Das Brot, das uns tägliche Sättigung schafft,
Das der Erde entwachsen in Saft und Kraft,
Das dem Boden entsproß, wie wir selber es tun.
Im Schoße des Acker die Wurzeln ruh'n
Von uns selbst wie die von dem tragenden Korn,
Gespeist von des Lebens, des Mutes Born.
Drum löne es nah' und fern:
„Danket dem Herrn!“

Wir loben und singen von Herzen gern:
„Danket dem Herrn! Danket dem Herrn!“
Wir winden den Kranz;
Wir schwingen im Tanz,

Wir freuen uns alle der fruchtreichen Zeit,
Wenn die Erde sich schmückt mit herbstbuntem Kleid.
Ob der Sommer auch schwand mit dem Vogelied,
Ein Singen und Klagen schwingt fort im Gemüt,
Das füllt alle Herzen mit Harmonien,
Die der Rehle in fröhlichem Tange entblüh'n.
Wir singen von Herzen gern:
„Danket dem Herrn!“

Es leuchtet uns allen ein festfroher Stern:
„Danket dem Herrn! Danket dem Herrn!“
Es schlingt sich das Band
Um die Garben vom Land.

Und wie die Schnitt'rein die Garben umwand,
Umfließt uns alle ein einendes Band.
Gleich tausend Aehren — ein fruchtbarer Bund —
Sind eins unfre Herzen, sind's Hand und Mund.
Wir fürchten uns nicht vor der Winternacht.
Wir haben die Ernte hereingebracht.
Leuchte, du festlicher Stern:
„Danket dem Herrn!“

Drossel.

Deutsche Erntedankfeier

Diesem Kranz von goldenen Aehren
Halt' ich freudig euch entgegen;
Ehrt der Arbeit soll danken,
Menschenliebe und Gottes Segen.
H. W. Weber.

Der letzte Wagen

(Rheinl. W.)



Die „hille Zeit“ ist vorbei. Der Erntesegen des Jahres ist eingebracht. Tausend und aber tausend Hände haben sich in unermüdetem Fleiß eifrig geregt, des Landes Frucht einzubringen. Der junge Morgen schon fand den Bauer im Feld, wenn noch die Taustränen an den schlaftrunkenen Blüten hingen. Der hohe Mittag trieb seinen Schweiß. Erst in dem spät sinkenden Abendlicht trat er müde den Heimweg an. Sein Wirken und Schaffen galten nicht nur ihm, als Sachwalter des ganzen deutschen Volkes tritt er an vorderster Front für des Volkes Wohl. Durch das Werk seiner Hände, das der Himmel gütig segnete, sicherte er den Bestand des Volkes.

An diesem Tage nun, den der Führer zum deutschen Erntedankfest auserfah, soll das Wertagsleid abgestreift werden. Dieser Tag soll der dankbaren Freude gelten. Er soll das ganze Volk in Einmütigkeit zusammenführen, auf daß es dankbar gedebte des Segens, den der Wille und die Tatkraft des neuen Deutschlands fanden.

Das Wort der oldenburgischen Landeskirche zum Erntedankfest 1936

Bibel und uralte Volksweisheit stimmen überein in dem Spruch: Wie die Saat, so die Ernte.

Mit freudigem Dank blicken wir auf die gute Ernte, durch die Gott die treue Ausaaterei des deutschen Bauern gesegnet hat.

Hoffnungslos traurig der Anblick eines verwahrlosten Ackers, den der Mensch nicht treulich bestellt hat; da hat der Wind bösen Samen hineingekehrt, und die jammervolle Ernte ist Unkraut, Dornen und Disteln geworden. Der Acker muß in andere Hände gegeben werden.

Hoffnungslos traurig der Anblick des deutschen Volkes nach dem Weltkrieg. Da hatte der böse Feind aus der Saat des Hasses die Verwüstung aufwachsen lassen.

Da gab Gott diesen Acker in Adolf Hitlers Hand, dessen treue Säemannsarbeit uns jetzt herrliche Ernte reif werden läßt.

Zu einem jammervoll verwahrlosten und verwüsteten Acker würde unser Kontinent werden, wenn nicht Deutschlands starke, stolze Friedensausaat auf eine gute europäische Ernte hoffen ließe.

Traurig obde unser Leben ohne die Ausaat christlicher Moral, christlicher Liebe und Freude.

Hoffnungslos in höllischer Qual starrete uns die Ewigkeit entgegen, wenn wir nicht auf ihren Acker das Evangelium Jesu Christi, die Gnade unseres Heilandes aus säen könnten.

Landesbischof Volkers.

Dank der NSB an die Landwirte und Bauern

Im Namen aller von der NSB betreuten Volksgenossen dankt die Kreisamtsleitung der NSB Oldenburg-Stadt anlässlich des Erntedankfestes 1936 allen Landwirten und Bauern für den im verflochtenen Sommer gezeigten Tatsozialismus.

Durch die Beteiligung an der Bereitstellung von Freiplätzen war es möglich, die Hilfsaktionen der NSB „Anderlandversicherung“ und „Hitlerfreiplatzspende“ zu einem Erfolge zu führen, der des deutschen Volkes würdig ist. Durch diese Hilfe konnten deutsche Menschen ihre Heimat kennen und lieben lernen und an Leib und Seele gefunden. Stadt und Land sind wieder eine heilige Gemeinschaft geworden, in der sich die Volksgenossen gegenseitig achten und verstehen,

und damit ist eine große Tat für den inneren Frieden und den Aufbau unseres Vaterlandes geschehen.

Eure Hilfe und Mitarbeit am Wohle des Ganzen gilt als Dank an den Führer, der Euch wieder zu einem starken Bauerntum machte!

Am Tage des Erntedankfestes verbinden wir unseren Dank mit den Segenswünschen für eure harter Arbeit in dem Bewußtsein, daß Landwirte und Bauern allezeit opferbereit und freudigen Herzens hinter unserer NSB-Arbeit stehen.

NSB Kreis Oldenburg-Stadt, Schwäbe, Kreisamtsleiter.

Erntedankfest, 4. Oktober 1936.

An die Bauern des Kreises Ammerland

Die Kreisamtsleitung der NSB dankt zum Erntedankfest 1936 im Namen aller von der NSB betreuten Volksgenossen für die Bereitschaft des deutschen Bauern zum Tatsozialismus.

Ihr habt durch eure Freiplätze beigetragen, unsere Hilfsaktionen „Anderlandversicherung“ und „Hitlerfreiplatzspende“ zu einem Erfolge zu führen, der des deutschen Volkes würdig ist.

Durch eure Hilfe konnten deutsche Menschen ihre Heimat kennen und lieben lernen und an Leib und Seele gefunden. Stadt und Land ist wieder eine heilige Gemeinschaft geworden, in der sich die Volksgenossen gegenseitig achten und

verstehen, und damit ist eine große Tat für den inneren Frieden und den Aufbau unseres Vaterlandes geschehen.

Eure Hilfe und Mitarbeit am Wohle des Ganzen gilt als Dank an den Führer, der Euch wieder zu einem starken Bauerntum machte!

Wir verbinden unseren Dank mit den Segenswünschen für eure harter Arbeit und wissen, daß in alle Zukunft der Bauer opferbereit und freudigen Herzens hinter unserer NSB-Arbeit steht.

Erntedankfest, 4. Oktober 1936.

Der Kreisamtsleiter der NSB, Gehrels.



Auch die Lokomotive ist geschmückt

Patent-Rollos und Verdunkelungsstoffe liefert gut und preiswert **Marg Ullmann**, Lompa Nr. 91



Nie wieder!

So schmeckt Herr Huber

Der Herr Huber ist ein Mensch, der sich einfach über etwas ärgern muß, „sunst es er net g'fand!“ Der Bequemlichkeit halber ärgert er sich aber nicht über zwanzigmal an einem Tag, sondern nur über eine einzige Angelegenheit — die aber ärgert er sich gründlich „durch“.

Seine Frau war schon öfter dran, die Köchin auch, sehr lang ärgerte er sich auch über seinen Hund — das letztere dagegen war wieder weniger erziehbare, denn er regnete ja Jodels... und in letzter Zeit war der Gegenstand seines hiesigen Vergnügens die Zeitung! Ein äußerlich banbarer Gegenstand! So schon und ausgiebig konnte sich Huber schon lang nicht mehr ärgern; da mit schließlich eine Zeitung etwas sehr Geduldiges ist, die mit vorbildlicher Treue und Unhänglichkeit einfach jeden Tag ins Haus kommt, und immer da ist, wenn man sie braucht, ärgerte sie ihn noch viel mehr. Ja, sein Horn stieg berart, daß er eines Morgens mit wuchtiger Faust auf den Tisch hieb und in die demütigenden Worte ausbrach: „Ja, mog i nimm!“

Was diese Worte bedeuten, kann eigentlich nur ein Mündchener so ganz und voll verstehen. Nur ein Mündchener weiß den unheilvollen, düsteren Ton, in welchem sie ausgesprochen werden, in seiner ganzen Unerbittlichkeit zu deuten. Wenn es einmal so weit ist, dann hilft nichts mehr, und Herr Huber war so weit! Das erlösende Jureden seiner Frau half schon gar nichts, der Quartalswechsel stand fürs bevor, und mit höchstlichem Eifer nun erwartete Herr Huber den Tag, an dem er endlich „seine Knack“ haben würde.

Der Tag kam sehr rasch. Unglücklicherweise war Herr Huber den Abend vorher bei einer Regelbarthe gewesen, so daß er am Ersten mit etwas saden Kopf zum Frühstück ging. Der Kaffee stand schon dampfend bereit, neben dem üblichen Citerwedel hatte die rührend besorgte Gattin sogar einen Rollmops hingelagt.

Herr Huber blickte alles kritisch an, irgend etwas, die richtige Erinnerung, fehlte. Ah, natürlich, die Zeitung! „Wo is denn“, rief er in die Küche hinaus, „ia, wo bleibt denn heit die Zeitung?“

„De Zeitung?“ kam es erkant zurück, „hofft as ja abb'fleckt, heit is doch der Erste!“

Ach so! Herr Huber setzte sich mismutig, komisch, so eine richtige Freude hatte er nicht daran. Während er im Kaffee rührte, mußte er daran denken, was wohl in der Politik los sei. Zu Gedanken blätterte er die Zeitung um, überflog rasch die Nachrichten, blieb beim lokalen Teil hängen, sah ganz hinten nach, ob „der Bekannte's q'storb'n is“ — hm, hm! Eigentlich wußte er heute gar nichts. Nichts. Keine Ahnung hatte er, was in der Welt passierte. Halt! dachte er, „zua wos hob i denn mein Radio?“ Er stellte ihn an, Vormittagsmusik ertönte, Schallplatten. Verdrießlich schob er alles beiseite, denn Kaffee hätte er beinahe umgeschüttet. „Dös fabe q'söff!“ brumme er noch, dann schlug die Tür hinter ihm zu.

Auf der Straße begegnete ihm ein Tarodspesi. „Wos fogt?“ hielt ihn der an, „hal, Was fogt? Göt, i hob's ja alletweil g'fagt, de Ruff'n, hob i g'fot, de Ruff'n...“ — „Ja, und?“ machte Huber verständnislos. „So ja, de Ruff'n, so i, fruztür'n, lejt denn du foa Zeitung net?“ Herr Huber entließte.

Am Stammtisch sah der Wächler, sein Intimus, und eine ganze Reihe von Freunden um ihn herum. „Ja, wos is denn dös?“ staunte Huber, als er die Hochstimme aller bemerkte. Reugierig setzte er sich, der Wächler sah ihn erwartungsvoll an. „Wos schaujt denn so bidd?“ knurrte Huber. Die anderen lachten, der Wächler starrte weiter. „Höft mit nig zum sog'n?“ frag er endlich den abmahnungslösen Huber. „Z?“ machte Huber, „nal i wüht nig b'fonders!“ — „So!“ sagte Wächler eifrig, und wie jeder Mündchener, wenn er in erste Stimmung kommt, auf Hochdeutsch, „alldann sind wir Freunde gewöhn!“ — „Aber Herr Huber!“ legten die andern sich ins Mittel, „statuier'n werden Sie doch! Unser Wächler hat ja einen Stammtischler kriegt, es is doch in der Zeitung g'fand'n!“

„Da wosch i nig!“ preßte Huber heraus, „i, i les' foa Zeitung!“

Ein Hohngelächter aus dem vertrauten Munde Wächlers antwortete: „Du werst foa Zeitung lesen! Ausg'rechnet du, der mo de Zeitung von hint nach lesen! In'st wad, werd net de Geburtsanzeige g'les'n ham! Gekern hob i'st erst aufgeb'n, und heit flecht scho drin! Al! Wehra fo' ma einfach net verlang'n!“ — „Ma fo' höchstns verlang'n, daß sowas an

g'les'n werd!“ ergänzte drohend ein anderer. Herr Huber entließte.

Jetzt war ihm schon alles gleich — entschlossenen Schrittes wanderte er einem Museum zu. Wenn ein Mündchener ins Museum geht, dann ist es meistens Ötern und es regnet, oder... siehe den Fall Huber! Das Museum war geschlossen. Ein Lastwagen stand davor, Bretter, Gerüststangen wurden abgeladen, ein Balken fiel wunderbarerweise fort und nicht auf Hubers Fuß.

„Müß'n Sie da rumstehn?“ kam freundlich ein Museumsdiener näher.

„Ins Museum möcht i!“ kammette Huber. „So? Ausg'rechnet heut?“ kam spöttisch die Antwort. „Wo grad heut früh in der Zeitung g'fand'n is, daß das Museum renoviert wird und deshalb geschlossen is?“

Huber entließte. Leider wurde er bei dem diesmaligen Entfluchen von einem Verkehrsdienermann am Rodzibel erwischt. „Rofet drei Mark!“ klang es lafonisch. „Sie sind total verkehrt über die Straße gegangen, ohne nur mindesten die neuen Vorschriften zu beachten!“ kam auf sein verwundertes Gesicht die Aufklärung, „also, drei Mark — oder woll'n Sie mit einer Strafanzeige rechnen?“ Herr Huber war einem Nervenzusammenbruch nahe. „Es ist heute noch einmal bid und ausführlich in der Zeitung gefanden!“ klang die antliche Stimme von neuem.

„I hob foa Zeitung!“ meinte nun Huber beinahe. „Mit dieser Ausred' war schon einer da!“ lachte der andere, und wenn Sie wirklich seine Zeitung lesen, dann, ja, dann san Sie eigentlich ein... hm! ich bin im Dienst!“

Huber zahlte die drei Mark. Umständlich überschrieb er alles. Der heutige Tag hatte ihm bereits gekostet: ein laubummes Gesicht wegen seiner Unkenntnis bezüglich der Ruff'n, eine jahrelange Freundschaft, zwei noch saubere Zusammenfälle und drei Mark in der Hand! Als er bei den drei Mark angekommen war, stand er bereits im nächsten Postamt und legte zwei Mark hin: Für „seine“ Zeitung!

Briefkasten

Frau L. S. Die an der See gefundenen Sepiaschalen können Sie Ihrem Kanarienvogel so geben nach gründlicher Reinigung; sie müssen also nicht erst vorher irgendwie präpariert werden.

Alt werden, aber gesund bleiben —



wer möchte das nicht? Ein Lebensabend, der von Altersbeschwerden, Schwäche, Schmerzen und Krampfen begleitet wird, ist nicht erfreulich. Vielstet interessiert es Sie, das gerade diegenigen, die Klosterfrau-Melissengetränk als allgemeine Gesundheitsmittel und Vorbeugungsmittel gegen Altersbeschwerden gebrauchten, häufig ein gesundes, hohes Alter erreichen. Warum? Klosterfrau-Melissengetränk, das keine Giftstoffe enthält, wirkt gesundend und regulierend auf grundlegende Funktionen des Körpers: Verdauung, Blutbildung, Nerven- und Gedächtnis. Ältere Leute sollten sich deshalb bei entsprechenden Beschwerden versuchen, um ernsthaften Erkrankungen vorzubeugen. So berichtet z. B. Herr Ernst Stein, (Bild nebenstehend) Klosterfrau-Melissengetränk, Klosterberg 12, am 10. 8. 36. Letzte Jahren mit das ich erst schon 16 Jahre Klosterfrau-Melissengetränk gebrauchte. Innerhalb 100 Jahren habe ich schon gekostet und lasse nicht davon ab, solange ich lebe. Bin jetzt 88 Jahre alt und überan von 1870/71. Und weiter am 19. 6. 36: „Ich gebrauchte Klosterfrau-Melissengetränk gegen beschwerde (Starkes Herzschlagen) sowie gegen Unwohlsein und Ermüden und fühle täglich, daß er mir hilft. Auch bei Gefäßung nehme ich ein Glaschen mit Wasser vernimmt.“

Den echten Klosterfrau-Melissengetränk in der blauen Packung mit den drei Wappen erhalten Sie bei Ihrem Apotheker oder Drogerien in Plätzen zu RM 2.50, 1.75 und — 85. Für Klosterfrau-Melissengetränk regelmäßig nehmen, sind Apotheken in RM 1.75 und Osterlöcher zu RM 2.50 vorteilhafter. Jeder Apotheker oder Drogerie besorgt Sie Klosterfrau-Melissengetränk. Die Klosterfrau-Melissengetränk, der Firma Maria Clementine Martin, Klosterfrau, Köln.

Erhältlich: Kreis-Drogerie F. D. Kolben (Nud. Apotheker W. Wülfing), Range Str. 43 Zentral-Drogerie W. Litz, Range Straße 31 Staats-Drogerie G. Wellisch, Staustraße 15

Am Erste danktag

Hand in Hand — Stadt und Land! Auch wir wollen das Unferge dazu beitragen; eine Hilfe vortrefflicher Angebote beweist es! Was Sie für Herbst und Winter an warmen Woll- und Mantelstoffen brauchen, bringen wir Ihnen jetzt preiswert und gut.

Klauke Peine
Oldenburger, Klaukepeine 21

Sonntag, den 4. Oktober 1936 ist unser Geschäft von 3-7 Uhr geöffnet

Kleiderherb, Kleiderbind und Serie zu verk. Weststraße 3.

Zu verkaufen schwere, nahe am Kalben Ith. Quene Dietrich Lütz, Hemmelsberg.

Zum Kramermarkt: Volkskunst - Schürzen u. volkstüml. Spielzeug

aus dem **Dürerhaus, Seifengießerwall 2**

Honigkuchen und Marktuchen
Otto Bütner nur Staustraße 19

Kleiderstoffe Betten Bettmöble Herren- und Damenmöble Kurzwaren preiswert wie immer

Hemmer
Kuhstrasse, Ecke Mittelstraße

Hanomag-Strahnenföhrer
Haderlöcher 22, Hamburg 22, Centstraße 28 Hbl.

Milchschne
Sausbefiler! Keine Posten für Vermieter
Markt 5, 11-1 und 3-5 Uhr

Ja, Kaufmann sucht auf sofort möbl. Zimmer mit Heizg. Angebote unter Z 826 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

2 1/2 bis 3 Zimmer, Küche und Bad für sofort oder später gel. Angeb. unt. Z 638 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Beilenittide 3. Sprechern. Haarenschür. 6.

Zu verkaufen ein guter angehörter Jungbulle
Wolff Dirts, Borbeck, Telefon 115626 254.

Wegen Umbaus zu verkaufen Gensler und Türen.
Wimmerstraße, Denkmalweg 20.

Zu vt. gut erh. fudnerne Pumpe.
Lebbe, Westampstraße 26.

Mod. 3-Zimmer-Wohnung
mit Küche für sofort oder später von Beamten gelocht. Ang. unter Z 834 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

1-2 möbl. Zimmer, mögl. mit Küchenb., von Eheg. gel. Ang. unter Z 831 an d. Gesch. d. Bl.

Handwerker sucht zum 1. 11. 36. Wohnung, auch außerhalb d. Stadt. Angebote unter Z 834 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Vermietung

Wineinstraße 40
abgeschl. Wohnung 3 Zimmer, Veranda, Küche, Speisek., Balkon, Bad, Robert, reichlich Zubeh. (Garten) wegen Verzug, zu verm. Angebote unter Z 832 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

feh suche freiwerdende

Wohnungen
in jeder Größe und Preislage und bitte um Angebote

F. W. Deus, Bahnpedition, Möbeltransport
Bahnhofplatz 8 : Telefon 3741

Zwei moderne herrschaftliche Wohnungen

jede mit Zentralb., und Warmwasser, im Schloßgarten, zum 1. Februar zu verm. 1. Parterre, 3 Zimmer, Bad, Küche und große Terrasse, 110 RM, 2. Oberwohnung, 5 Zimmer, Bad, Küche und Bad, 110 RM, und schöne Oberwohnung, 2 Zim., Kammer, Küche und Zubeh., 35 RM, Angebote unter Z 829 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stellm. gerwin

Kraftfahrer aller Klassen
12jähr. Fahrzeit, Lastwagen und Omnibusse, 31 Jahre alt, bidd, sucht Stellung.

Johann Schwede, Brinnum bei Bremen, Bremer Straße 15.

Junges Mädchen, das schon längere Zeit bügelt, möchte sich weiter ausbilden in chemischer Reinigungsanstalt oder auch Weibplätzer.

Angebote unter Z 3 an die Zentrale Radolfer Straße 128.

Wieses Möbel sucht Besch. sofort oder später in Wäsch., wo es die Heimplätzer erlernt kann. Ang. unt. Z 830 an d. Gesch. d. Bl.

Suche für m. Tochter, 19 Jahre, Stellung als Stütze der Hausfrau zur weiter. Ausbildung bei Familienanw. und Gehalt. Angebote unt. Z 803 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Männliche Geldhacker verheir. Gärtner
für herrschaftlich. Besch. gelocht. Ehefrau muß Wirtin sein, übernehmen. Gute Verdienstmöglichkeit. Wohnung frei. Verwendung unter Z 828 an Herrn. Wächler, Amz-Mittl., Bremen, erdrien.

Gefucht auf sofort od. später ein **Gehilfe für Landwirtschaf** der selbständig arbeiten kann. Marie Hübbers, Neuenwege bei Lidenburg.

Gefucht zum 1. November ein **landwirtschaftlicher Gehilfe** Herrn. Ahlers, Zimmerstraße.

Marken-Autobile
Leistungsfähige Firma sucht repräsentativen, gewandten und arbeitsfreudigen

Herrn als Generalvertreter
für den Verkauf erstklassiger Automobile, evtl. auch sonstiger Schmiedteile und Fette gegen hohe Provision.
Angebote unter Z 43709 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zum Vertrieb von Pferde- und Schafzacken

Vertreter gesucht
die Landwirte besuchen
Magdeburg, Schiefelack 6.

Anzeigen-Vertreter
für ein N-Nachdruck gesucht. Arbeitsgebiet Ldenb. und Umgebung. Wohnende zusätzliche Tätigkeit. Bis Anfang November gegen hohe Provision. (Erlangende mit Befähigungsnachweis unter Z 2061 beid. Ala, Berlin W 35.

Werbliche
Gefucht erfahrene Köchin, auch für Hausbalt. Beschäftigung wird geboten. Vorzugl. nach 19 Uhr. d. Wallenberg, Ratsberr-Schulze-Straße 8.

Junge Verkäuferin (auch Ankauflerin) mit guter Schulbildung sucht Reformhaus d. W. Gerdes, Schüttingstraße 5.

Gefucht zum 15. Oktober jüngeres kinderleches Mädchen Frau Erna Lehman, Kasse, Friedrichstraße.

Was zieh' ich bloß meinem Jungen an?

Einen Pullover und eine Strickhose, die gut hält, gut kleidet u. nicht teuer ist!

Pullover
reine Wolle... 5.85 7.40

Pullover
in Kähler... 8.40 9.80

Küblerhose
mit Reißversch. 8.75 9.15

Kommen Sie ansehen zu

Pottkott
KLEIDUNG FÜR HERREN UND FRAUEN
LINDENBURG - LANGESTRASSE 40

Junge Dame
mögl. mit Arbeitsdienstp., Mt. 18 bis 20 J., in Dauerheft, gef.

Neuzeitliche Leinwanderei
Martha Schulze, Stauff. 13

Freiwilligkeitsliste i. neuzeitlich. 2-Pers.-Haus, zum 15. Oktober oder später gelocht.
Barling, Rüdertstraße 9.

Hausgehilfin
ehrlich, zuverlässig, kinderlieb, f. mein. Geschäftsbauh. d. häuslichen Familienanw. und Gehalt gelocht.

Egert, Großes Nachfolger, Wänterstraße 1.

Suche zum 1. Nov. am liebsten in landwirtsch. freier, Hausbalt verantwortlich. Posten zur Führung des Hausbalt.

Angebote an Theresie Schröder, Heidstamp (Lidenburg Land).

Vertreterinnen
für unsere Kosmet.-Artikel gesucht, die sich eine Lebensstellung schaffen wollen. Bedingungen: Gute Erziehung, bedauerl. Ruf, Redegewandtheit, unermüdbare Arbeitskraft, Erfahrungen in der Kundenbedien. Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Branchenkenntnisse nicht erforderlich. Schwächliche Ausbildung erfolgt kostenlos im Werk. Weitergehende Unterstüßung leitende des Stammhauses wird zugesichert. Bewerbungen mit neuestem Lichtbild erbeten an

THALYSIA
Paul Garmy G.m.b.H.
Leipzig S 3, Kochstraße 122

Pralle-Möbel sind gut und kosten nicht viel. **Möbel-Pralle** Man kauft vorteilhaft bei Kasinoplatz 2 - Fernruf 3909

Großer Kramermarkts-Verkauf



Das Haus für guten und preiswerten Einkauf

Porzellan-Eßgeschirr, Goldrand und Linie, 23teilig 10.80 RM

- Schaufenster 1 Trikotasen, Schürzen, wollene Strümpfe, Schlüpfers Kunstseidene Damenstrümpfe . . . Paar 0.88
- Schaufenster 2 Herren-Unterwäsche, Normalhose, Gr. 4 . 1.25 Normalhemden 1.95
- Schaufenster 3 Kleiderstoffe in Wolle, in modernen Farben, hübsche Schotten, m 0.82
- Schaufenster 4 Süßwaren aller Art, Honigkuchen, Pflastersteine, Moppen, Schokoladen
- Schaufenster 5 Porzellan, Steingut, Glas, Teller, tief u. flach 0.12 gr. Teekannen 0.65, Kaffeegeschirr f. 6 Pers. 3.75
- Schaufenster 6 Warme Hausschuhe für Damen, Herren, Kinder in verschiedenen Preislagen
- Schaufenster 7 Spielwaren aller Art. Anzählungen für den Weihnachts-Einkauf werden schon jetzt angenommen
- Schaufenster 8 Billige Gardinen, Kissen, Tischdecken, Kaffeewärmer
- Schaufenster 9 Lederwaren, Einkaufstaschen, Koffer, Damen-Handtaschen, Geldbörsen, Brieftaschen



Unser Haus ist Sonntagnachmittag von 15-19 Uhr geöffnet

Örtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister
Vbl. 12 Oldenburg, den 2. Oktober 1936.

Bekanntmachung Verpachtung von Weideland

Zwei an der Verbindestraße belegene Weiden, Größe etwa 2 und 1,5 Hektar, sollen mit Antritt zum 1. November 1936 verpachtet werden. Nähere Auskunft im Ratbause, Zimmer 26.

Wo arbeitet der älteste Roto!

Für den ältesten Roto-Vervielfältiger gibt's einen neuen Roto Modell 9! Alle Roto-Besitzer melden ihre Maschinen-Nummer bis 20. Oktober 1936 den Roto- und Debege-Werken A.G. Königslutter oder dem Roto-Fachhändler Franz Berens, das Haus für Bürobedarf, Oldenburg (Oldbg.), Fernruf 4055, der auch gern nähere Auskunft erteilt.

Landstelle- Verpachtung in Gandhatten

Der Vormund des minderjähr. Aug. Dehning, Gandhatten, beabsichtigt, von dessen Wittfrau, Dehning, die Weiden und Wirtschaftsgüter und ca. 30% getar. Änderen (etwa 9 Hektar Acker, 9 Hektar Weiden und 2 1/2 Hektar Weideland) mit Antritt 1. April 1937, auch früher, auf mehrere Jahre zu verpachten. Bewerber wollen sich möglichst bis 12. Okt. d. J. an mich wenden.
Heinr. Ripken, beid. Verkf. Gandhatten, Telefon 56

GARAGEN
Weißblechbauten
Fahrradständer
Jagdhütten

Stiegener Akt.-Ges.
Geisweid i. W. Nr. 248

Vert. Karl Goetjes,
Bremen, Doventsteinweg 30
Telephon 80913 Weser

Weckgläser
Büsing & Co
Haarensstr. 46

Garagen
aus Stahl
Schuppen
Stahlroste
Fahrradständer

Peter Graebe,
Bremen 6, Rennstieg 2,
Fernspr. Hansa 40964

Empfehle meinen angehört.
Ziegenbock zum Decken
Karl Mehl, Westerholt.

Kaufgesuche
Viele Briefmarken
Lautz Lohse
Göhren.

Kaufe getragene Anzüge
geh. Möbel aller Art
R. Schmidt,
Bamm 19

Ritzinn kaut
Stingelcheri Carl Schmann,
Oldenburg, Schloßplatz 19.

**Auto-
Reifen und Oele**
bei **A. de Cousser Wwe.**
Bismarckstraße 18 / Telephon 3916

Schneide Lebensbaumdecken für das abfallende Grün. Kaufe alle Sorten Zannen und Lebensb.-grün, v. a. Blau-Gelbtanne. Gabe gute Preise. Schneiden u. Ausrodern wird evtl. von uns ausgeführt. Angebote erbitte (Beifahrt)

Dieb. von Effen, Gartenbau, Naliede.

Ein fast neuer Küchenherd und ein Dauerbrenner zu verkaufen.
Bienenstraße 35 unten.

Stuffüllen zu verkaufen
Mutter Lamprecht, Rat. Orant
G. Barreimann, Wardenburg 1.

Gutes Gleichstrom-Radio
zu kaufen gesucht. Preisangebots
unt. Z 2827 an D. Gsch. d. W.

Chevrolet 6 Bbl. Simuläne,
gut erhalten,
billig zu verkaufen.
Botters, Lindenstraße 104.

Anzug - Stoffe!
Feinste deutsche und englische Fabrikate
in reiner Stoff- und allen Preislagen
Werner Meißner, Auguststr. 62, Fernr. 2180

Meine neue Fernsprech-Nr. 3756
Max Harmdierks
Fahrschule und Autozubehör
Damm 32
Vertreter der Hansa-Lloyd-Werke, Bremen

Herm. Kleditz
Kraftfahrzeuge
Vermittlung - Beratung
Hindenburgstr. 22 - Fernruf 2751

Kramermarkt
auch
zu den Ausstellungsräumen
mit der großen Auswahl in

Esch-Oefen
für jeden Brennstoff und
mit der guten Fußwärme
Carl Wihl. Meyer
Haarenstraße 14/15 und 56
Bremer Straße 22

Mantel
Besuchen können Sie den Mantel
auch in einig. Zeitberägen bei
Wahl. Geerten, Donnerstr. 42

ZEISS-PERIVIST
Die zeitgemäße Brille
Augen-Optiker
H. Bodensfab
Oldenburg L.O., Heiligengestirnstr. 4
Lieferant aller Krankenkassen

Schlosserarbeiten
Friedr. Reinecke, Bergstr. 4
Telephon 2276

1,8-Biter-Drei-Gabr.-Wm.
steuerfrei, neuwertig, preiswert
zu verkaufen. Ang. unt. Z 829
an die Geschäftsstelle d. Blattes.

**Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern**
mit Daunen, ungerollt, doppelt gereinigt, 1/4 kg
2,-, allerbeste Qual. 2.50, weiße Gänsefedern 3.50,
4.50, bedpa. 5.50, gereinigt: gereinigte Federn mit
Daunen 3.25, 4.25, bedpa. 5.25, allerbeste 6.25.
In Halbpausen 8,- u. 9,-. Für reelle, haubfreie
Zahre Charaktere. Wert. ges. Federn ab 2,- kg
portofrei. Pa. Inletten unter Garantie billigt.
Nachfragebrief gut. Preiswert. Nichtselbständig
auf meine Karten sendet. Zähler gratis.
Fritz Rauer, Bettfedernfabrik, Oberstraße Nr. 4
gegr. 1906 an Neustädter (Oberstadt)

1859 OTB
Dienstag
6. Okt.
Kramer-
marktsball
in den Sälen
der 'Union'
Beginn 20 Uhr
Vorverkauf bei Wilmann,
Oldenburger Sporthaus und
Zigaretten-Kräger, Adorfstr.
- 7. Böttcher -

Kegeklubb Westerholt
Am Sonntag, dem 25. Oktober:
Großer Ball
Hierzu sind alt und jung
berzlich eingeladen.
Der Vorstand. G. Wilters

Adler - Dienst
MAURITZ HARMDIERKS & REMMEN
OLDENBURG
LEHRN 474

Großtankstelle
Fernruf 4741/42

Bügel zu verk. Badeneinricht. in
Schneidm., 2 Etagen, Überzie-
stoff, Stübenmante, Sofa und
2 Sessel, Ausziehtisch, kupferne
Pumpe u. a. Schloßplatz 15 oben

Damen- und Herrenfahrrad
gebraucht, preiswert zu verk.
G. Grimm, Hebenstr. 3, Auf 4565

Für 29.-
Reichumark ein fahr-
rad mit Garantie und
Freilauf-Rücktrittsbremse.
Original-Stricker mit Ausba-
lösung, komplett RM. 36.-
Katalog über Fahrräder u. Lampen frei
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 450

In der Nähe Bremens
ist ganz renovierte
Gastwirtschaft
mit Gaal und mehr. großen
Klubzimmern, Dampfbackerei
und Sommergarten
unt. günstigen Bedingungen, zum
1. Januar, evtl. früher, zu ver-
kaufen. Nähere Auskunft erteilt
Fr. Schierstedt, Holzhandlung,
Delmenhorst-Weidbrun.
Telephon Delmenhorst 2420.

BMW
R 2 8 PS, 200 ccm, 4-Zeit, mit
35 50 Watt-Sichtbatterienanlage,
Folchhorn, Kilometerzähler,
Führerscheinfest.
Neuer Preis 790 RM

H. Rudebusch
Gloppenburger Straße 138

1 komplettes Wohnzimmer
1 komplettes Schlafzimmer
1 komplette Küche
neu, f. nur 600 RM. Gest. darth.
Wölbel-Weiners, Ofener Str. 51.

Schmortaale
10 Stück je 1/4 Kilo 1.50 RM
6-7 Stück 1.80 RM
4-5 Stück 2.00 RM
1-3 Stück 2.20 RM

Fischhaus Rabben
Neuer Stand Heiligengefirt.
gegenüber 'Union'

**Gutes Aussehen
kräftige Bauart**
niedrige Anschaffungs- und
Betriebskosten sind ausnehmend
gering für die Wohl dieses
guten Dreiradlerwagens

Goliath
10-10 u. 15.
17 u. 20 u. 11

Hansa- u. Goliath-Verkaufsstelle
Oldenburg
Schloßplatz 23 • Fernruf 4725

**Wilhelm
Denode**
AM-MARKT

im schönen alten Haus am
Markt führt Kleiderstoffe,
Sausleder, Betten, Bekle-
deden, Bätsche, Unterzeuge
Strümpfe, Schürzen und
Strickwaren, wie sie in
Stadt und Land be-
vorzugt werden. Jede
Besprache Hausfrau

begierst alle
Bortelle, die sich durch
reiche Auswahl und gün-
stige Preise bieten. Man
mühe sich die Zeit, es ist
die beste Gelegenheit,
zum Einkauf für alle

**Kramermarkts-
Besucher**

**Plomben-
Lock- u. Kontroll-Zangen**
aller Art stets am Lager vorrätig
Biel- und Stahl-Plomben
M. Hering, Gravier-Anstalt, Oldenburg
Achterstr. 84 - Fernsprecher 2821

**Gesellschaft
Union**

Die Veranstaltungen 1936/37
finden sämtlich Freitagsabends
statt.

16. 10. 36. Fortmeyerler Edda
Wesfen, Schweden, Film und
nordische Musik. Gungen und
Lieder im Reiche der Stein-
adler.

15. 1. 37. Prof. Dr. Paul Bur-
fert, Film, farbenphotographi-
sche Schilde, Island. Musik.
Aus Schweden und Island.

12. 2. 37. Kunstbildner Dr. S.
Z. Kroeber, Lichtbildvortrag.
Der Hamburger Reiter, das
Urildid deutschen Lebens.

26. 2. 37. Prof. Dr. Dr. Feigel.
Das ewige Kärl: Gibt es
einen Gott? Vortrag

12. 3. 37. Dr. H. Kaufmann.
Lichtbildvortrag. Neuprinz,
das ewige Stromland, inmitten
der Steiermark.

Gemeinsam mit dem WGSB Sie-
dlerfranz: Richard Wagner-
Museum.

Nichtmitglieder können die Vor-
tragsabende im Bereich erwerb-
lich auf 4.50 RM, Auskunft und
Anmeldungen bei Herrn Joh.
Boger, Achternstraße.

Schützen Sie Ihre Gesundheit durch gutes Unterzeug von **Woll-Schütte**, Haarenstraße 29, Bremer Straße 24

3. Beilage zu Nr. 270 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 4. Oktober 1936

Achtung! Achtung! Hier spricht Oldenburg!

Kramermarkt 1936!

Hört, ihr Leute, und laßt Euch sagen:
Dem Lappan hat's wieder vier geschlagen.
Es schallt durch Stadt, es schallt durchs Land:
„Hier Oldenburg! Hier wadelt die Wand!“

„Aber feste! Kann ich dir sagen. Da sollst de Oldenburg mal kennenleren! Oktoberfest — München, gewiß, is ja auch was, aber dieser Kramermarkt hier bei diesen Oldenburgern, der hat's in und an sich! Die kommen, was'n echten Oldenburger is, die ganze Woche nich aus'n Kleibern. Mensch, wo denkst du denn hin?! Da kannst de schon was erleben...“

Also beschränke ein Alter einen Jungen von Stufe 12 in Bümmerlede. — Und der Mann hatte sicher recht. Denn wir wollen uns freuen, daß unsere alte Garnison ihren Mannschaften einmal im Jahre diesen Jubel und Trubel, diesen einzigartigen, traditionellen Kramermarkt, bieten kann. Freut Euch des Lebens! Ein froher Ruf für alle diejenigen, die ihre sauren Wochen mit Begeisterung hinter sich und vor sich haben, die daher auch einmal frohe Feste begehen sollen!

Das Marktbild von 1936 wird daher wohl wesentlich durch die Zunahme des ehrhaften Feldgrau bestimmt sein.

Eine Freude für die vielen, vielen jungen und sicher auch älteren Vertreterinnen vom schönen Geschlecht. Mit froher Erwartung und vielfachiger Zuversicht werden sie — und das mit Recht — diesen Tagen entgegensehen. Das wäre auch doch noch schöner, wenn die Wahr- und Zukunftslager wie fängerinnen nicht auch einmal richtig geraten hätten! Aber nicht nur unsere neue und alte Garnison wartet darauf. Unsere liebe Jugend ist auch schon längst

hartbereit.

Sie findet ja überall alte Bekannte. Sie wartet nur auf den Wind, kleine Wege, Befordungen und Handlangerdienste machen zu können, um dafür irgend etwas Kramermarktmäßiges einzuhemsen, und sei es auch nur die Erlaubnis, eben den Wohnwagen vom Zirkus, von Haberman oder von Lambert betreten zu dürfen! Markt-Poesie! Und etwas fällt dabei ja immer ab. Ein kleiner Haken ist ja freilich diesmal wieder dabei: mit den einjüngigen Ferien ist es Offiziell. Aber man gewöhnt sich an alles. Zwei Seiten wohnen dann ja, ach, in meiner Brust. Wenn das man gut geht! Aber unsere lieben Schulmeister sind ja, wenn nicht selbst heute noch jung, so doch sicher einmal auch in Oldenburg jung gewesen! Da gibt es ja wohl ein plattdeutsches Wort:

„Wer Dag för Dag up'n Posten steiht,
un Dag för Dag sin' Arbeit deiht,
un deiht je good un deiht je geern,
De drofft sid of mal amüseern!“

So is't!

Und zwischen Jugend und Feldgrau bewegt sich traditionsbewußt das frohe Volk der lieben Oldenburger, heute aus der Stadt, morgen aus dem Lande, hier im Trübel, dort am Trefen. Und wenn dazu die Musik spielt, ist alles wieder gut, ist alles wieder gut!...

„Du, aber das kostet Geld, viel Geld!“ — Ja, Mensch, daran habe ich ja gar nicht gedacht! Aber darauf kommt's ja auch gar nicht an! Wenn's Herz nur voll ist, dann laufen die Beine schon von selbst, dann ist auch schon die Stimmung da, dann ziehen sie uns an, diese Schmalz- und Schmoortaldbüste, dieser Jubel und Trubel, und fröhlich jubelt groß und klein:

Hier bin ich Mensch! Hier darf ich's sein!

Darum willkommen, aber Kramermarkt, mit deiner Lust und Laune, deinem Klang und Schimmer. Einmal im Jahre! Wat kost die Welt? Hinein, hinein und

Tritt gefaßt!

Es ist mal wieder Kramermarkt!

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 4. Oktober 1936

Oldenburger Landesstheater

Die Pressestelle teilt mit:

Das Wichtigste vom Sonntag!

Heute vormittag ist die einmalige Wiederholung der Tanzveranstaltung unserer neuen Tanzgruppe unter Elys Gregors Leitung. Die erste Aufführung riß das ausverkaufte Haus zu jubelndem Beifall hin. Als Morgenfeier zum Erntedankfest wird der bunte Reigen der schönsten Tänze abermals die Zuschauer begeistern.

Heute abend wird „Eine Nacht in Venedig“ wiederholt. Diese Operette spricht in Farben und Melodien für sich selbst. Jeder muß sie gesehen haben!

Heute erkündet auch das neue Programmheft. Es steht unter der Parole: „Kramermarkt“. Fritz Hoopis und August Hinrichs sind u. a. mit Beiträgen vertreten — heiter und bunt sind die Geschichten und Bilder darin. Darum: Lebt Eure „Blätter des Landesheaters“! — sie werden Euch viel Spaß machen!

„Kreis der Freunde des Landesheaters“

Zur heute morgen 11.00 Uhr stattfindenden Wiederholung der Tanzveranstaltung der neuen Tanzgruppe des Landesheaters können Mitglieder Karten mit 50 Prozent Ermäßigung auf die ohnehin niedrigen Preise erhalten.

W-Kulturgemeinde:

Bis morgen abend werden die Karten für die erste Mittwochgruppe ausgegeben.

Liebe Oldenburger!

So spricht Fritz Hoopis zu Euch:

„An wenn Ni nu So Geld up'n Kramermarkt verjagen dat, denn mußt dar foal bi öwer wän, dat jedeneen uf einmal in disse Wät in'r Theater geht!“

Aber Fritz Hoopis sagt seinen Landsleuten noch einiges mehr an heiterer Wahrheit und auf gut Plattdeutsch, und auch August Hinrichs hat seinen Oldenburgern etwas zu erzählen, was sie interessieren wird.

Und zwar geschieht das in den „Blättern des Landesheaters“, deren neue Folge zum Kramermarkt erscheinen wird, und die so abwechslungsreich und lustig ist, wie der Kramermarkt selbst. Da hört Ihr Erheiterendes von alten Oldenburger Märkten, Ihr lest von Märkten und Volksfesten in fremden Ländern, Ihr erfahrt von einem geheimnisvollen und offenbar nicht ganz alkoholfreien Spud in den ehrwürdigen Räumen unseres Theaters, Ihr seht viele Bilder (alles für 15 Pfennige!) — und endlich wird Euch als Wichtiges auch noch das Kramermarktprogramm des Landesheaters vorgelegt, das sich mit seinen zwei Erstaufführungen ja auch sehen lassen kann.

Also: Ihr Oldenburger, „Bäl Wäseer up'n Kramermarkt!“, wie es Euch Fritz Hoopis wünscht... Und geht auch ins Theater! Denn das macht Fritz Hoopis Freude — und dem Theater nebenbei auch. Und wenn Ihr im Theater seid — die hübschen „Blätter des Landesheaters“ vergeht Ihr doch auch nicht? Bis dahin schließen wir — auch wieder mit Fritz Hoopis: „Dat gab Jo allted god!“

Niederdeutsche Bühne am Landesstheater

Am Kramermarktsdienstag bringt die Niederdeutsche Bühne noch einmal eine Aufführung des „Cappenhans“ im Landesstheater zu kleinen Preisen. Die Vorstellung ist außer Anrecht. Karten hierfür an der Theaterkasse.

Um Zweifel zu klären, wird darauf hingewiesen, daß der Besuch der Vorstellungen der Niederdeutschen Bühne jedem Volksgenossen offensteht. Eine Mitgliedschaft zu der W-Kulturgemeinde ist nicht erforderlich. Dagegen gewährt die W-Kulturgemeinde beim Erwerb eines Anrechtes auf fünf niederdeutsche Vorstellungen, deren Vermittlung sie übernommen hat, um die niederdeutsche Bewegung zu unterstützen, den Anrechtern, ohne jeden weiteren Beitrag aller Rechte der Mitglieder der W-Kulturgemeinde.

Also: Anrechterskarten bei der Geschäftsstelle der W-Kulturgemeinde. Dagegen Einzelskarten zu den Vorstellungen der Niederdeutschen Bühne auch an der Kasse des Landesheaters. Mitglieder der W-Kulturgemeinde, des Oldenburger Ring und des „Kreises der Freunde des Landesheaters“ erhalten verbilligte Einzelskarten.

82 Jahre alt

Am 5. Oktober feiert Hinrich Gerhard Martens in Dahn seinen 82. Geburtstag. Er wurde am 5. Oktober 1854 in Zeilsbäumen bei Nafstedt geboren. Seine Vorfahren lassen sich bis etwa 1700 in der Gemeinde Großenammer nachweisen. Seit etwa 1880 aber waren seine Eltern in Oldenburg ansässig, wo sein Vater, bekannt unter dem Namen „de lüttje Geffert“, die von der Dampfweidmühlerei Hilvers hergestellte Mühle mit dem Dondbügel durch das ganze Steingardland bis nach Eilsfeld und Brake ausbrachte. Hinrich Martens durchwanderte in seiner Jugendzeit als Landläufer fast das ganze Oldenburger Land und auch Schlesien. Später übernahm er die Leitung seiner Eltern in Dahn, wo er hauptsächlich Gemüse baute, das seine Ehefrau, die im Jahre 1928 starb, in der Stadt Oldenburg verkaufte. Zeitweilig befindet er sich bei seinem Sohn in Dahn. Seine beiden noch lebenden Söhne sind Beamte der Reichsbahn, während der dritte und jüngste im Kriege 1914-18 vor Oldenburg fiel. Hinrich Martens ist auch heute noch recht rüstig und verfolgt die Geschehnisse recht reger durch die „Nachrichten für Stadt und Land“, deren Beiseher er seit langem Jahren ist. (Privataufnahme)



Bilzalender für Oktober

Bis etwa Mitte dieses Monats haben die Bilzfischer immer noch genügend einzuheimen. Im vorigen Jahre gab es um diese Zeit noch eine reiche Champignon- und Steinpilzgernte. (Bericht vom 2. Oktober: 195 Pfund Pifferlinge, 100 Pfund Champignon, 150 Pfund Steinpilze, 60 Pfund Rothaupt, 40 Pfund Grünlinge.) Leider machen oft andauernde Nachfröhen den schönen Ausblick ein schnelles Ende.

Es treten häufig auf:

1. Blätterpilze:

Pifferlinge, unter Flechten und im Moose, Hut und Blätter gelb. Champignon, auf Wiesen, Hut weiß, Blätter rosa bis schwarz. Grünling, im Sande, Hut bräunlichgelbgrün, Blätter schwefelgelb. Grauer Natterling, im Sande, rauchgrau, Blätter grauweiß. Echter Reizler, auf moosigen Waldwiesen, unter Flechten, Hut graugrünlich, Blätter orange. Milch orangefarb. Vielfarbiger Trichterling, in Sand und Gras, zwei Formen: rot und blau. Natterling, unter Flechten, auf Kiefernstümpfen, Hut purpurfärbig, Blätter gelb. Kanzelstümpfer (Zigeuner), im Kiefernwald, Hut oder strohgelb, Blätter bläulichfarbig. Scheibenschneeflocke, im sandigen Kiefernwald, Hut bläulichbraun,

schmierig, Blätter bläugelblich. Krenpling, im Kiefernwald, Hut braun, Rand getrempelt, Blätter braungelb. Stochschwammchen, auf Buchenstümpfen hübschlich, Hut fuchsig-zimbraun, Blätter gelblich bis rotbraun, Stiel fleischig, dunkelbraun. Kallmisch, auf Baumstümpfen, Hut honiggelbbraun, Blätter weiß bis bräunlich, wachst hübschlich. Paratopitz (ein Schirmling), auf trockenen Wiesen, Hut braunfäulig, Blätter weiß, Gelbbüchtriger Schneeflocke (Reizpilz, weil er erst nach Nachfröhen erscheint), auf moosigen Waldwegen, trüppweise, Hut olivbraun, schleimig, Blätter dottergelb. Pilziger Milchling, trüppweise im Kiefernwald, Hut bräunlichgelb, fleischig, gebrechlich. Blätter bläugelblich, als früherer Pilz nicht verwertbar, wohl aber getrocknet als Pilzpulver, hat Maggigeruch und Geschmack (Maggipilz).

2. Nöhrenpilze

Steinpilz, auf lichten, moosigen, sandigen Waldwegen und im Buchen- und Eichenwald, Hut braun, Höhren weiß, grau bis grün, Stiel oben kegelförmig. Maronenröhrling, unter älteren Kiefern, Hut maronenbraun, Höhren gelbbraun. Sandpilz, im sandigen Kiefernwald, Hut und Stiel gelb, Höhren olivbraun, ein Krüppel, auf sandigen Wiesen im Kiefernwald, trüppweise, Hut rötlichgelb, Höhren orangef. Butterpilz, auf grasigen Waldwegen, Hut braungelb, schleimig, Höhren hellgelb, Stiel beringt. Birkenpilz, unter Birken, Hut grau, Höhren grau, Stiel leicht trocken, strohig.

3. Stachelpilze

Habichtspilz, zwischen Flechten und Heide im Kiefernwald, Hut dunkelbraun, sparrig, schuppig, Stacheln reibar (nicht verwechseln mit dem Gallenstacheln, heller, mit kleineren, nicht sparrigen Stacheln, Stiel am Grunde schwarz). Zammelpilz, im Buchenwald, Hut jammeligelblich, Stacheln weißlich bis gelb.

4. Andersgestaltete Pilze

Krause Glucke und Ziegenbart.

5. An Gistpilzen häufig:

Anollenblätterpilz, Nitterpilz und Gistreizler.

J. Duis.

* Ausgabe neuer Reichsbanknoten zu 1000 Reichsmark mit dem Datum vom 22. Februar 1936. Auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 werden neue Reichsbanknoten zu 1000 Reichsmark ausgegeben. Sie sind 9,5 X 19 cm groß und auf leicht gelblich getöntem Papier gedruckt. Das Papier zeigt in der Durchsicht, von der Vorderseite aus gesehen, links auf dem Schaurand ein Kopffoßerszeichen (Karl Friedrich Schinkel) und im bedruckten Teile die große Wertzahl „1000“. Ueber dem rechten Teil des Schaurandes, bis in das Druckbild hineinreichend, läuft ein etwa 2 cm breiter Streifen mit orangefarbenen, kupferbraunen und dunkelgrünen Fasern. Der etwa 4,5 cm breite Schaurand der Vorderseite ist mit einer das Kopffoßerszeichen umschließenden, gemusterten Windprägung versehen, die die Wertzahl „1000“ — abwechselnd in geschwübliger und in Spiegel-Schrift — und den Kontrollstempel enthält. Links unten steht die braune Wertzahl „1000“. Das Druckbild der Vorderseite ist nach dem Schaurand zu durch eine schmale Zierleiste abgeschlossen. Der durch eine reich verflochtene Weidgarnulose gebildete Unterdruck ist in vierfarbigem Sammeldruckverfahren hergestellt und vorwiegend in braunen Tönungen gehalten. Er trägt in der Mitte ein graues, vor einem gelbbraunen Hintergrund stehendes Fasernetz, vor dem nach allen Richtungen farbige, hauptsächlich olivbraune und violettbraune Strahlen ausgehen. Unter dem Fasernetz befindet sich der Rennbüchse. Die rechte Seite der Karten zeigt auf breiter Zierleiste — in Stahlrand — das Kopfbildnis von Karl Friedrich Schinkel in dunkelbrauner Farbe. Rechts oben ist, wie unten auf dem Schaurand, die Wertzahl „1000“ angebracht.

* Alle Bekannte im Rundfunk. Zunächst ist es der Schauspieler Paul Klinger, der uns am heutigen Sonntag im Programm des deutschen Rundfunks begegnet. Klinger ist nach seinem Fortgang nach Berlin ein bedeutender Künstler geworden, dessen Können immer mehr Bewunderung erregt. Heute früh um 8.25 Uhr sendet der Reichsender Berlin eine Kantate zum Erntedankfest nach der Dichtung von Peter

Jede Hausfrau benötigt eine gute Nähmaschine

um schnell und einwandfrei die Kleidung und Wäsche anzufertigen und in Stand zu halten. Gute Nähmaschinen sind die Marken Pfaff und Phönix. Man kauft sie bei

Bernh. Harmdiercks

Kurwickstraße 21-22

Michel „Gott im Leuchten“, in der Paul Klinger die zu sprechenden Teile mit seiner melodischen Stimme vortragen wird. Von Fritz Müller, Parodist, einem Mitarbeiter unseres Blattes aus dem Süden, hören wir am Donnerstag um 19 Uhr eine feine bayerische Besichtigung unter dem Titel „Bauern — mal ganz anders“. Der die bisherigen Wälder-Geschichten von unseren Veröffentlichungen her kennt, wird mit gespannter Erwartung den Darbietungen sein Ohr leihen. Von unserem nordlichen Mitarbeiter Herbert Schellinger hören wir am Donnerstag um 17.45 Uhr im Reichshaus Hamburg eine weltanschaulich wertvolle Skizze „Die wahre Freiheit“. Im großen volkstümlichen Opernabend des Reichshaus Leipzig, der am Donnerstag um 20.10 Uhr unter dem Titel „Von der Cuvierie zum Finale“ gefeiert wird, ist neben anderen namhaften Solisten die Kammer-sängerin Irma Weille tätig, die hier in unserem Lese-freie noch über eine große Zahl von Anhängern ihrer auf hoher Stufe stehenden Kunst verfügt. Der Sonnabendabend im Rundfunk wird wieder zu einem Erlebnis werden, wie schon so oft, wenn Irma Weille singt.

*** Geseht der Landesbauernschaft Oldenburg für den Führer.** Anlässlich des Erntedankfestes empfängt der Führer wieder eine Bauernabordnung von jeder Landesbauern-schaft. Die Abordnung unserer Landesbauernschaft wird dem Führer einen großen Krug mit zwölf Beckern, her-gestellt aus Oldenburger A Linke n in der Klinkertöpferei Grotzer, Wodhorn, überreichen.

*** Bestandene Meisterprüfung im Uhrmacherhandwerk.** Vor der Handwerkskammer in Bremen bestand der Uhr-machergehilfe Alfred S elbig aus Oldenburg seine Meister-prüfung im Uhrmacherhandwerk. Seine Lehrjahre hat er in der Firma G. Wiebking, Straußraße, absolviert.

*** 40jähriges Dienstjubiläum.** Auf eine 40jährige Tätig-keit im Staatsdienst konnte am 2. Oktober Verwaltungs-inspektor Heinrich Mai vom hiesigen Verordnungsamt zurückblicken. Am 10. August 1875 geboren, trat er am 2. Oktober 1896 bei der 1. Eskadron 2. Leibhuzaren-Regiment Nr. 2 ein und war aktiver Soldat bis zum 30. September 1913. Am 1. Oktober 1913 kam er als Jagarett-Unter-inspektor in den Heeresverwaltungsamt. Bei Ausbruch des Weltkrieges, am 1. August 1914, wurde er Feldlazarett-inspektor und war als solcher bis zum Kriegsende im Felde tätig. Seit dem 16. November 1918 ist er im Verordnungs-wesen beschäftigt, und zwar während der Zeit vom 1. April 1924 bis 22. April 1927 und seit 15. August 1932 beim hiesigen Verordnungsamt. Sofort nach Eintritt in die Partei wurde P. G. Mai als politischer Leiter eingeseht und hat als solcher in vorbildlicher Arbeit und Treue unermüdlich das Amt eines Zeilenleiters versehen. Alle Reichs-parteitage hat er seit 1933 mitgemacht und sogar den in diesem Jahre angelegten 25-Kilometer-Marsch der politischen Leiter ohne Schwierigkeiten erledigt. Durch sein biederes Wesen, seine echte Kameradschaft, seine feste Hülfsbereitschaft und seine unüberbrückliche Treue zu unserem Führer hat er sich sowohl bei den von ihm betreuten Verordnungsber-echtigten wie auch bei seinen Arbeitskameraden und Partei-genossen eine große Anhänglichkeit erworben. Eine beson-dere Ehrung wurde ihm zuteil durch die Ueberreichung einer Ehrenurkunde unseres Führers Adolf Hitler, der sich das Reichsarbeitsministerium, sowie das Hauptverordnungsamt Niedersachsen-Nordmark mit den her-zlichsten Glückwünschen anschlossen. Die Arbeitskameraden brachten ihre Anhänglichkeit durch Ueberreichung eines Bildes des Führers dar, ein Beweis, daß sie ihm die Kameradschaftstreue auch weiterhin bewahren werden.

*** Anerkennung von Lehrern.** Von der Landesbauern-schaft Oldenburg, Hauptabteilung II, wurden die nachstehenden Bauern als Lehrherren zur Ausbildung von Landwirtschaftslehrlingen vorgemerk: Kreisbauernschaft Ammer-land: Bauer Wilhelm Ulken, Halseb, über Adolf L. D., Kreisbauernschaft Oldenburg: Bauer Georg Schöpfer, Selmigshausen, Post Königen. Kreisbauernschaft Olden-burg: Bauer Hermann Stoffe, Heselhof, über Wilhel-

Heimat im Rundfunk

Der heutige Sonntag ist der Tag der Bauern. Das kommt beim Erntedankfest immer deutlich zum Ausdruck. Um 10.00 Uhr bringt nun der gesamte deutsche Rundfunk anlässlich der Bedeutung des Tages die Sendung „Erntedräube der deutschen Gauer“. Innerhalb dieser Darbietung findet der Reichshaus Hamburg den Abschnitt „Die Buchweizen-ernte im oldenburgischen Ammerland“. Die Dar-bietung gibt alle Gelegenheit, die mit allem ammerigen Brauchtum verknüpfte Buchweizenerte kennenzulernen, wie das gelegentlich der Ausstellung „Bauer am Werk“ im Großen Ring der Hall gesehen. Buchweizenpflanzen sind ein schönes und nahrhaftes Getreid, wenn er auf offenem Feuer in Speck oder Mühl gebacken ist. Weiter ist vom Reichshaus Hamburg um 18.00 Uhr die Sendung „Besenmusik zu Niedersachsen“ heimatländischer Art, von großer Bedeu-tung für das gesamte niederrheinische Wesen. In a werden wäh-rend dieses auf hoher Stufe stehenden Konzerts Heder von Lön s geungen werden. Volkstänze aus Norddeutschland und nied er deutsche Bauerntänze werden gelegentlich der Abendentand am Sonntag um 20.00 Uhr (Abendmusik am Erntedanktag) vom Reichshaus Hamburg gefeiert. Zwei plattdeutsche Hörspiele hat der Reichshaus Hamburg für Montag um 17.00 Uhr und um 17.15 Uhr anberaumt. Jenseit die plattdeutsche Hörspiele „Worum? — En' e ern he Fraag“ an dat Laven“ in der Zusammenstellung von S. Dieckmann gebracht, „Worum? dat is de Fraag“, de immer kommt, wenn dat Schicksal hart tospadt. Van ditt „Worum“ handelt dat Stück un ward us to Harten griepen. „Schummerstün“ ist die zweite Hörspiele dieser Art. Hier handelt es sich um niederdeutsche Dichtungen von einer ganzen Reihe von plattdeutschen Dichtern, die sprachlich echt, knapp, innerlich und bestimmt sind und deshalb so recht geeignet sein werden, in der „Schummerstün“ an unser Herz zu rühren.

Am Dienstag um 10.45 Uhr werden die Bremer Stadtmus-

ikanten im Reichshaus Hamburg die Musik zur Verheiratung ausführen und damit die bekannte Freude auslösen. „Za l en wort hoalt allen s dat“ is de Titel van 'n Strömäl Käven, de ut eine Stadt an 'ne Elv verlieden deit. In lebendigen Gevürden werden die Zeiten der Hanse, der Schiedigen und der Hannoveraner an der Elbe geschildert und festgehalten. Bedeutsame kulturhistorische Erinnerungen an große Verfü-glichkeiten und Zeiten der Vorfahren sind in diesem feinst durch-dachten Hörspiel kreativ worden. Ihre Sprache wird nicht ungehört verhallen. Frei Freitag um 12.10 Uhr ist wieder eines der beliebtesten Konzerte im alten Rathausaal zu Bremen an-beraumt, auf der die regelmäßigen Hörer sich immer wieder gern einfinden. Es spielen das Blasorchester Fredo Niemann und die Bremer Stadtmusikanten. In der Stunde des Bauern wird am Sonnabend um 11.40 Uhr im Reichshaus Hamburg ein Ver-trag von A. Drifamp über das „Ammerland der Bauern-haus“ gehalten, der für die Heimatgeschichte des Bezirkes sehr von Wert ist, um die Ursache der Eigenart der Gebäude begründet zu erhalten. Der Reichshaus Hamburg hat für Sonnabend um 18.15 Uhr „A u e r t ä n z e“ anberaumt, wobei es heißt „Hör Du dich, so komm Du dich, geht dat immer Strich up Strich“. Diese Sendung ist von heimatsgebundenen Gehört getragen, insbesondere, soweit das Charakteristische der Tänze zur Geltung kommt. In trapper und frischer Form, etwa volkstümlichen Miniaturen gleich, werden zu den je-weiligen Tanzformen festliche Einleitungen und Stücke ge-gaben, die dem Ganzen eine wertvolle Note verleihen. Vor die-ser heiteren Sendung ist auf 18.00 Uhr im Reichshaus Ham-burg eine Hörspiele von Roba-Mas anberaumt, die sich „M u d d e r g e h t u p R e i s e n“ betitelt. Der hübsche Kern dieser Sache ist, daß eine Frau nach einem Leben, reich an Mühe, Einsatz und Pflichterfüllung zum erheumal eine Er-holungsreise machen soll. In einer von einem gewissen Kummer, der heim-fremdlich wirkt, getragenen Weise hören wir, was alles noch zu bedenken ist, ehe nun die Abreise wirklich vor sich geht.

Wohnviertel entstehen wird. Aus diesem Grunde ist die Nach-frage nach Bauplätzen in dieser Gegend ziemlich lebhaft.

*** Der Neubau von Volkswohnungen im Stadtteil Geverten** ist inzwischen soweit gefördert worden, daß in Kürze die Neubauten gerichtet werden können. Auf dem Gelände zwischen Kaiser- und Osterampweg ist ein neuer Verbindungsweg angelegt worden, zu dessen beiden Seiten die Volkswohnungen als neue Siedlung erbaut werden. Im Augenblick ist der erste Abschnitt mit sechs Häusern (12 Wohnungen) im Bau, der möglichst schnell fertiggestellt werden soll, um die so sehr begehrten billigen Mietwohn-ungen baldmöglichst zur Verfügung zu erhalten und den Wohnungsmarkt zu entlasten.

*** Die vom Brandunglück heimgesuchte Firma Büling & Jach** wird, wie gestern schon mitgeteilt wurde, den Be-trieb in den Räumen der früheren Weiskirna Mühle, Kaiser-straße, ohne Unterbrechung weiterführen. Sein Mitglied der 450pflügigen Gefolgschaft soll entlassen werden.

*** Vergangung von Gütern auf der Brandstelle an der Bahn-hofstraße.** Immer noch schweben die Trümmerbauern auf der Brandstelle an der Bahnhofstraße. Doch ist die Gefahr ge-dannt. Die Brandflächenhüter haben den entstandenen Schä-den bereits geschätzt. Nun kann so nach und nach daran ge-dacht werden, das Trümmerfeld aufzuräumen und freizulegen, damit die Ordnung wieder hergestellt wird, und die Zeichen des traurigen und vernichtenden Geschehens endlich zu beseiti-gen. Unter den Trümmerbauern beand sich noch eine große Portion Arbeitslose, die noch zu bergen waren, und im Inter-esse der Arbeitslosenparität gerettet werden mußten. Diese Ar-beit ist gestern vor sich gegangen.

*** Unerlaubte Werbung durch Zettelanschlag.** Der Werberat der deutschen Wirtschaft macht legitimlich darauf aufmerk-sam, daß Wirtschaftswerbung durch Zettelanschlag in Ausbansplätzen, in den Schaufenstern der Einzelhandels-geschäfte oder an sonstigen Wandflächen auf Grund der in seiner 2. und 9. Bekanntmachung enthaltenen Bestimmungen un-terlag ist. Nach den Bestimmungen ist Wirtschaftswerbung durch Zettelanschlag oder durch Bavieranschlag außer an der Stätte der eigenen Leistung nur an den eigens dafür bestimmten Anschlagstellen (Zäunen und Tafeln) zugelassen. Stätte der eigenen Leistung ist jede Stelle, an der die Ware, für die gewonnen werden soll, bereitgestellt, feilgeboten, ver-kauft oder sonstwie vertrieben wird. Entgegen diesen Be-stimmungen noch vorhandene Zettelanschläge oder Anschlag-gelegen sind un n e r z ü g l i c h zu entfernen. Die Polizei-behörden sind angewiesen, bei etwaigen Zuwiderhandlungen einzuschreiten.

*** Eine Verkehrsählung im Gebiet der Stadt Oldenburg** ist gestern im Laufe des Tages zur Durchführung gekommen. Die Beamten der Schutzpolizei haben insbesondere den Ver-kehr auf den verschiedenen Ausfallstraßen kontrolliert und wo-bei statifisch ermittelt, um später an Hand der Statistiken über-legen zu können, wie der Verkehr auf den einzelnen Straßen in andere Bahnen geleitet werden kann, um die Verkehrs-bälungen an den einzelnen Brennpunkten soweit abzuschwächen, daß erträgliche Verhältnisse geschaffen werden. Die Zahl der Personen- und Lastkraftwagen hat gerade in den letzten Monaten ganz erheblich zugenommen, das ist bei den gestrigen Zählungen ganz einwandfrei ermittelt worden. Was noch im einzelnen für die Verkehrsverbesserungen und Auflockerungen getan werden kann, das muß zwischen den Verkehrsbehörden und den Straßenbauern im Einvernehmen mit Städteplanern noch festgelegt werden. Einweisen sollen die in gewissen Zeit-abschnitten vorgenommenen Verkehrsählungen ein Bild dar-über ergeben, ob der Verkehr zu- oder abgenommen hat, und auf welchen Straßen die Veränderungen am größten in die Erscheinung treten. Verkehrsverbesserungen erstrecken sich auf mehrere Tage und auf die verschiedenen Tageszeiten.

*** Die Familie des DRW feiert in diesem Jahre am Kramersmarktsdienstag in den Sälen der „Union“** ihren fünfzigsten Kramersmarktsball. Die große Tanzkapelle Gall-witz, die sich im Vorjahre so gut eingeführt hat, spielt auf und wird wieder für Stimmung sorgen.

*** Sammelt Eichel!** Dieser Ruf sollte jetzt überall er-hoben werden und nicht ungehört verhallen. Die Eichel sind ein willkommenes Futter für die Schweinemast und dienen durch ihre Verwendung dazu, die Ernährungsfrage weiterhin vom Ausland unabhängig zu machen, wie es das erstrebte Ziel ist. Mit dem Sammeln der Eichel werden die Früchte der Natur, die uns bescheert werden, so aus-genutzt, wie es sein muß. Insbesondere für die Schweine-mast sind Eichel gut zu verwenden.

*** Neues Baugelände im Stadtteil Geverten.** Die fest fortgeschrittene Baugelände macht die weitere Vereinfachung von geeigneten Baugelände notwendig. Das ist jetzt wieder im Stadtteil Geverten auf dem Gelände zwischen Marschweg und Mühlentunne, südlich der Junsbrüder Straße, ge-schehen, wo die dort vorhandenen Weideländerien in Bau-plätze eingeteilt und auch schon meist an die Bauzulassen ab-gegeben worden sind. Von der Junsbrüder Straße südlich fährt die Rämter Straße, die das Gelände so aufteilt, daß eine mehrreihige Bebauung zwischen Marschweg und Mühlentunne erfolgen kann. Entlang der Mühlentunne ist nach dem Bebauungsplan eine 15 Meter lange Promenade vor-gesehen, so daß hier bereits ein vornehmes und ruhiges

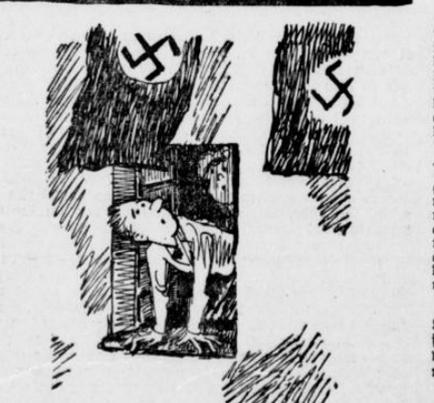
Wohnviertel entstehen wird. Aus diesem Grunde ist die Nach-frage nach Bauplätzen in dieser Gegend ziemlich lebhaft.

*** Der Neubau von Volkswohnungen im Stadtteil Geverten** ist inzwischen soweit gefördert worden, daß in Kürze die Neubauten gerichtet werden können. Auf dem Gelände zwischen Kaiser- und Osterampweg ist ein neuer Verbindungsweg angelegt worden, zu dessen beiden Seiten die Volkswohnungen als neue Siedlung erbaut werden. Im Augenblick ist der erste Abschnitt mit sechs Häusern (12 Wohnungen) im Bau, der möglichst schnell fertiggestellt werden soll, um die so sehr begehrten billigen Mietwohn-ungen baldmöglichst zur Verfügung zu erhalten und den Wohnungsmarkt zu entlasten.

*** Schluß Oldenburg im ersten Jahre des Küstenkanals.** Ein Jahr ist verflohen, seitdem die Schleuse Oldenburg durch Fertigstellung des Küstenkanals eine immer wachsende Be-deutung erlangt. In dieser kurzen Zeitperiode sind in und an der Schleuse eine Reihe von Verbesserungen ausgeführt worden. Zunächst wurde an Stelle der kleinen Bretterbrücke ein einstufiges Gebäude errichtet, der kleinen Bretterbrücke ein einstufiges Gebäude errichtet. Es enthält einen Abfrier-geraum für die Schiffe und je einen Arbeitsraum für den Schleusenmeister, Reed und seinen Assistenten. Weiter ist der Betrieb der Schleuse inzwischen mechanisch und zwar elek-trisch geworden. Endlich sind fünf elektrisch betriebene Verholpflanz in Betrieb genommen, die das Durchschleusen von Schleppzügen wesentlich beschleunigen. Auch das gärme-rische Bild hat sich sehr zu seinem Vorteil verändert. Ein saftig-grüner Rasen füllt die Flächen innerhalb der Schleuse aus. Ein Kran stammendroter Mowbray umgibt das Schlei-senhäus an drei Seiten, unterbrochen von einigen weißen Dächern, die die ersten Nachfröher der Vergangenheit beiden Nächte noch zu überstanden haben. Eine Zigarenbede, die über fast Mannshöhe erreicht hat, bildet den äußeren Ab-schluß, gefolgt von einer Reihe gleichfalls bereits gut ent-wickelter Gebäuden. Die Umrahmung nach der Innenseite vollendet eine Reihe von Alpenrosen und Rhododendron, deren üppiger Blütenstand seinerzeit jedes Auge erfreuten, nicht zuletzt auch die vielen Schiffer, denen hier ein Stüd „Schönheit der Arbeit“ geboten wird. Da unmittelbar vor Ablauf des ersten Betriebsjahres des Küstenkanals der um seinen Bau hochverdiente Oberbaurat Poppen das Zeitige gefeiert hat und dem ebensofer um dies Kulturwert ver-dienten Ministerialrat Borchers nach wenigen Monaten in die Ewigkeit gefolgt ist, wurde von jeglicher Feier des ein-jährigen Bestehens des Kanals und der Schleuse Abstand genommen.

*** Der Weideseitlichmarkt** war mit annähernd sechzig Tieren besetzt und hatte damit einen höheren Auftrieb als der letzte Markt. Die zum Verkauf gestellte Ware war im Durchschnitt von allerbesten Beschaffenheit und konnte die Absatzförderungs-Kommission viele Tiere in die Ausfallstraße bringen. Der Handel war diesmal im Gegensatz zu der Vor-woche recht lebhaft. Die im Rahmen der Höchstpreisverord-nung zulässigen Preise wurden gern bewilligt und der Markt in sehr kurzer Zeit restlos geräumt. Der Erfolg des Marktes war ein vorzüglicher und läßt den Schluß zu, daß für die nächste Woche der Markt noch besser wird, wenn genügend Ware da ist.

*** Schwere Verkehrsunfall auf der Bremer Heerstraße.** In den gestrigen Morgenstunden rasten auf der Bremer Heerstraße mehrere Kraftwagen hintereinander der Stadt zu. Der eine Fahrer glaubte es noch eiliger zu haben als der andere. Deshalb wollte der zweite den ersten und der dritte den zweiten und erliefen vor ihm fahrenden Wagen überholen, um dann freie Bahn zu haben. Dabei haben die die Ueberholung einleitenden Fahrer nicht daran gedacht, daß in der Fahrbahn zur Stadt bei Kilometer 6,3 eine Verengung eintritt. Etwa 60 Meter waren die ersten beiden Fahrzeuge schon miteinander auf gleicher Höhe gefahren, als plötzlich in der äußeren Bahn liegende Fahrzeug festlich abgebremst und gegen einen Baum gescheitert wurde. Dadurch mußte der letzte Wagen auf den vor ihm verunglückten Wagen aufpassen. Während die ersten beiden Fahrzeuge Kraftwagen waren, handelte es sich bei dem letzten um ein Personenauto. So gab es drei mehr oder weniger schwer ver wundete Personen, die mit einem Bremer Kraftwagen zum Evangelischen Krankenhaus gebracht werden mußten, sowie einen verletzten Kraftwagenfahrer, der mit dem Kraftwagen der Schutz-polizei in seine Wohnung gebracht worden ist. Wen an diesem eigenartigen Verkehrsunfall die Schuld trifft, ist noch nicht ermittelt worden. Vielleicht handelt es sich um die



„Mann, warum ist denn gefragt?“

wunderte sich Hase, als er morgens aus dem Fenster sah. Frau Hase konnte es ihm auch nicht sagen. Gestalt, da klingelte der Briefträger, und so früzte man sich auf ihm.

O je, o sel Ein Briefträger ist viel gewöhnt: wie das Wetter wird, und warum das Geld nicht kommt, ob der Brief überwiegt und so fort. Aber das ging ihm doch über die Duschauer: „Gedenk Sie mal Ihren Kopp in kaltes Wasser, Herr Hase!“, sagte er, „zur Feier des Erntedankfestes!“

Hase war wie ein neugeborenes Kind — er wußte von nichts...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Da weiß man, was passiert, und sieht sich nicht klammert

Berufung einer Reihe von unglücklichen Zufällen, die die Ursache bildeten.

* Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personentransportwagen und einem Straßenbahnwagen...

* Kleines Schadenfeuer am Damm. Im Besitze eines Hauses am Damm war dadurch Feuer ausgebrochen...

* Einsturzwahl bei der Arbeit. In der Gertrudenstraße hat sich in der Zeit von 11 bis 12 Uhr...

* Fahrabstöße am laufenden Band. Das vor einem Hause an der Kaiserstraße abgestellte Damenrad...

* Der gefirnte Folienbericht bezeichnet vier gefirnte Radfahrer und fünf als gefirnte übergeteilte Radfahrer...

* Der Weg über den Wochenmarkt. Der gefirnte Wochenmarkt hat die Preisverhältnisse zum erstenmal...

* Der Kleinfahrer - Schützenverein Hundsmühlchen am 1. Oktober d. J. sein jährliches Festessen feiern...

* Versammlung der Politischen Leiter. Ortsgruppenleiter Brunken aus Charlottendorf hatte die Politischen Leiter...

* Versammlung der Lebensmittelaufsichte, Kreisverband Ammerland. Die hiesige Ortsgruppe der Raupgrube...

* Die vierzehntägigen Annahmeverfahren in Kaufhaus sind abgeschlossen. Die Erwartungen sind erfüllt...

* Am Eibenburger Marktpreis vom 3. Okt. Mollereibutter Pfund 155 bis 160, Kandisbutter 70-100, Schweinefleisch 80-100...

* Am Eibenburger Marktpreis vom 3. Okt. Auf Rotweiss gedruckt 378 Pfund Pfefferlinge 35 Pf., Grünlinge 40 Pf....

Juder, 250 Gr. durchgetrichenen Quarf. Der Teig wird dick ausgerollt, rund geformt oder Dreiecke ausgehoben...

* Quarfaußen (4-6 Verf.). Ein Defekt wird hergestellt aus: 375 Gr. Mehl, 30 Gr. Hefe, 1/4 Liter Milch...

* Quarfplätzchen (4 Verf.). Aus 250 Gr. gefochten, durchgetrichenen Kartoffeln, 250 Gr. durchgetrichenen Hart, 1 Ei...

* Quarfpudding (4 Verf.): 100 Gr. Margarine, 125 Gr. Zucker, 6 Eiweiß werden zusammen schaumig gerührt...

* Quarfische (4 Verf.): 750 Gr. harter, durchgetrichener Quarf wird mit 3 ganzen Eiern, 3 Eßl. Mehl vermischt...

* Quarfplätzchen. Große, feste Äpfel halbieren und halbweicht kochen. Durchgetrichenen Quarf mit Zucker abschmecken...

* Osterbusch. Die Ortsgruppe der SPD hat in diesem Jahre in Verbindung mit den Gilderverbänden, Verbänden und Vereinen...

* Der Kleinfahrer - Schützenverein Hundsmühlchen am 1. Oktober d. J. sein jährliches Festessen feiern...

* Versammlung der Politischen Leiter. Ortsgruppenleiter Brunken aus Charlottendorf hatte die Politischen Leiter...

* Versammlung der Lebensmittelaufsichte, Kreisverband Ammerland. Die hiesige Ortsgruppe der Raupgrube...

* Die vierzehntägigen Annahmeverfahren in Kaufhaus sind abgeschlossen. Die Erwartungen sind erfüllt...

* Bürgerverein Ofternburg. Zur Verbesserung der Winterarbeit hatte Vereinsführer Dr. Barkener Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner...

werden kann. Nach Beendigung dieser Arbeiten wird der zweite Brunnen in Angriff genommen.

* Zwickauer Badefabrik ist geschlossen. Der Abschlus dieser Badefabrik bleibt hinter den Zahlen der letzten Jahre zurück...

* Die Berufslehre der Gemeindeführer. Für die Berufslehre der Gemeindeführer ist das alte heilige Fabrikgebäude erworben...

* Die Lichtgenossenschaft Berne. Die Lichtgenossenschaft Berne, OMS, hielt im "Städinger Hof" eine außerordentliche Generalferversammlung...

* Die Lichtgenossenschaft Berne. Die Lichtgenossenschaft Berne, OMS, hielt im "Städinger Hof" eine außerordentliche Generalferversammlung...

* Die Lichtgenossenschaft Berne. Die Lichtgenossenschaft Berne, OMS, hielt im "Städinger Hof" eine außerordentliche Generalferversammlung...

* Die Lichtgenossenschaft Berne. Die Lichtgenossenschaft Berne, OMS, hielt im "Städinger Hof" eine außerordentliche Generalferversammlung...

* Die Lichtgenossenschaft Berne. Die Lichtgenossenschaft Berne, OMS, hielt im "Städinger Hof" eine außerordentliche Generalferversammlung...

Bleedax Zahnpasta 25 und 45 ct. Advertisement for toothpaste with a logo and price information.

auszuwählen bestimmten Personen werden zu dem betreffenden...

Eine Kameradschaft des Soldatenbundes konnte auch bei dem am Donnerstag...

Flachsablieferung. Wie im Vorjahre, sah man auch am Freitagmorgen wieder zahlreiche Bauerngespanne am hiesigen...

Verstärktes Auftreten der Wollhandtrabben. Die Bekämpfungsmassnahmen der Wollhandtrabben schienen anfangs...

Bau der Umgehungsstrasse. Der Bau der neuen, modernen Strasse durch unsere Gegend, einer Umgehungsstrasse, wird nun in Angriff genommen...

Ganderlessee. Die Besucherzahlen der Jugendherberge „Birnenheide“ in der Nähe von Ganderlessee...

zeichnen. 1934 waren fast 10000 Ueberrachtungen gezählt. Heute zählt die...

Ein alter feinerer Wegweiser. An der Wegkreuzung gegenüber dem Hause des Handwerkers Meyer, wo der Sandweg nach Klattenhof...

Delmenhorst. Runder Obermeister der Fleischer-Jungung zu Delmenhorst. Auf Grund des § 13 Absatz 2 der Ersten Verordnung über den...

Wildehaufen. Auch du mußt dabei sein: Kampf dem Verderb. Was sich das ganze deutsche Volk jetzt zum Erbfeind rühmt, ist in aller...

Rundgang durch die Heimat

Barbel. Die Bautätigkeit hält immer noch recht flott an. Der vom Bauunternehmer J. Siemermann vorgenommene...

Dobbit. Die NS-Frauenenschaft tritt in Hobbies baldobit eine Veranlassung ab, in der die Ortsgruppenleiterin, Fräulein...

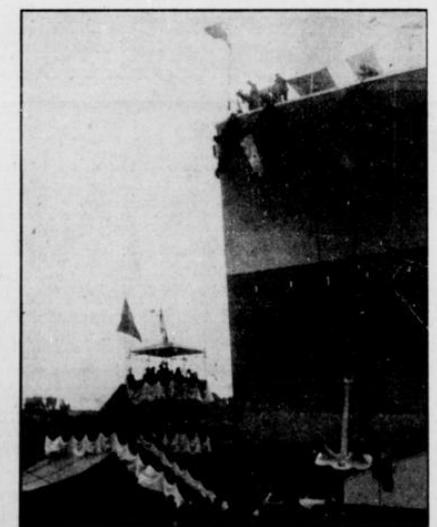
Westerheide. Im Kreis Ammerland beginnt am 12. Oktober wieder die große Natursammlung, die nach dem Beispiel der letzten Jahre...

Westerheide. Die Gemaltesonntagsaktion wird von den NS-Frauenschaften auf dem Ammerland noch fleißig fortgesetzt. Sie vertritt wieder ein gutes Ergebnis...

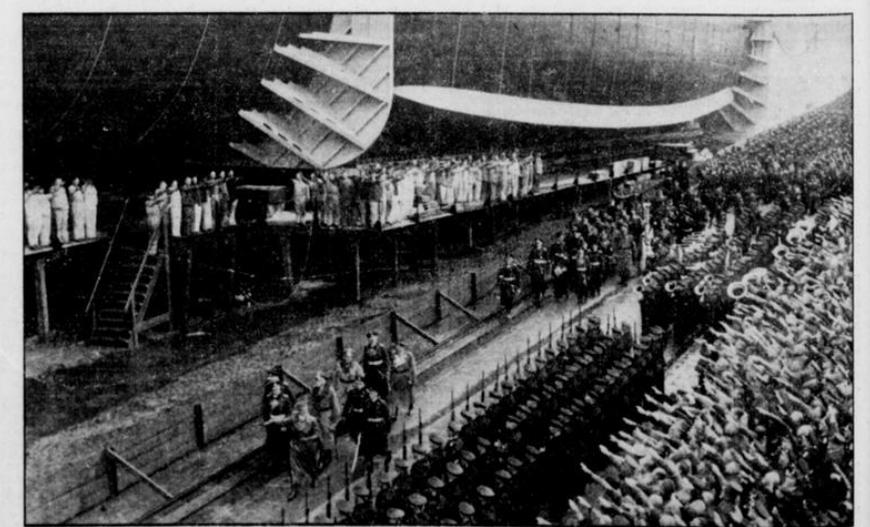
Apeln. Die Handesamtlichen Eintragungen im September...

eines Besseren belehrt zu werden. Am Nachmittag waren in dem mit einem schönen...

Bilder vom Stapellauf des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ in Wilhelmshaven (Siehe den Bericht im Hauptblatt)



Die Taufanzel: die flache Schammelein schwebt gerade vor dem Bug...



Der Führer und seine Begleitung auf dem Wege zur Taufanzel

Das Wetter im September

Am 1. September haben wir im deutschen Küstengebiet noch unter dem Einfluß des nunmehr mit seinem Kern über dem finnischen Meerbusen liegenden Tiefs, das in den letzten Augusttagen über die Nord- und Ostsee hinweggegangen war. Es trat bald eine Verdrückung ein, und wenn viele Volksgenossen die Hoffnung auf einen schönen Nachsommer auch schon aufgegeben hatten, so gab es in der nächsten Zeit doch eine Hochbrut- und Schönwetterlage. Am 3. und 4. betragen die Höchsttemperaturen auch bei uns noch über 23 Grad; Köln, Aachen, Stuttgart und Saarbrücken hatten am 3. sogar 29, München 28 und Lyon 31 Grad. Doch sollte die Freude über diese Ereignisse nicht lange dauern, denn am 5. gab es nachmittags heftige Regengüsse; es war die Regenfront eines neuen atlantischen Wirbels, der unsere Küsten heimlichste. Wir erinnern uns an die Stürme am Nachmittag des 7. September, die stellenweise auch im Binnenlande Erfolge erreichten. Solche Windstürme sind auf dem Festlande verhältnismäßig selten. Es wurde in diesem Zusammenhang viel von Aquinotial- oder Herbststürmen gesprochen. Das Volk — vor allem das Landvolk und die Seefahrer — hat schon seit alterher seine Wetterbeobachtungen angestellt; zu diesen gehörte auch die Feststellung, daß zur Zeit der Herbst-Tag- und-Nachtgleichen sehr oft Stürme herrschen. Kurz nach diesen Erscheinungen begann das Barometer stark zu steigen. Es bildete sich ein kräftiges Hoch, dessen Kern über Südfrankreich lag. Wir hatten östliche Winde, klares Wetter und verhältnismäßig hohe Temperaturen. Die Höchstwerte lagen im ganzen Meide bei 20 Grad. Am Ende des zweiten Drittels herrschten südsüdliche Strömungen vor, so daß die Temperaturen noch mehr anstiegen. Am 17. und 18. wurden in Mitteldeutschland Höchsttemperaturen von 25 Grad gemessen. Das schöne Herbstwetter hielt sich bis zum 26. Am folgenden Tage wurde es plötzlich sehr kalt und regnerisch. In der Nacht vom 28. zum 29. gab es stellenweise in Norddeutschland schon Nachfröste.

Herbstwäsche trocknet schwer

weil die kalte Luft die Feuchtigkeit nicht aufnimmt. Unsere hochmodernen Trocknungsanlagen machen das schneller und besser. Lassen Sie bei uns waschen, dann sparen Sie Arbeit und Geld.

HAYUNGS Die Hilfe der Hausfrau

Laden: Oldenburg: Schüttingstraße 7 / Ruf 3636

tur 13,2 Grad liegt nur um 0,1 über dem Regelwert, und auch das Maximum 23,5 Grad stellt ungefähr das dar, was man normalerweise erwarten muß. Dagegen ist der untere Extremalwert — 0,3 Grad eine Seltenheit für unseren Bezirk. Es wurden ausgezählt: 1 Sturmtag, 1 Frosttag, 0 Sommertage, 4 heitere, 9 trübe Tage, 15 Tage mit Nieder-

schlägen, 5 Tage mit Gewitter, 1 mit Reif, 19 mit Tau und 3 mit Nebel. Die gesamte Niederschlagshöhe betrug 64,7 Millimeter; die größte Tagesmenge betrug 19,4 Millimeter und wurde am 26. gemessen. Weitem hatten vier östliche, westliche und südliche Winde; nördliche Winde waren etwas seltener.

Tag der Technik im Gau Weser-Ems

Wilhelmshaven, 2. Oktober.

Das Gauamt der Technik der NSDAP, Gau Weser-Ems, veranstaltet von Freitag bis Sonntag in den Jabelstädten zum erstenmal einen Gantag der Technik, der in mehr als einer Beziehung bedeutsam sein soll, daß die Technik in der Gegenwart einen entscheidenden Einfluß auf den Bestand, die Fortentwicklung und Weltgestaltung unseres Volkes ausübt. Der erste Tag dieser Tagung, die unter dem Motto „Partei und Technik“ steht, wurde mit einer Willenskundgebung aller Techniker des Gauces im festlich geschmückten Kurparkhaus eröffnet.

Eine große Anzahl von Ehrengästen der Kriegsmarine, sowie eine ganze Reihe von Vertretern der Behörden, der Marineverwaltung, nahmen an der Eröffnungsfestumgebung teil. Der Gauamtsleiter des Gauces für Technik, H a s c h e n b u r g e r, verlas zunächst ein Begrüßungsprogramm an den Beauftragten für Technik und deren Organisationen, Generalinspektor L o b s t, der infolge dienstlicher Inanspruchnahme an der Eröffnungsfestumgebung nicht teilnehmen konnte. Das Telegramm lautet:

„Ich melde Ihnen die in der Nordwestküste des Reiches zum ersten Gantag der Technik in Wilhelmshaven vereinigte Technik des Gauces Weser-Ems, ohne Rücksicht auf Organisation, ob beamtet, angestellt oder freischaffend, in einer gemeinsamen Front.“

gez. Haschenburger, Gauamtsleiter.

In seiner Begrüßungsansprache führte Gauamtsleiter H a s c h e n b u r g e r u. a. aus, daß mit der Schaffung einer Front der Technik im Gau Weser-Ems nunmehr die Möglichkeit zum richtigen Einfluß aller Kräfte gegeben ist. Es war notwendig, sich zunächst ein Bild über die Verhältnisse der Technik im Gaugebiet zu verschaffen. Ist ist allgemein geneigt, die Zahl der Techniker in einem hauptsächlich landwirtschaftlich gebundenen Gau zu niedrig einzuschätzen. Das Ergebnis der nun fast reiflos erfolgten Zusammenfassung der Techniker hat jedoch gezeigt, daß ihre Gesamtzahl wesentlich höher liegt. Die große Zahl zeigt zugleich den Umfang der Verpflichtungen, die der technischen Führung in der Betreuung dieses Personenkreises obliegt. Wenn man sich bei dieser Gelegenheit noch einmal vor Augen hält, daß rund 250 Vereine, Verbände, Organisationen und Gliederungen gesellschaftlicher, wissenschaftlicher, gewerkschaftlicher oder anderer Natur sich um den deutschen Techniker — dazu noch

vielfach vergeblich — bemüht, so erhöht dies um so mehr die Bedeutung der Tatsache, daß es erst dem Nationalsozialismus vorbehalten blieb, auch hier eine Vereinigung und Vereinfachung durchzuführen.

Die Bildung einer technischen Front, das heißt die Zusammenfassung aller Techniker unseres Gaugebietes, kann nunmehr als abgeschlossen gelten. Damit ist der Weg frei zur Inangriffnahme der Aufgaben, die dem deutschen Volk und in Sonderheit dem deutschen Techniker vom Führer aus der Notwendigkeit zur Sicherung des deutschen Lebensraumes und der Sicherheit des deutschen Volkes gestellt sind. Nachdem nunmehr im Gau Weser-Ems die Gemeinschaft, die Front der Technik gebildet ist, wird durch das Amt für Technik und die mit ihm verbundenen Organisationen an die Lösung vieler Aufgaben herangegangen werden können, an deren Verwirklichung bisher nicht zu denken war und durch geeignete Vereinbarungen, Zusammenarbeiten mit allen parteilichen und technischen Gliederungen sichergestellt. Mit den Vorbereitungen zur Inangriffnahme neuer Aufgaben ist begonnen, die sich aus den augenblicklichen Verhältnissen ergeben. Bei der Durchführung dieser Aufgaben wird auf keinen Techniker verzichtet werden können. Gauamtsleiter Haschenburger stellte bei diesen Aufgaben grundsätzlich zwei Merkmale heraus:

- 1. Sicherung des Arbeitsplatzes und des Lebensraumes des deutschen Menschen, da das Leben und die Gesundheit jedes einzelnen Volksgenossen als kostbarstes Gut des Volkes angesehen werden muß. Hierher gehören jene Aktionen wie Schadens- und Unfallverhütung, Schönheit der Arbeit, gutes Licht, Vertretbarkeit, Luftreinhaltung.
2. Sicherung der Lebensbeilage und Wahrung der Unabhängigkeit des deutschen Volkes; hierzu gehören jene Aktionen wie Erschließung des deutschen Raumes, Lösung der Rohstofffrage, Steigerung der Leistungsfähigkeit, Verwertung einheimischer Stoffe usw.
Es warten also der gesamten Technikerschaft Aufgaben, deren Wert nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Wie der deutsche Bauer, so sieht der deutsche Techniker seine vornehmste Aufgabe darin, die materiellen Grundlagen für den Schutz und das Leben der Nation in immer größerer Vervollkommenung zu erweitern, um so zu seinem Teil zu neuer kultureller Blüte der Nation beizutragen. Gauamtsleiter Haschenburger betonte, daß die Technik darüber zu wachen haben, daß die Entwicklung der Technik in die richtige Bahn

Doris flieht vor Peter

Roman von Hans-Caspar von Zobeltitz

29. Fortsetzung Copyright 1935 by Wulfen AG, Berlin (Nachdruck verboten)

Soweit konnte es also kommen, wenn man sich verlor. Sie sah empor zu den Sternen. Ihr fiel ein, was Robert Schaffner ihr neulich gesagt: „Nur die Natur ist redlich. Sie allein liegt an dem ewigen Ankergrunde fest, wenn alles andere auf den stürmischen Wellen des Lebens umher treibt.“ Sie legte die Hände ineinander, faltete sie ganz fest. „Laß mich stark bleiben, aufrecht. Laß mich nie klein und schwach werden.“

Sie schlich in ihre Kabine, streifte langsam das Kleid ab. Ihre Hände zitterten noch immer.

Dann lag sie in ihrem schmalen Bett, hörte, wie in all den Nächten, an Bord leise Musik, das Rauschen des Wassers, das Zittern der Maschine; das Vieh dieses Schiffes, das sie sonst eingeschläfert hatte. Diesmal wollte der Schlaf nicht kommen. Diese lebende, betelnde Stimme verließ sie nicht: „Ich liebe ihn. Sie hören ihn mir nicht nehmen.“

War dies das letzte Frauenkindel? War dies der unabänderliche Weg? Drohte ihr dieser Weg?

Sie suchte Klarheit, Klarheit um sich selbst. Wo stehe ich? Wie liebe ich? Treibe auch ich unsterblich? War nicht alles sicher um mich, ehe ich das Schiff betrat? Ich bin einem Kampf ausgesetzt, den ich hätte durchschreiten müssen, denn es ging um meinen Ankergrund, und nun bin ich in einen neuen Kampf geraten; diesmal mit mir selbst.

Robert Schaffner heißt dieser Kampf. Aber könnte ich mich dieser Liebe willen so erniedrigen? Ist ein wirkliches Wollen und Wünschen in mir? Oder nur eine Leere, die ich füllen will?

Sie zwang ihre Gedanken zusammen, ging ihren Weg zurück bis in die Wohnung, die sie verlassen. Sie schritt durch die Räume, Zimmer für Zimmer, bis sie an Peters Schreibtisch stand. Es war kein leichter Gang, weil an seinem Ende die Schuld des Verlassens war.

„Du mußt jetzt an Peter denken“, sagte sie sich, „und an dein Kind.“

Es schmerzte. Aber es gelang. Sie sah ihn ganz deutlich, den Mann, zu dem sie gehörte, und niemand war neben ihm. Er sah an diesem Schreibtisch über Papieren und Zeichnungen, den Rücken gebeugt, und graue Fäden waren in seinem Haar.

Warum war sie nicht zu jenem Mädchen gegangen und hätte gesprochen wie diese Frau?

Gehörte nicht mehr Wut dazu, sich so klein zu machen, sich so zu entblößen, als dazu, sich selbst aus dem Wege zu räumen?

Wo war nun noch Robert Schaffner? Die Einsicht in die Wucht von Neapel am nächsten Morgen wurde eine große Enttäuschung: der Himmel war wolkenverhangen und das Meer grau.

Doris, die früh aufgestanden war, hielt trotzdem an Deck aus; sie wartete auf eine Lieberklärung: daß die Sonne durchbräche, daß sich der Bewußtsein entthülle. Aber nichts von dem, was sie erhoffte, geschah. Das Land kam näher, wie es bei anderen Einfahrten auch nähergekommen war, mit weißen Häusern, Klaimauern, fremden Schiffen und Lärm. Nur daß alles hier weitjünger, größer, härter war als an anderen

Rüfen. Statt eines kleinen eben ein Weisshafen mit einer Großstadt dahinter.

Als der Lokdampfer sich seitlich neben den „General“ legte, ging sie in den Speisesaal hinab, um zu frühstücken. Hofmeister und der Professor sahen schon am Tisch. Man sprach natürlich vom Wetter, und Alawitter berichtete: „Es wird auch. Verlassen Sie sich auf mich, gnädige Frau. Ich kenne dieses Neapel. In einer Stunde haben wir Sonnenschein, und dann auf nach Pompeji, nach Amalfi, nach Sorrent.“ Das war der Weg des Ausflugs, der von der Reiseleitung vorgegeben war und der sich über den ganzen Tag ausdehnen sollte als Schluß- und Höhepunkt der ganzen Frühjahrsfahrt. Auf den frühen Nachmittag des nächsten Tages war dann die Abfahrt nach Genua angesetzt.

Der Professor behielt wirklich recht. „Ausnahmsweise“, dachte Doris, als sie, schon für die Autofahrt gerüstet, wieder an Deck kam. Robert hatte einen Wagen für sie beide allein bestellt, Wolfers sich einen Vierziger für das Brautpaar und Elfe gefahren.

Doris sah sich lachend um: richtig, da standen die beiden Paare an der Kelling und blühten auf den Kai hinab, auf dem die Autosolome, schon ausgerichtet, Kühler neben Kühler in gleicher Höhe, aufgefahren war.

„Herrlich!“ rief Ilse, „nur der Bewußt fehlt noch. Jürgen hat mir aber verprochen, seine Wolkenhaube auch noch wegzuschleppen.“

„Wo ist Herr Schäfer?“ fragte Doris. Sie wiesen nach Nachbord hinüber. „Er hat eine Besprechung mit einem Herrn, der gleich an Bord kam, als der Steg gelegt wurde. Es sei gefälligst, sagte er uns.“

Jetzt sah auch Doris ihn. Angelehnt stand er in der lässigen Haltung, die ihm eigen war, das ganze Körpergewicht auf das eine Bein gesetzt, das andere spielerisch vorgehellt, den Händen etwas gebeugt, die Schultern leicht vorgezogen. Er hatte die Keimlinge ins Gesicht geschoben. Doris konnte erkennen, daß seine Stirn sich in Falten gelegt hatte. In der Hand hielt er ein Bündel Papier, das er nervös zusammenrollte, um es gleich darauf wieder zu glätten. Doris mußte sofort: es war das Dreieck des Films, von dem jener Junkspruch berichtet hatte, und der Fremde war ein Regisseur, ein Produktionsleiter oder sonst eine der Persönlichkeiten, deren Namen in entloher Reihe vor jedem Film den Zuschauern mitgeteilt werden. Sie verspürte den Mann als feindlich —, ihr feindlich.

Die schweren Gedanken vom Vorabend waren fort; Robert Schaffner war wieder da und gehörte zu ihr.

Sie überquerte das Deck, ging auf die beiden zu. Sie empfand es als ihr Recht, teilzunehmen, einzugreifen, zu fördern.

Robert sah sie. Er richtete sich auf; seine Haltung straffte sich. Die Falten auf der Stirn verschwanden. Er kam auf sie zu. „Guten Morgen, Doris.“ Er küßte ihr die Hand, blinzte sie an. „Nun? Nicht gut geschlafen? Da sitzt ja noch ein Rest Müdigkeit in den Augen.“

Sie wehrte ab. Dann war auch schon der Fremde da, und Robert machte bekannt, nannte einen Namen, der halb polnisch, halb italienisch klang und einen Adelstitel hatte.

Doris glaube, ihn schon einmal gesehen zu haben, vielleicht auch nur gehört; es stimmte schon, was sie vermutet: Film. Der Herr war sehr artig, sehr wohlgezogen, sehr gewandt.

Sie gingen gemeinsam zum Friseur, gemeinsam über den Kai zum Auto. Es fiel nicht ein Wort vom Film, Drehbuch oder Arbeit. Der Fremde sprach fast nur zu Doris, sprach von Neapel, von Pompeji, von jener weltberühmten Straße Vestri-Amalfi-Sorrent. Siegen Sie sich ans Ende der Kolonne und lassen Sie den Chauffeur langsam fahren. Steigen Sie oft aus, besonders vor und hinter Vostiano; da sind an jedem Felsvorsprung Blide, die man nie vergißt. Ich werde Ihrem Chauffeur noch Weisheit sagen. Sie haben ein Erlebnis vor sich, gnädige Frau, ein ganz großes Erlebnis.“

Am Wagen sprach er, während Doris und Robert einsteigen, auf den Chauffeur ein, überprüfte ihn mit einer flut italienischer Säge, so daß der Mann gar nicht zum Antworten kam, sondern nur immer sein „Si, si“ stotterte.

„Ich denke, das wird gelassen haben“, sagte er, als er an den Schlag trat, und dann zu Schaffner: „Also — auf heute abend“, und zu Doris: „Schöne Fahrt, gnädige Frau. Und noch einen Kat, wenn Sie ihn hören wollen: laufen Sie sich nicht schon in Pompeji müde, sparen Sie Ihre Kräfte für Amalfi.“

Er zog seinen Hut, als der Wagen anrollte, und winkte Doris und Robert nach.

Robert war stumm. Doris sah ihn von der Seite an. Die Falten auf der Stirn waren wieder da, und die Lippen waren schmal und vertieft.

Die Straßen Neapels glitten vorbei, breite Straßen mit prächtig prunkenden Gebäuden. Die Luft stand voll Lärm: Hupen, Weisen, Läuten, Aufse, Geschrei. Ein Platz mit einem Denkmal in der Mitte kam. Piazza Doris, das Doris auf einem Schild und dann Corio Umberto.

Robert schien nichts zu sehen, nichts zu hören. Dann plötzlich, als die hohen Mietskafahren schon von Villen abgeleitet wurden, als die Vorstadt da war, Palmen über weiße Gartenmauern ragten und bunte Beete durch Gitter lugten, warf er plötzlich das Papierbündel auf den Boden des Wagens. „Nun habe ich den Dred doch mitgenommen.“ Es war ein Ausdruck. Gleich hatte er sich wieder in der Gewalt. „Verzeihen Sie, Doris. Aber die Leute lassen einen nicht los.“ Er blickte sich, hob die Papiere wieder auf. „Bis heute abend soll ich mich entscheiden. Er hat sich bereits einen Platz an Bord geben lassen, will bis Genua mitfahren. Alles soll unterwegs besprochen werden. Die Bauten sind schon fertig. Sie warten nur noch auf mich. Flugzeug nach Berlin. Die übliche Hebe. Es ist...“ Er brach ab.

„Und die Hoffe?“

„Die Rolle ist gut. Ein alter Plan von Hartmann. Wissen Sie, der Hartmann, der auch das Drehbuch für meinen „Demherrn Johannes“ schrieb. Er hat schon vor einem halben Jahre alles mit mir abgeprochen. Das Ganze nach einer feinen Novelle eines bisher ganz unbekanntes Mannes, vielleicht ein Dichter. Eigentlich ist sie viel zu schade, um verfilmt zu werden. Zu feine, zu zart. Die Liebe eines alternenden Mannes zu einem ganz jungen Mädchen. Tragischer Schluß. Kein happy end. Ein Niffio. Aber sie wollen es wagen. Meineteigen, sagen Sie.“

Er sprach weiter, immer kurz, abgehackt: die Besetzung stand schon fest; nur wenige Personen. Die Partnerin passte. Das Ganze war mehr Kammerpiel als Film. Viel Dialog, guter Dialog, geschickt aus dem Urtext übernommen.

(Fortsetzung folgt)



UNION

Heiligengeiststraße 5, Fernsprecher 3535

Restaurant: Eintritt frei
„Die urgemütlichen Bayernstuben“
 Täglich Tanz! Stimmung! Speisen und Getränke in bekannter Güte

Im festlich dekorierten Saal:
 Sonntag, den 4. und Mittwoch, den 7. Oktober ab 8 Uhr:
Großer Ball Eintritt 50 Pf.
 Dienstag, den 6. Oktober, ab 8 Uhr: OTB-Kramermarkt

Es spielen wieder die 10 Gallwitz-Tanz-Symphoniker Bremen



Natürlich zum Kramermarkt
ins Café Central
 Oldenburgs größtes und
 schönstes Café!

Tanz und Stimmung

Besuchen Sie die **Kaffeeschenke**
 Oldenburg, am Pferdemarkt

**Neuheit: Tanz im alten
 Tonnenfabrikstein**
 Eine Lieberoldung für Oldenburg.
 Es spielen täglich zwei Stimmungskapellen
Hotel Haus Niedersachsen
 Inh. Hermann Lamcher

Wo ist der größte Jahrmattstempel
 trifft sich jung und alt ???
 Nur im **Lindenhof**
 Sonntag und Mittwoch Ball

Suchst Du Stimmung und Humor
 kehre ein bei **Hilgesdor**
 J. KOHLKE

Lübkes Restaurant vorm. Bachmeyer
 Brautstraße 5 - Fernruf 4564
**Für Kramermarkt der gemütliche Aufenthalt
 für Familien. Gute Musik.**
 NB. Mittagstisch: Für Abonnenten 10 Tageskarten 10.- 99 Pf.
 einschließlich Bedienung

**Krautermoullt im
 Gasthof Anton Günther**
 Inhaber H. Rönnekamp

Gasthof zur Waage
 Inhaber Karl Janßen
 Direkt am Pferdemarkt
 Das beliebte Bierlokal

Haus Schöneck
 Die gemütliche Familien-Gaststätte
 Gut gepflegte Biere, Reichhaltige Abendkarte

Bavaria:
St. Pauli-Bier
überall

Jetzt ist der Kramermarkt
 wieder da!
 Da gehn wir wieder in die **Bavaria**
 Täglich Stimmung und Tanz

Weinhaus Herterich
 Zum Kramermarkt Konzert
 Kein Eintritt :: Speisen und Getränke zu zeitgemäßen Preisen

Treff: wie seit fast 35 Jahren
Adolf Bodendief Pferdemarkt
 Erstklassige Abende! Stimmung! Humor! Größtes
 und reichhaltigstes tantes Buffet - 11 Modurtische.
 Guter bürgerlicher Mittagstisch

Papes Hotel und Restaurant
 Heiligengeistwall
 Während des Kramermarkts Konzert und Tanz

Zum Mittag- und Abendessen
 in die Hauptbahnhofs-Gaststätten

„Dietrichs Gute Stuben“

Zum Kramermarkt
 Jeden Tag die beliebte Tanzmusik

... und noch einen halben Liter
 aber beim „Alten Seehund“
 Inh. Edo Saathoff, Radoriter Straße, gegenüber dem Rindenhof

Kramermarkt bei
Diedrich Hegeler
 in altgewohnter Weise

Ostermanns Wurstpalast
 Eine besondere Delikatessen meine Bratwurst,
 sowie Soß- und Riesenbouillonwurst
 Stand linke Haupttreibe, Ecke dritte Reihe

Weine vom Faß
 in altbekannter Güte wieder auf dem Kramermarkt
J. Schmidt, Delmenhorst

Bernh. Reefe
 wohnt jetzt wieder Ebersten, Marschweg 14,
 und steht mit seinem Schickhand wieder auf
 dem alten Platz auf dem Pferdemarkt

Sachs Krinoline
 vor der Reichsbahndirektion

Die Handarbeitsbude
 von Albert Wohlgemuth
 steht jetzt Heiligengeiststraße
Stets Eingang von Neuheiten

Bernh. Janßen, Abbehausen
 Konditorei wieder auf dem
 alten Platz

Schmöckers Tirolerhaus
 am Bahnübergang Heiligengeiststraße
 Güt bayerisches Alpenkräutergebäd - 11 gebrannte Mandeln
 Güt bayerisches Mats sowie echt bürnberger Buiserie

Trinkt das Oldenburger Haslinde-Hoyer Bier!!



Die Weltfirma



steht erstmals mit einer seiner Reubelten

die Riesen-Schlangen-Bahn

auf dem Pferdemarkt

Lange, interessante Fahrten
Überall die große Sensation

Lübckes Hackepeter

Spezialität: **Bratwurst, Hackepeter, Karbonaden am Rost**

Konzerthalle
Die bekannte Stimmungspalette

Stand: Pferdemarkt, rechte Straßenseite

Louis Rath

aus Bremen empfiehlt zum Kramermarkt

ff. Viktoria und Obstkuchen

Alter Stand: Kuchenmarkt vor dem Sandelaber

Hurra! Hurra!

Knusperhäuschen

Brot und Konrad fertig sind mit
Zugabeiten wieder da

Fr. Kuhlend

Burhave — Gegründet 1887

Honigkuchen, Zuckerwaren

Stand: Heiligengeiststraße gegenüber Babel

Johann Keuneke

Das Wurstgeschäft der Qualität

Stand: Linde Hauptreihe, Ecke 3. Reihe

Achtung!!

In diesem Jahr der

Spitzen-Jacob

gegenüber dem Casino

Mug. Abeling, Bremen

empfehlen seine Spezialität in

**Braunschweiger Honigkuchen
und Nürnberger Lebkuchen**

Lambert's allbeliebte

Berg- und Talbahn

vor der Longierhalle und die

Rodelfahrt um den Eisberg

neben Haberjans Reitbahn

W. Niemeier, Bremen

empfehlen seine vorzüglichen

Obstkuchen · Viktoria · Berliner

Alter Stand beim Sandelaber

Franz Thiele

Kuchenbude mit großer Auswahl in Haberlem-
Fabrikaten steht auf dem alten Platz — Marktplatz —
vor Hotel Erbprinzherzog

Riemels to'n Kramermarkt für Theo Wille

von seine Frunn'n
Wo ein Wille, da ein Beg!

Seit dort, ul' old Fründ
Theo Wille
Get sik mol pudet sine Brille
In all sin Buddels un in
Zunnen
Nu wedder rüffet an de Zunnen.
Sas tweenerig Langestrotzen
Get be mit ehr sik neederloten.
sior'n Bin un ann'te sine
Zaaten
Kannst du bi em ufstunig
maafen.
Woher is doch, wenn't mit
överea.
Wo'n Wille is, is of'n Wea.
To'n Kramermarkt geit teen to
Welt.
De nich von Theo 'n Buddel bett!

Das beliebte

Springpferde-Karussell

jetzt gegenüber dem Bremer
Karussell

Bringe mein

Restaurationszelt

in empfehlende Erinnerung
Spez.: Weine vom Sah

Anton Bergmann

Gustav Philippen

Zuckerwaren

eigener Herstellung
Bei der Kaffeefeste

Heinrich Elbracht

Wurfgeldhäft

Stand neben Haberjan
Ware in bekannter Güte

Wer bringt die Sensationen??

Schippers v. d. Ville

1. Die Acht-Bahn mit dem tiefsten Tal
2. Die Avus-Bahn mit den neuesten schnell-laufenden Wagen
3. Die Walzerfahrt die letzte Neuheit

Mit meinem auch hier allbekanntem und beliebtem

Bremer Karussell

zum Kramermarkt wieder auf seinem alten Platz, Pferdemarkt, vor Haus Rosenbohm, Treffpunkt der goldenen Jugend und fröhlichen Gesellschaften. — Schönste Beleuchtung. — Benutzt beleuchtet und dekoriert. — Groß und Klein ladet ein

C. Hildeb.

Interessant und neu!

Zum erstenmal zum Kramermarkt entscheidet das Meerschweinchen, wer gewinnt.

— Stand neben der Schlange. —

Sermann Abthorn

empfehlen seine beliebten Berliner, Obstkuchen, Viktoria, Zanderwaren

Stand: Hauptreihe links

Nadorster Hof

Sonntag und Mittwoch

Großer Kramermarktsball

Dazu ladet freundlichst ein Herm. Hennings

Metjendorfer Schützenhof

Mittwoch, den 7. Oktober,

Großer Kramermarktsball

Es ladet freundlichst ein Joh. Hofertamp

Was die Behörden anordnen

Staatsministerium. Die auf Wasserstraßen außerhalb der internationalisierten Elbe ausgeübte Schifffahrt wird in die vorgezeichnete Mindestdauer der praktischen Ausbildung der Schifffahrt eingerechnet. Der Nachweis über die praktische Ausbildung der Schifffahrt ist durch das Fahrtenbuch zu erbringen; soweit sie auf Wasserstraßen stattfindet, auf welchen vom Fahrtenbuch kein Gebrauch gemacht ist, ist sie durch das Arbeitsbuch oder durch schriftliche von der zuständigen Strom- und Schifffahrtspolizeibehörde bezeugte Bescheinigungen der Schiffseigner (Schiffsführer), in deren Dienst die Schifffahrt ausgeübt wurde, nachzuweisen. Diese Ausweise müssen sich an Bord befinden.

Staatsministerium. An Stelle des nach Oldenburg verlegten Regierungsausschusses Bruns ist der Regierungsrat Oldenburg eingetretet. Dieser Kultur- und Wasserbauamt ist beratende und aufsichtsführende Dienststelle für alle Aufgaben der Bodenkultur und Wasserwirtschaft im Gebiete folgender Wasserstraßen: Delme-Wasserstraßen, Sunde-Wasserstraßen, Semmelhöfer-Wasserstraßen, Haaren-Wasserstraßen, Ammerländer Wasserstraßen, Friesen-Wasserstraßen, Nabe-Wasserstraßen, Hafe-Wasserstraßen, Vedder-Wasserstraßen und Neuentdörper Wasserstraßen. Bis zur endgültigen

Einrichtung der örtlichen Dienststelle in Cloppenburg wird die Verwaltung von Oldenburg (Ministerialgebäude) aus wahrzunehmen. 2. Der Wasserbauamt Brate und Barel erhalten die Besetzung: Kultur- und Wasserbauamt Brate und Kultur- und Wasserbauamt Barel. 3. Das Gebiet der Wasserstraßen, der Mühlentauer Wasserstraßen und der Holler Wasserstraßen wird dem Aufgabengebiet des Kultur- und Wasserbauamts Brate zugeordnet.

Staatsministerium. Die am 3. September 1936 beschlossene Verkopplung von Grundstücken in Heideholz wird für zulässig erklärt. Zum rechtskundigen Mitglied der mit ihrer Durchföhrung betrauten Kommission werden ernannt: Regierungsrat Dr. Hartong in Oldenburg, zum technischen Mitglied Landesökonomierat Diekmann in Oldenburg.

Staatsministerium. Wegen Umbauarbeiten auf der Landstraße 1. Ordnung Oldenburg-Biesflede Kilometer 2,5 bis 3,5 wird die Begehrde vom Bahnhofsamt Bürgerfelde bis Abzweigung Brookweg für den Fahrzeugverkehr (ausgenommen Fahrräder) in Richtung nach Oldenburg ab sofort für die Dauer von etwa drei Wochen gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Brookweg-Mittelweg-Neberend und ist örtlich gekennzeichnet.

Staatsministerium. An Stelle des aus dem Vorkand ausgeschiedenen Bauers Johann Speckmann, Oberhausen, hat der Minister des Innern den Bauer Friedrich Siems, Oberhausen, zum Vorkandmitglied der Holler Wasserstraßen.

Staatsministerium. Der an Stelle des Konfuls Henri Wesser zum Chilenischen Vorkand in Köln ernannte

Jean Aukem, dem namens des Reichs das Equatur erteilt worden ist, wird zur Ausübung konsularischer Funktionen für den Landesteil Birkenfeld anerkannt und zugelassen.

Ami Cloppenburg. Der Schornsteinfegermeister Robert Nische aus Wechla ist von dem Minister der Finanzen mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. an als Bezirkschornsteinfegermeister für den Kreisbezirk Friesenau, umfassend den früheren Amtsbezirk Friesenau, probeweise bestellt worden.

Ami Bedja. Der Eigner Joseph Mache in Hausfette ist zum Wegevorsteher bestellt und verpflichtet worden.

Amistasse Delmenhorst. Die fällig gemieteten Sporteln, Wohnungsnebensteuer für 1936, und Grund- und Gebäudesteuer, Stadt Delmenhorst, für 1936, sind nimmerte bis zum 7. Oktober 1936 bei der Amistasse einzusenden, widrigenfalls die Beitreibung (Pändung) bzw. Einziehung durch Nachnahme erfolgt.

Amisgericht Oldenburg. In das hiesige Güterrechtsregister ist unter der neuen Nr. 673 folgendes eingetragen worden: Ehegatten: Friedrich Wilhelm Oldenburg, Rentner, und Ehefrau Johanne Margarethe geb. Bunjes in Ved. — Rechtsverhältnis: Durch notariellen Vertrag vom 7. September 1936 ist die Verwaltung und Ausnutzung des Mannes am Frauenvermögen ausgeschlossen.

Amisgericht Wehlersee. In Sachen betr. Zwangsversteigerung der in Sandhausen gelegenen, im Grundbuche der Gemeinde Zwischenau, Nr. 1836 und 1138 auf den Namen des Bauers Theodor Müller in Sandhausen eingetragenen Grundstücke, wird der Versteigerungsfrist vom 30. Oktober 1936 aufgehoben. — R. 1935.

Amisgericht Wehlersee. Der Baudirektor Friedrich Zelen zu Wehlersee ist als Verantwortsprokursor für die Gemeinde Wehlersee bestellt und verpflichtet worden.

Ein Erntefest bei Bismards

Von
Julius Heiß

Den nachstehenden Beitrag entnehmen wir dem soeben im Wilhelm-Rohler-Verlag, Minden, erschienenen Buche „Bismard zu Hause“ von Julius Heiß. Der Verfasser erzählt aus eigenem Erleben und unmittelbarer Kenntnis als ehemaliger Kammerherr der Fürstin Bismard'schen Verwaltung.

Das Wetter war der Einbringung günstig; so konnte mit Sicherheit ausgerechnet werden, daß um die Herbstzeit, also des Monats Oktober, die letzte Ähre Getreide die Scheune erreichen würde. Die Eiferfucht unter den Pferde- und Ochsenknechten war erwacht, denn jeder von ihnen hatte den Ehrgeiz, die letzte — festlich geschmückte — Ähre zu machen, und einer konnte es doch nur sein. Den drohenden Streit suchte der Administrator zu schlichten; er brachte ja nur den oder jenen zu bestimmen, aber er tat es nicht, und noch weniger Glück hatte damit der Oberförster Lange, der den Ähren mit Gewalt lösen wollte, aber auch zögerte. So sehr man sich sperren mochte, es blieb nur der einzige Ausweg: der Fürst selbst mußte die schwierige Frage lösen. Wie er sie lösen würde, war jedem klar; dafür konnte man seine Vorliebe für den Ochsenknecht Lehmann zu gut. Ladend entschied er: „Lehmann mit sine Ossen ischall fören; he bett mit all dabrum anfragen, sonstn wird er bannig grow to mil!“

In dieser Voraussetzung herrschte bei Lehmann auch schon Hochbetrieb. Girlanden wurden gewunden und mancherlei Vorbereitungen zur Schmückung der bevorzugten Ochsen und des Wagens getroffen. Lehmann pflegte jedes Jahr mit einer Ueberfrachtung aufzutreten; auch diesmal blieb sie nicht aus. Sein Wagen wurde — von Wandel zu Wandel vorrühend — funktgerecht beladen und machte einen vorzüglichen Eindruck. Das war immer sein Stolz, denn ungedroschenes Getreide laden ist nicht jedermanns Stärke. Man wurde der Wagen von seiner Frau und einigen seiner zahlreichen Kinder mit Girlanden umfrängt; auch die Ochsen erblieben außer Feldblumen den gleichen Schmuck. Seine Familie blieb hoch oben auf dem Wagen.

Während die mit Pferden bespannten Wagen noch beladen wurden, rückte er mit den übrigen Ochsenspannen, diese voran, zum Guisshof ab. Sie wurden nach und nach von den anderen Spannen überholt, Lehmann fuhr nun am Schluß. Alle Fuhrwerke waren reich geschmückt. Vor dem Guisshof erwartete die ganze fürstliche Familie den Erntezug; der unter den Klängen einer großen Handharmonika, unter Tänzchen und Hochrufen an ihr vorbei in den Guisshof zog. Lehmann hatte kurz vorher auf jedes Horn der Ochsen eine Litane gelehrt, was einen äußerst drohlichen Eindruck machte und alle Zuschauer zur Heiterkeit stimmte. Er ließ sein Geheiß hören, trat an das Fürstentum heran und meldete: „Dorckläucht, mit Gottes Hilfe is de Ernte binnen!“ Der Fürst gab ihm die Hand und sagte: „Ja dank, Lehmann. Ein Ochsenpannen is doch wedder dat fruchtbarlabene. Nun veel Vergnügen hit abend; dann dächtich un besup di nich!“

„Lof so, Dorckläucht!“ Diese, seine lebende Lebensart fäße bei der Fürstin anhaltendes Lachen aus; sie schätzte den Mann seines urdeutschen Wesens und seiner Gradsheit wegen sehr hoch. Seine Neuschörungen entbehren nicht eines gewissen Humors, aber auch mit ehrlicher Grobheit konnte er dienen. Der Fürst gab gelegentlich bei einem Besuch auf dem Felde eine gute Portion von ihm zu hören gekriegt.

Ein leeres Speicher, der eine wunderbare, glatte Tanzfläche bot, wurde für die Erntefeste hergerichtet und mit Kleinen Gewinden und Fahnen dekoriert. Die Dielen wurden mit Laubm bestreut und überhaupt nichts unternommen, was das Vergnügen erhöhen konnte. Mehrmals am Tage informierte sich die Fürstin von dem Fortschreiten der Arbeiten, traf überall die notwendigen Anordnungen selbst und durfte betrieblig auf das vollendete Werk schauen.

Einige fette Hammel mußten ihr Leben lassen. Die Kessel brodelten, und wo es irgend anging, wurde etwas Gutes gekocht oder gebraten. Zur festgelegten Zeit erschienen alle Beamten und die Leute mit ihren Familien und nahmen an den aufgestellten langen Tafeln Platz. Blumen in Vasen zierten die weißgedeckten Tische, so daß der Gesamteindruck überwältigend war. Die Plätze waren mit Namen beschriftet, um jeden Streit um sogenannte beste Plätze zu verhüten. Vier war in mehr als ausreichender Menge vorhanden, und hin und wieder wurde auch ein Schnapsbisch gereicht, für die Frauen und Kinder Limonade.

An den Abendenden der langen Tische präsiidierte ein Inspektor, der für das Wohlergehen seiner Pflinglinge zu sorgen hatte. Man langte wieder zu. Auch die eingemachten Früchte fanden willige Abnehmer, so daß in die Bestände der fürstlichen Küche eine gehörige Breche geschlagen wurde. Das junge Volk konnte seine Ungeduld, bald ein Tänzchen zu riskieren, kaum zügeln.

Gerade als die Musik mit einem Walsen beginnen wollte, meldete der aufgeschickte Posten, daß die fürstliche Kamille komme, die beim Eintritt mit nicht endenwollenden Hochrufen begrüßt wurde. Der Fürst dankte für die Begrüßung. In einer kurzen Ansprache ermahnte er alle zum treuen Zusammenhalten und zur Willkürfähigkeit.

Dann trat an Gehetz der fürstlichen Herrschaften die Paare zur Polonaise an. Der Fürst führte — das ist in der Landwirtschaft fester Brauch — die Frau des Großknechts, in diesem Falle Lehmanns Frau, Lehmann selbst die Fürstin. Ein schönes Bild gab die Polonaise. Der Höhepunkt der Spannung war, als er in einen langsamen Walsen hinüber gleiten wollte. Wird er — wird sie tanzen? Ja, sie tanzen, wenn auch nur einige Umdrehungen; dann mußten sie aufhören. Alles, gewissermaßen vertriehtes Herkommen durfte nicht gebrochen werden. Trotz Schwenigen! Sie bestimmten dann auch prompt beiden bestimmte Vorwürfe ein; er sprach sehr erregt auf beide ein. Der Fürst sagte begütigend die Hand auf seine Schulter, lächelte ihn über an, und schließlich haben wir, wie beide mit ihren Blicken anstießen.

Wohl eine Stunde lang blieben die Herrschaften unter ihren Leuten. Sie unterhielten sich mit diesem und jenem; bald kamen wieder andere an die Reihe. Es mögen nicht viele gewesen sein, mit denen der Fürst oder die Fürstin nicht gesprochen hatten. Bevor die Herrschaften zum Schluß aufbrachen, rief der Fürst noch in den weiten Raum: „Viel Vergnügen!“ Wofür ihm brauende Hurraufe entgegenklangen.

Unter lebhafter Beteiligung der Beamten (auch die Forstbeamten waren vertreten) ging der Tanz lustig weiter. Hin und wieder stärkten sich einige Teilnehmer am aufgestellten

Büfett an belegten Brötchen oder holtten sich Kühlung in Gehalt eines Schoppen's Bier. Meine angeflamte Tanzdame war die vielumworbene Lehmanns luste, doch vernachlässigte ich auch die anderen Schönen nicht.

Nach einigen Tänzen wurde eine Kaffeepause eingelegt. Der Kaffee war gut. Kuchen gab es in Fülle. Für Leder-schichten war sogar Schlagflöhe zu haben. Während der Kaffeepause trat Oberförster Lange zu mir heran und fragte, ob ich wohl mit luste zusammen einige schöne Volksglieder zum besten geben würde. Nach anfänglichen Sträuben gab luste nach. Die Musik, Violine nur, wurde verständigt, und wir sangen: „Aus der Jugendzeit“, „O Täler weit, o Höhen“, u. a. m. Kaufherber Beifall lohnte uns. Noch einmal sprach ich mit der Musik; es half ihr nichts. luste mußte sich wieder

Erntepf

Trotz seiner Vorliebe für alles Romische und Lustige war König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ein bußvolles Förderer jedes ernsten Strebens und hatte daher einmal — obwohl der Intendant Graf Hülsen berechtigte Einwände vorbrachte — ein historisches Drama zur Aufführung befohlen, weil die Sprache edel und der Verfasser ein von ihm sehr geschätzter Gelehrter war.

„Es ist nichts für das Publikum, Majestät“, warnte Hülsen, „ich werde es schwerlich zu drei Aufführungen bringen.“ Der König hörte nicht darauf, und so wurde das Stück einstudiert.

Friedrich Wilhelm, der von der Uraufführung selbstverständlich in Kenntnis gesetzt worden war, kam denn auch nach Berlin herüber und gab die Absicht kund, sich die fünf, teilweise sehr langen Akte anzusehen.

Die richtige Adresse

Die Malibran, die große Sängerin, von deren glanzvoller, aber kurzer Laufbahn anlässlich der 100. Wiederkehr ihres Todesstages die Rede war, stand eines Abends in London in einer Vorstellung von „Ethelno“ zusammen mit Doncelli auf der Bühne, als plötzlich ein gewaltiger Strauch aus dem Zuschauerraum ihr zu Füßen genorren wurde. Als sie ihn aufhob, sah man ein Stück Papier daraus zu Boden flattern. Doncelli blickte sich und nahm es auf, um es der Sängerin zu überreichen, als das ganze Haus zu rufen begann, sie sollte die Vorlesung vorlesen. Die Malibran ließ Doncelli an, der zögernd bis zum Souffleurkasten vorging und las: „Die Bank von England zahlt dem Ueberbringer dieses die Summe von 1000 Pfund aus.“ Das Publikum war erstaunt und lachte, die Malibran flüsterte ein paar Worte mit Doncelli, worauf dieser erneut um Ruhe bat: „Meine Damen und Herren, wir haben den Brief noch nicht zu Ende gelesen, es fehlt die Adresse: Er ist an die Armen der Stadt gerichtet.“ Man kann sich vorstellen, daß die Worte demordenen Beifall hervorriefen...

Die 3 im Leben Bismards

Bismard behauptete des öfteren ganz ernst, daß sein Leben durch die Zahl 3 beinestigt sei. „Ich habe 3 Herren gedient“, sagte er, um diese Tatsache zu beweisen, „dabe 3 Vornamen und in meinem Familienwappen 3 Eichenblätter. Meine staats-

anstrengen, und wir sangen nun das Duett aus dem „Bettelstudent“: „Ich seh' den Fall.“ Ich brachte dann noch einige Gefänge aus der Partie des „Simon“ zum Vortrag.

Das Unglück wollte es, daß der Fürst urplötzlich, wie aus der Erde emporgeschossen, hinter mir stand. Ich merkte dies erst aus der Unruhe, die entstand. Ich schrie plötzlich: „Aber, bitte, fingen Sie doch ruhig weiter; ich freute mich eine ganze Weile schon des Gesanges und weiß nun, daß ich mir tiefen Genuß öfter gönnen werde, wenn nicht die Vorstellung wegen Heiserkeit des Sängers oder der Primadonna (er nickte dabei lächelnd zur Partnerin) abgesetzt wird.“ Die Partie wurde nochmals gesungen. An dem darauf folgenden Beifall beteiligte sich der Fürst sehr lebhaft und schied mit kräftigem Händedruck.

Graf Hülsen, der seinen Monarchen und dessen Abneigung gegen alle Langeweile kannte, stellte sich während der Aufführung so auf, daß er die königliche Loge ständig im Auge behielt. Drei Akte des Dramas waren überstanden, der vierte hatte angefangen, da erhob sich der König und rüstete zum Aufbruch.

Noch bevor er das Vorzimmer erreichte, war Hülsen herbeigeeilt und öffnete, während Friedrich Wilhelm heraustrat, die Tür zum Treppenturm, um ihm das Geleit zu geben.

Hier nun war ein betagter Logenschiefer, der den Fortgang des Monarchen vor Schluß der Vorstellung nicht erwartet haben mochte, auf seinem Tische sanft eingeschlagen; lautes Schnarchen bekundete unzweideutig, wie tief er in Morpheus' Armen lag.

Da sagte der König, indem er von dem Schlummernden auf den Intendanten blickte, lächelnd mit unnochadmlischer Geiste: „Der hat gehorcht!“

männliche Tätigkeit stand im Zeichen von 3 Kriegen, und ich habe 3 Friedensverträge unterzeichnet. Während des Deutsch-Französischen Krieges tritt ich 3 Pferde, die eines nach dem anderen getötet wurden, nachdem ich 3 mal aus dem Zettel gemorren wurde. Ich habe die Zusammenkunft der 3 Kaiser vorbereitet und den Dreikönig ins Leben gerufen. Ich habe 3 Kinder, und der Dreikönig meines Hauses lautet: „La trinitate robar“. — Und wenn man die Biblialtären glauben will, habe ich auf meinem Kopf nur — 3 Haare.“

Newton — ein schlechter Geschäftsmann

Daß Gelehrte meist schlechte Geschäftsleute sind, bewies Newton, der als Präsident der Akademie der Wissenschaften in London einst ein sehr wertvolles mathematisches Instrument aus Deutschland zum Geschenk für sein Institut erhielt. Man bat ihn, selbst zum Zollamt zu gehen; er tat es bereitwillig. Als er aber dort gefragt wurde, wie der Wert des Instruments zu berechnen sei, sagte er in Begeisterung über die Bereicherung der Akademie: „Ach, meine Herren! Dieses Instrument ist von unschätzbarem Wert!“ Zum Schaden der Akademie wurde daraufhin die deutsche Sendung mit einem sehr hohen Zoll belegt. Man hat Newton nie mehr gebeten, aufs Zollamt zu gehen.

Abschied vom Sommer

Von
Geirich Goshan

Anarrend schließt sich die graue, verwitterte Holzstür zu der kleinen Wadehütte. Der Schlüssel quersicht schräg im verrosteten Schloß als Stephan umdreht.

„Jetzt schließt er den Sommer ab“, denkt Martina. Der Gedanke tut weh. Wochenlang haben sie sich jeden Tag aus der heißen Stadt an den See gestädelt. Nun ist alles vorbei. Kalt peist der Wind. Der Himmel ist tot und ohne Sterne, Wollen jagen über den Mond. Vielleicht wird es heute nacht noch regnen?

Stephan steckt den Schlüssel ein und wirft das braune Schwimmtroß über die Schulter. Sie wenden sich zum Gehen.

„Wann fährst du?“ fragt Martina plötzlich. Seit Tagen schwebt diese Frage zwischen ihnen. Beide haben gewußt, daß der Abschied ganz nahe ist, aber keiner hat gewagt daran zu rühren. Aber in dieser Nachtstunde ist alles traurig und verzweifelt. Da kommt es nicht mehr darauf an.

Die Worte, ersprechend hell nach langem Schweigen, reifen ein großes Loch in das weiche Gewebe des Vergessenswollens. Pflöschlich ist auch Stephan ganz klar und sachlich. „Morgen abend, Kind.“

„Dann sind wir ja heute zum letztenmal hier“, wirft Martina hin, scheinbar gleichgültig, scherzend. „Dann müßten wir eigentlich Abschied vom See und dem Sommer feiern.“

„Noch vierundzwanzig Stunden“, denkt sie, „dann ist dieser Sommer vorbei. Das ist doch nicht möglich! Das gibt es doch nicht, daß plötzlich, von heute auf morgen, ein Sommer vorbei sein soll! Stephan, das geht doch nicht!“

Stephan spürt die Schroffheit seiner Worte. Er möchte sie gutmachen. Möchte Martina — und auch sich selbst — davon überzeugen, daß es nicht anders geht: „Mein Vater wartet ... die Arbeit ...“

„Ich weiß, ich verheiß das doch sehr gut“, fällt Martina ihm überhäufig ins Wort. Aber irgend etwas in ihr denkt dabei: „Erinnerst du dich an unsere nächtlichen Gespräche unter Sternen, Stephan? Wenn die Luft warm war, und wir auf dem Floß lagen, hinaufschauend in die Unendlichkeit, die zwischen den Bäumen stand? Sternschuppen fielen mit langen Lichtbahnen. Und ich wünschte: Stephan — zusammenbleiben! Langsam tropfen Worte in die Nacht. Von dem, was war, und einer schönen, glücklichen Zukunft ... Oder wenn wir nichts hinausgeschwommen, ganz in Dunkelheit gehüllt? Weißt du das noch, Stephan? Und das soll nie wieder sein?“

Es sieht sehr verzweifelt in Martinas Seele aus. Kalt und tintenschwarz ist das Wasser, das gegen die Ufer plätschert. Martina schauert zusammen. Schwelgend gehen sie zur Straße, die in die Stadt führt. Sie gehen nebeneinander. Doch ist bereits ein Stückchen Entfernung zwischen ihnen. Martina bemerkt es und lächelt bitter. Einzig gehen sie Arm in Arm. Sie möchte Stephans Arm nehmen, doch sie waagt es nicht.

Ihr Gedächtnis nimmt alle Einzelheiten des langen,

wohlbetannten Weges auf — zum letztenmal. Die fernen Lichter über dem See, die hohen Bäume am Ufer und den Weg, der sich weichenkündend ein Stück in die Nacht legt.

Alles prägt sich Martina ein. Aber das ist nur mechanisch. Sie spürt in allem bloß eins: Dieses Stücken Trennung zwischen Stephan und sich. Eine tiefe Falte gräbt sich in ihre Stirn; sie überlegt: Was wäre, wenn Stephan hier bliebe? Darauf gibt es keine Antwort! Sie kann sich das nicht vorstellen. Denn was soll man tun, wenn der Sommer nicht mehr da ist? Und der See und die frühlichen Stunden am Wasser? Ihr Zusammensein baut sich darauf auf. Und wenn das nicht mehr ist? Dann werden sie wohl immer so nebeneinander hergehen, und das Stücken Trennung wird schmerzhaft größer und größer werden. O, Stephan, lieber, geliebter Stephan, der Sommer ist vorbei! Wir können ihn beide nicht halten. Wenn ich es könnte ... Stephan!

Er sieht sie von der Seite an und bemerkt die grübelnde Falte auf der braunen Wädchenstirn. Und plötzlich sucht er einen Weg, um diese Frau nicht zu verlieren, die ihm so viel Liebe gab. „Martina, komm nach, wenn ich morgen fahre. Du wirst gewiß auch dort eine Stellung finden. Ich helfe dir. Sicher geht es. Dann bleiben wir zusammen!“ Martinas Herz tut einen schweren, schmerzhaften Schlag. „Ja“, sagt sie atemlos vor Glück, „vielleicht. Vielleicht geht es!“

Aber sie weiß genau, daß es nicht geht. Sie belügt sich nur. Sie weiß, daß Stephan sie noch liebt. Sie spürt es aus seinen Worten, und deshalb ist sie plötzlich so glücklich. Auch sie liebt Stephan. Mehr vielleicht als je. Aber die Liebe selber braucht die Sonne und die Weite des Landes. In der Stadt, im Alltag, würde sie sterben, langsam zugrunde gehen. Das darf nicht sein.

Es beginnt zu regnen. Sie gehen schneller. Martina betrachtet Stephan von der Seite. Er hält seine hohe Gehalt etwas gebückt vor den Tropfen, es sieht aus, als habe er sich in sich selber zurückgezogen. Sie kann sich das Gebentens nicht erwehren: Er trägt sein Gesicht vor sich her wie eine Laterne, die ihm den Weg suchen soll. Keine Gemeinschaft mehr. Stephan ist ihr in dieser Negennacht eine Sekunde lang ganz fern.

Den letzten Tag trinken sie in sich hinein. Sie borgen für ihn allen Glanz vergangener Sommerstunden, unsagbar glücklich und erfüllt voneinander. Dann der Bahnhof.

Stephan hat sein Gepäck ins Abteil gebracht und geht nun neben ihr her. Sie sprechen von gleichgültigen Dingen. Der Zeiger der großen, erleuchteten Uhr springt auf die Minute der Abfahrt.

Noch einmal reißt Stephan Martina in seine Arme. Heiß und voll Sehnsucht. „Martina! Du kommst!“

„Ja“, lächelt Martina.

Sie lächelt, als sein geliebtes Gesicht immer kleiner wird im entschwindenden Zug. Sie, Stephan, werde ich zu dir kommen. Man soll nicht das festhalten, was groß und schön gewesen ist. Darum leit' wohl, Stephan, — jetzt, wo es am schönsten war. Behalte deine Liebe zu mir und die Erinnerung an unsere Tage. Dann — nur dann können wir uns diesen Sommer erhalten.

Ein Künstlerleben

Dem Andenken Wilhelm Kufferaths

Von Anna Kufferath

VI

Er hatte mehr Gottesfurcht, er hatte mehr Gottesdienst in sich, als manch andere, die dies betonen. Möchten Ihnen Stunden besetzt sein, die nicht nur Trost in die irdische Verlassenheit bringen, sondern die glühende Gewissheit von der Ewigkeit alles Lebens, von der Sinnhaftigkeit des Lebens hier und überall. Und da füge ich aus innigem, bestem Willen hinzu, wie stark sein Glaube an die Ewigkeit und das Weiterleben nach dem Tode war.

Jahr auf Jahr ging hin. Immermehr gewann mein Mann festen Fuß in seiner zweiten Heimat, wie er Oldenburg stets nannte. Wenn auch die anderen Künstler der Kammermusik des öfteren wechselten (er erlebte in der Hofkapellprobe, daß der Hofkonzertmeister Engel beim Adagio des Beethovenkonzertes, vom Herschlag getroffen, tot in seine Arme fiel!) so blieb er als alter Stamm- und Grundbesitzer, der den Neuentretenden durch seine Kenntnisse, seine Führung und ideale Auffassung wertvoll wurde. Wie der Verstorbene arbeitete und wo er in langen Jahren leistete, davon legen seine kleinen Anspruchsblätter, die er von 1877 an bis wenige Jahre vor seinem Tode führte, Zeugnis ab. Sie sind Dokumente für die Musikgeschichte Oldenburgs einzelne und Dokumente eines eifrigen Meisters.

Ende der neunziger Jahre kamen wiederholt Anfragen aus Bremen, die immer dringlicher wurden, ob mein Mann sich nicht dauernd dort niederlassen wollte. Die Bedingungen waren die denkbar günstigsten. Mein Mann wandte sich vor der definitiven Entscheidung an den Intendanten der Hofkapelle, Erzengel von Dalwigk, und unterbreitete ihm das Angebot. Herr von Dalwigk sprach mit dem Großherzog. Und das Resultat war, daß, da S. A. H. meinen Mann ungern aus dem Verband der Hofkapelle scheiden sah, man ihm ein Äquivalent zusicherte, um ihn ganz an Oldenburg zu fesseln. Und so blieb er in oldenburgischen Diensten und wurde noch kurz vor dem Tode des Großherzogs Peter zum Hofkonzertmeister ernannt.

Im Anschluß hieran will ich erzählen, wie wir bald darauf die alte Heimat besuchten. Welch einen Klang hatte doch damals das Wortlein „Hof“. Als ob der Mensch ein anderer geworden wäre, wenn seinem Titel dies kleine Wort vorgesetzt wurde! So waren wir auch eines Tages bei dem alten Mädchen meiner Schwiegermutter, das meines Mannes Andernach betreut hatte, zum Rassee eingeladen (ich erzähle schon anfangs von ihr). Sie war an einem Barbier, der ein gutes Geschäft machte, verheiratet. Zur festgesetzten Zeit erschienen wir und wurden in die „gute“ Stube geführt, in der der Tisch schon gedeckt und so reich mit Stuten und Zorten besetzt stand, daß wir zueinander sagten: „Hilf Himmel!“ Mienen, so ließ unsere Wirtin, erschien im Schwarzseidenen und Spitzenhäubchen, der Ehegatte Peter in ein schwarzes, jetzt grünlich schimmerndes Brautrock. Aber Mienen war nicht die Alte: „Absand, Absand“ schrien es bei ihr zu heiser. Genau so benahm sich das Ehegattenspaar, das fortwährend tiefe Verbeugungen und Bindungen nach rechts und links machte. Scheußlich ungemächlich war das alles. Und jedes dritte Wort hieß: „Herr Hofkonzertmeister“. Herr Hofkonzertmeister, bedienen Sie sich, bitte.“ Darf ich Ihnen noch eine Tasse Kaffee einreichen oder ziehen Sie Schokolade vor, Herr Hofkapellmeister?“ hieß es in gedrahtem Hochdeutsch. Innerlich belustigten wir uns anfänglich über dies und über die feste Haltung der Weiden, die früher aus alter Anhänglichkeit uns dünkten. Bis schließlich der „Herr Hofkonzertmeister“ energisch auf den Tisch schlug und sie fragte, was diese Geföhrlichkeit denn eigentlich zu bedeuten habe. Er versäure seine Luft, sich das noch lange anzuhören, und erklärte ihnen kurz und bündig, daß er noch berufliche wäre, wie in anderen Jahren und daß er noch Mithelmer Blatt verstände und sprechen könne. Mienen sah ihn entsezt an, riß sich dann aber zusammen und meinem Manne die Stuhlleuchte zusteckend, rief sie in echtem Platt: „Na, dann tritt mer (nur), Herr Hofkonzertmeister!“ Und der Peter ließ Verbeugungen und Bindungen sein, holte die Zigaretten und meinte: „Aber so schmach doch, Wilm!“

Ich muß nun wieder viele Jahre zurückgehen in meinen Erinnerungen. Und da sieht wie eine leuchtende Fadel ein Brautensabend vor mir. Brahm's in Oldenburg, Brahm's bei uns! So viele Künstler auch je in unserm Hause waren, so blieb doch eins der schönsten Erlebnisse Johannes Brahm's. Wir hörten ihn mit Albert Dietrich zusammen die Klavierbegleitung zu den „Liebeswalzen“ des Komponisten vierhändig spielen, während die beiden Künstler, da der kleine Chor nicht dabei war, Text und Melodie dazu markierten. Brahm's fing, ein Beispiel nur — an: „Am Donaustrand“ — Dietrich vollendete: „Da steht ein Haus“ — und beide fingen verquält weiter: „Da schaut ein herzlieb's Rad — — — den — — — naus.“ Ihr Uebermut bei dem Chor: „Wenn ich ein hübscher, kleiner Vogel wär“ kannte seine Grenzen. So ganz unbeschwert fühlten sich die Weiden und so voll verstanden! Wie verschieden gaben sich die zwei Künstler beim Klavierpiel! Der kurzschichtige Dietrich, weit hingeebnet zu den Noten und Brahm's tief ausholend, wichtig, dann und wann dazwischen dirigierend. Schon rein äußerlich wirkten die Weiden grundverschieden. Dietrich blieb

immer der Hofmann, der vornehm Zurückhaltende, der etwas stolpente Brahm's mit dem wallenden grauschimmernden Bart, machte bei all seiner Genialität oft einen ungeschlagenen Eindruck. Zu dieser Zeit konzertierte mein Mann sehr viel mit Dietrich und Hermann Spiess, die er zuerst in Bremen gehört hatte und von ihrer herrlichen Altstimme und dem besetzten Vortrag gerührt war. Hermine Spiess, der so früh schon das Leben endete, da sie einem Kindchen das Leben gab!

Brahm's spielte dann hier noch sein B-Durkonzert. Das innige Cellofello im Andante begleitete ihm mein Mann. Und Brahm's sagte ergriffen: „So hörte ich das Cellofello noch nie, mein lieber, lieber Freund.“

Es ist etwas Eigenes um dies Solo! Als zwei Wochen nach dem Tode meines Mannes im Konzert des Landesorchesters Edu Rey den Klavierpart und der Sohn des verstorbenen Meisters das Cellofello spielte, gab es wohl kaum einen Menschen im Zuscherraum, der nicht empfand, wie das Andenken des Vaters, das Andenken des Mannes, der über fünfzig Jahre dem Orchester angehört, besser geehrt werden konnte. Es war dies ganze Konzert eine erhebbende Totenfeier! Und Edu Rey empfand die tiefe Befesung, die aus dem Spiel des Sohnes sang, wie ein Gebet. Und auch sie sagte, daß sie das Solo noch nie so schön habe spielen hören und dem Künstler hätte danken müssen mit herzlichem Händeclaud.

Im Winter 1888/89 dirigierte als Gast Hans von Bülow die philharmonischen Konzerte Bremens, der meinen Mann ausserordentlich zusammen mit dem derzeitigen Konzertmeister Ernst Staligh, den ich schon erwähnte, das Doppelkonzert für Violine und Violoncell von Brahm's zu spielen. In Bremen hatte man in den Kammermusikorchestern, in denen, wie ich schon erwähnte, mein Mann mit den Herren Stromberger, Staligh und Weber Kammermusik spielte, sämtliche Kammermusikwerke Brahm's aufgeführt und als alle gespielt waren, schrieb man an Brahm's: „Es wird Zeit, daß Sie wieder ein neues Werk herausgeben.“ Die Antwort lautete: „Kennen Sie schon mein Doppelkonzert für Geige und Cello?“ Die Aufführung war vorzüglich und brachte die besten Kritiken. Und Hans von Bülow war restlos begeistert, so sehr, daß er die beiden Künstler auffordern ließ, auch in Hamburg im Philharmonischen Konzert, das er dirigierte, das Brahm'skonzert zu spielen. Man kann sich meine Freude denken, als mein Mann den Wunsch äußerte, daß ich zur Aufführung nach Hamburg mitfahren möchte.

In der Generalprobe sah ich mit Professor Bernuth, dem andern Hamburger Dirigenten, ganz hinten in den großen, sehr gefüllten Saal. Plötzlich klopfte Hans von Bülow ab, wendete sich zu meinem Mann und rief ihm weitgeschallend, etwas scharf klingender Stimme: „Hören Sie, Kufferath, dort hinten sitzt der Bernuth, der will Sie für sich und seine Konzerte fapern. Tun Sie es nicht, gehen Sie nicht zur Konfurrenz, kommen Sie zu mir.“ Schredlich peinliche Situation! Aber Bernuth schien sich königlich zu amüsieren. Er konnte wahrscheinlich schon solche Art Ergüsse seines Kollegen und sagte laut und herzlich.

Der Konzertabend kam heran. Wir fuhren äußerst vornehm dorthin. Bülow selbst öffnete den Wagenschlag, bot mir den Arm und geleitete mich zu seiner Frau in die Loge, die dem Dirigentenpult gegenüber sich befand.

Welch fabelhafter Dirigent war doch Hans von Bülow! Wieviele Dirigenten ich auch schon hörte, Bülow übertraf alle. Zwischen der Handischen Es-Dur und Mozarts G-Moll stand Brahm's mit seinem Doppelkonzert. Schon nach dem ersten Satz kannte die Begeisterung des Publikums und — Bülow'seile Grenzen. Er applaudierte selbst sehr lange und warf frohe Blicke zu unserer Loge hinauf. Frau von Bülow und ich hatten uns an den Händen gefaßt und sahen ganz verunsichert. Der zweite Satz mit den wunderbaren Adagio begann. In den herrlichst süßen Hans von Bülow arbeitete es heftig. Er sah nicht aus. Der Satz sang aus. Niemand rührte sich. Eine, ich möchte sagen, heilige, weiche Stille war im Saal. — Da springt ganz impulsiv Bülow vom Podium, schließt meinen Mann in seine Arme und küßt ihn. Und das Publikum rast vor erblinder Freude. Der dritte Satz beginnt. Oben in der Loge sitzen zwei Frauen, halten sich noch immer an den Händen und leben in Aufregung, was der hochberechtigte Dirigent nun wohl wieder beginnen wird. Bei dem M Temperament war ja nichts unmöglich! Und nun legt ein Befehl ein, so ungeheuer groß und will und will nicht abgeben. Bülow wendet sich zum Publikum und sagt schlicht: „Wir spielen den Satz noch einmal.“ Ach, welch wunderbarer Abend war dieser 12. Dezember 1889! Als wir nach dem Konzert dann zu gemüthlichem Beisammensein in der Wohnung Bülow's in der Uhlenhorst waren, konnte dieser sich noch nicht über den Erfolg beruhigen. Wir lernten im Verlauf des Abends in Gesprächen noch seine andern reichen Qualitäten kennen, seinen sprühenden Witz, den scharfen Verstand und die fabelhaften Kenntnisse in allen musikalischen Fragen.

Kamhafte Kritiker waren sich einzig im Lobe des Cellisten und betonten den großen geistreichen Ton, die geniale Auf-

fassung und die Ueberwindung aller technischen Schwierigkeiten. Mein Mann hielt ganz besonders viel von den Hamburger Rezensionen und stieß sie sich zu andern in sein „goldenes Buch“, wie er die in Jahren angefallenen nannte. In Wirklichkeit ist es alles anders, denn golden. Es ist eine ganz, ganz dicke Klade. Aber kein Klagen in ihr ist mehr frei und die Feins mehr fanden, liegen geordnet in einer Mappe.

Der Kuriosität wegen sollen einige Kritiken, die vor fünfzig oder sechzig Jahren verfaßt wurden, niedergeschrieben sein. Eine Essener aus dem Jahre 1876 lautet: „Der Orchester wibmete sich der besetzten Begleitung mit kollegialischer Sorgfalt, dem jungen Solisten nachgehend, welcher als Erster das äußerst schwierige Werk gebändigt hat, wie ein Meister einen Araberhengst bändigt“. Eine spätere Vielseher: „Herr Kufferath gefaßt je länger, je mehr. Besonders ist zu erwähnen das Kräftige seines Striches, das Gesunde, Unaffektirte seines Vortrags. Als Mauderien und Kofetteri en langhaarig, blaffer Cello-Geigler bleiben ihm fern.“

„Langhaarig“ lese ich heute wieder. Und füge hinzu: „Der lang bett, lett lang hangen! Wer nicht hat, fann nicht!“ Bei meinem Manne stellte sich das Kufferath'sche „Erbübel“, des frühen Kadaverden der großen Schale, natürlich auch bald ein. Was auch angepriesen wurde, das Schwimmen der Haarmähne zu verhindern, wurde ohne erkennbaren Erfolg versucht. „Martha, Martha, Du entschwandest!“ Ein's Abends war nun nun ein „unfehlbar sicher wirken sollendes“ Teerfabrikat zur Anwendung kam, die sich schon bemerkbar machende sogenannte „fahle Platte“ gefommen. Es war auch recht viel davon über's Gesicht gestoffen. Das war ja aber ganz nebensächlich, da es doch gleich darauf hieß: ins Bett!

Da erdnt in die Stille des Schlafraums sehr vernnehmlich immer lauter, immer energischer werdend, das Feuerhorn. Wir aus dem Bett, das Fenster auf. „Wo ist der Feuer?“ „Theater brennt!“ Mein Mann, gar nicht mehr daran denkend, daß er verbotenen ausfah und braun wie ein Mufatte, fährt in seine Klust und steigt fast zum Theater, das Cello zu retten. Er, der doch sonst so viel auf Schönheit gab! Auf dem Wege zum Theater, so erzählt er gerne, jagte Georg Auler an ihm vorbei mit den Worten: „Schmel, schnell, Kufferath, ich will die Stedinger retten.“ Das war ja ganz selbstverständlich, lag doch das Musikfünft seiner Stedinger im Theater, aber es sang doch sonderbar.

Vor einigen Jahren besuchte uns eine kleine siebenjährige Hamburger Freundin. Sie haupete meinen Mann unentwegt an und wagte dann die schüchternen Fragen: „Lied Kufferath, hast du deine Haare vielleicht gemaschen?“ Und prompt kam die Antwort, um die er befandlich nie wegen war: „Ja, ja, mein kleines Mädchen. Das Haar hängt dranh an der Zeite.“

Nun geben meine Gedanken zurück zu den vielen unersantenen Gästen uneres Hauses und Größen der Kunst. Wie überreich war doch das Leben an der Seite dieses Mannes!

Er hatte die Gemohnheit, sehr oft nach den Vorlesungen im Theater nach liebe Freunde und Kunstgenossen mitzubringen. „Es wird sich in den Spindeln wohl Eßbares noch finden“, sagte er dann mit fröhlichem Gesicht. Dann saßen wir gemüthlich beieinander, erzählten und lachten. Rein, nicht immer. Wir konnten auch anders. Es wurden auch ernste Probleme angeknüpft, und dann war es manchmal schon hell, bis wir die Betten aufstiegen. Der Schauspieler Richard Seddelmann war ein gerngehabter Gast, der am Abend vor seinem alle überraschenden Tode noch bis in die späte Nacht über Ewigkeitsfragen sich mit uns unterhielt. Emanuel Reicher, ein lieber Freund, dessen wunderbare Wiedergabe der Schumann'schen „Nachteliebe“ mir noch in den Ohren klingt. Wie schon lang dieser ausgezeichnete Schauspieler! Theaterdirektor Fischer's entündende Ainderlieber (man sollte sie viel mit seinen Kindern fingen) entstanden bei uns im Hause. Musiker, Maler und Bildbauer bedürften in ungezügelter Weise unser Heim. Es war manchmal bei uns wie in einem Menschen-schwarm, der aus- und einsteigt, darum kann ich alle lieben Menschen gar nicht nennen. Der Maler Wilhelm Graupenst ein, der gute Freund der Eltern, von dem in sehr vielen altoldenburgischen Familien hervorragende Lithographien sich befinden, skizzierte einst Kufferath, als die beiden aus feuchtfrohlicher Eizung heimkamen, mit wenigstens Weistiftstrichen. Das geht ja nun befandlich nicht so schnell wie man spricht. Die Müdigkeit stellte sich ein. Das Spiel wurde langweilig. Der ganze Künstler mit seinem Cello war fertig. Da wurde es meinem Manne jubel. Er zog die Stiefel aus, setzte sie so hin, wie sie standen, als sie hätte und seine tragen und ging lachend ins Bett, den Maler seinem Schicksal überlassend. David Popple, der große Cellovirtuose, der im Hofkapellkonzert spielte, wohnte auch bei uns. Niemand fühlten sich die auswärtigen Gäste aber beengt. Waren sie da, befamen sie den Hauschlüssel in die Hand gedrückt und konnten tun und lassen, was sie wollten.

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunem, ungerissen, doppelt gereinigt
1 kg 2-, allerbeste Qualität 2,50, weisse
Halbdaunen 3,50, 5- u. 5,50, gereinigte,
gerisse Federn mit Daunem 3,25 u. 4,25,
hochpr. 5,25, allerfeinste 6,25, in Voll-
daunen 7- u. 8,-. Für reelle, staubfreie
Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 25 kg
portofrei. Pa. Inletzte mit Garantie billigt.
Nichtentz. auf meine Kosten zurück.
Willy Mennstüffel, Glasermeister,
Neutrebbin 36d (Oderbe).
Größtes Bettdecken-versandgeschäft im
Oderländer. Stimmhaus gepr. 1906.

Zugluft ist gefährlich für's Ohr,
denn
schalldurchlässige Ohrperfor.
AKUSTIKER
bei Erhöhtem Wind, Krankheits
Wohlthuende Wärme im Ohr.
L. W. u. W. in Appt. u. Drng. Kl.



*Nonim solam tu nipa alla
gintu fignapalam and im fawid?*

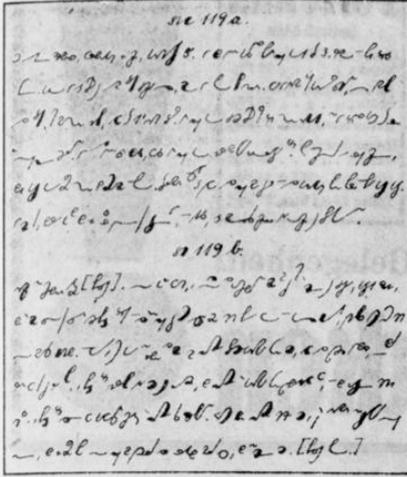
Der Umgang mit Berill ist bei weitem nicht so schwer wie der Umgang mit Brenstein. Aber hier wie da muß man durch richtige Behandlung die guten Eigenschaften zur vollen Entfaltung bringen und darf sich nicht mit Halbbreite begnügen. — Bei Berill bedeutet das: die genaue Beachtung der Badvorschrift, vor allem die Verwendung der richtigen Berill-Range beim Baden!

Binsenstühle
eigene Anfertigung
Johannes
Ritterstraße 14
Ruhdecken
Seilerer R. Schindus,
3. u. 4. B. 1. u. 2. B. 1.
Cluppenburger Straße 55,
Bemarf 4163.
Teppiche mod. Muster, veränd.
u. vielbed. Berl. die Dampf-
u. K. Köhl & Co. Bremen 5.

Kurzschreib- und Maschinenschreibede

In den Aufgaben 118a und b sind richtige Lösungen ein von: Olga Bartel, Hermann Bost, Elfriede Brand, Marika Clausen, Elfriede Glina, Jenny Hilling, Jämlen in Oldenburg, Sophie Garbe, Eleanore, Siechen Gerdes, Hans Gerdes, Ida Goffene, Werner Harms, Anni Köhler, Gertrud Homt, Wilma Kühne, Ilse Wittad, Maria Wittad, Ernst Wöger, Erna Wöcherl, Adolf Wöcherl, Maria Wöcherl, Helmut Wöcherl, Otto Wöcherl, Renate Wöcherl, und Jämlen in Oldenburg, Gerbert Wams, Johann Wiedmann beide in Oldenburg, Egon Wöcherl, Werner Zange, beide in Oldenburg.

Denen vorstehenden sind die kurzschreibenden Lösungen zu den Aufgaben 119a und b und geben Ihnen die neuen Aufgaben 120a und b.



Aufgabe 120a
 Herrn Paul Reiter, Brestlau, Neue Schweinitzstr. 5.
 Wir bekräftigen unser freundliches Ferngespräch, in dessen Verlauf Sie uns mitteilen, daß der von uns am 13. d. M. angebotene bereits am Fernschreiber mittelgroße Betrag nicht in Ihren Besitz gekommen sei. Hiermit wiederholen wir, Ihrem Wunsch entsprechend, was wir am 13. d. M. erklären in unserem Büro für Reiterer, Herr Reiter, der uns seit Jahren bekannt ist. Er fragte, ob der Betrag Ihrer letzten Rechnung bereits überwiesen sei. Als wir das verneinten, hat Herr Reiter um möglichst sofortige Barzahlung, da Sie infolge größerer Verpflichtungen sehr darauf angewiesen seien. Da wir keinen Grund haben, Ihnen nicht gefällig zu sein, zahlen wir am 18. d. M. an Herrn Reiter. Die von ihm gegebene Quittung trägt den Stempel Ihrer Firma und die Unterschrift des Herrn Reiter, dessen Vollmacht uns ebenfalls bekannt war. Selbstverständlich

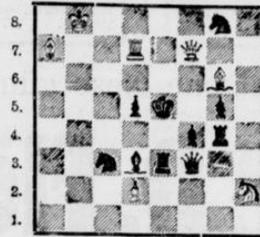
Ich waren wir sehr erfreut, als heute ge Zeig später die von Ihnen un-terzeichnete Mahnung einging. Es würde uns sehr leid tun, wenn in Ihrem Haupte Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Wir müssen jedoch nochmals betonen, daß unsere Zahlung als rechtzeitig anzusehen ist.
 (33 Seiten je 10 Zeilen, insgesamt 328 Zeilen.)

Aufgabe 120b
 Kampf den Schuldenrücklagen! (Fortsetzung.)
 Häufig auch führt der Obemann zwar das Geschäft auf seinen eigenen Namen weiter, macht ihn jedoch dadurch unpfändbar, daß er alle im Geschäftsbetrieb entfallenden Vermögenswerte sofort auf seine Ehefrau überträgt.

Derartige Ehenungen des Obemann an seine Frau sind nach dem Ansehungsbuch anfechtbar. Außerdem hat die Frau nachweislich einen Verstoß gegen die guten Sitten. Wenn die Ehefrau die Geschäftsbücher auf ihren Namen rückt und auch die Vermählung des Obemann auf ihren Namen vornimmt, so ist auch diesem Zeit betrauteten. Die Gerichte gehen sich wiederholt auf den Standpunkt gestellt, daß das nur äufere Zutat ist, daß aber in Wirklichkeit der Obemann Geschäftsbücher erhalten ist. In solchen Fällen ist es anzuwenden, die Vermählung zurückzunehmen und es der Frau zu überlassen, im Wege der Erinnerung gegen die Vermögensübertragung nachzugehen, daß der Obemann nicht beim Schuldner verbleiben ist. (Fortsetzung folgt.)
 (28 Seiten je 10 Zeilen, insgesamt 275 Zeilen.)

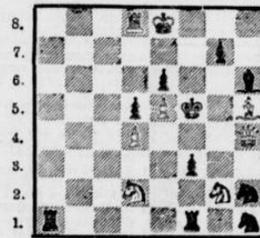
Schach

Aufgabe Nr. 77 von A. Ragains, Riga
 (Schwalbe 1930)
 Schwarz: Kc5, Df3, Te3, Tg4, Ld3, Sc3, Sg8, d5, f4, g5 (10)



Weiß: Kb8, Df7, Td7, Lg7, Lg6, Sh2, d2 (7)
 Matt in zwei Zügen

Aufgabe Nr. 78 (Urdruck) von Benno Strauß, Delfshausen
 Schwarz: Kf5, Td1, Tf1, Lh6, Sh1, Sh2, d5, e6, f3, g7 (10)



Weiß: Ke8, Dh4, Td8, Lh5, Sd2, Sg2, d4, e6 (8)
 Matt in drei Zügen
 Im Schaubild zur Aufgabe Nr. 75 (vorige Schachspalte) muß auf d7 ein weißer Läufer stehen

Spanische Eröffnung
 Gespielt in München (Schacholympiade)
 Weiß: Richter, Deutschland Schwarz: Naegeli, Schweiz

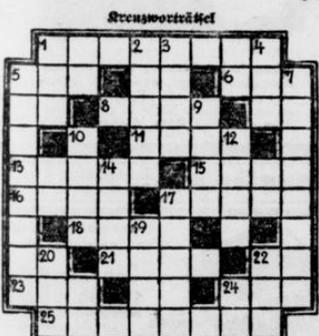
1. e2-e4, e7-e5; 2. Sg1-f3, Sg8-c6; 3. Lf1-b5, a7-a6; 4. Lb5-a4, d7-d8; 5. Lax1-c6! Dieser Austausch ist schwer untritten. Für einen Angriffspieler wie Richter scheint die scharfe Variante die richtige Waffe zu sein, h7xc6; 6. d2-d4, f7-f6; 7. Dd1-d3, g7-g6; 8. h2-h4, h7-h6; 9. Sbl-c3, Lc8-e6; 10. Le1-e3, Sg8-e7; 11. o-o-o, Lf8-g7; 12. Sf3-h2 (ein Räumungszug für den f-Bauern der bei der Erstürmung des Punktes e5 mitwirken muß), Dd8-b5; 13. f2-f4, Dh8-b4; 14. a2-a3!, Dh4-e4; 15. Dd3-d2, a5-a6 (das drohte Damenfang durch b5); 16. h2-h3, Dd4-a6; 17. d4xc5, f6xc5; 18. f4xc5, Lg7xc5; 19. Sd2-f3, Lc6-g4 (der kritische Punkt der Partie. Wer wollte behaupten, daß sich das folgende Qualitätsoffer genau berechnen ließe? Doch Richter kennt keine solchen Bedenken. Er erfaßt gefühlsmäßig die in dem Opfer liegenden Chancen); 20. Sf3xc5!, Lg4xd1; 21. Th1xd1, d6xc5; 22. Dh4-d7, Kc8-f7; 23. Dd7xc7! (der stärkste, keineswegs leicht zu findende Zug); 24. Dc7xc5, Ta8-e8; 25. h4-h5!, Da6-c8; 26. Td1-d6!, g6-g5; 27. Td8-f6, Kf7-g8; 28. Le3-d4, Dc8-d7; 29. Tf6xh6!, Sc7-f5 (auf diese Verteidigung hatte der Schweizer Vorkeeper wohl noch Hoffnungen gesetzt. Es folgt aber ein prachtvoller Entscheidungszug); 30. De5-h8! Schwarz gab auf.
 (Ann. von H. von Hennig im „Völk. Beobachter“.)

Lösung der Aufgabe Nr. 73: 1. Dh8-a1. — Nr. 74: 1. Ld1-d4, f3-f2 (h3-h2); 2. Ld4-a7, Kx7; 3. Kc6-c7, Kd7-a6 (sonst Matt in zwei Zügen); 4. b7-b5, Kd5; 5. Da5, Kb4; 6. Df3 und gewinnt. — 1. Ld1-e7 führt nicht zum Ziel wegen f3-f2 (h3-h2). Auf 2. Lg7-f8 folgt Sg4-e5, worauf Weiß mindestens den Bauern b7 einbüßt und nicht mehr gewinnen kann. — Die Aufgaben Nr. 71 und 72 wurden gelöst von Th. Hoppe und A. B. Oldenburg, B. Lammers, Jever, Nr. 72 von S. Heeren, Osternburg.

Schachnachrichten

Zu dem am 15. Oktober beginnenden Winterturnier des Oldenburger Schachklubs haben bisher 24 Mitglieder gemeldet. Weitere Meldungen sind bis zum 12. Oktober einzureichen. Neu eintretende Mitglieder können sofort teilnehmen. Während der Kramermarktswoche fallen die Spielabende aus.

Rätsel-Ecke



Worträtsel
 Waagrecht: 1. deutscher Dichter, 5. spanischer Nationalheld, 6. Sportgerät, 8. Vagabund, 11. Stadt in Holland, 13. Körperorgan, 15. früheres Staatsoberhaupt von Venedig, 16. Berg in Tirol, 17. Weinstift, 18. italienischer Barockmaler, 21. Madril, 23. Niederlassung, 24. chemisches Element, 25. dänischer Märchenhelder
 Senkrecht: 1. englischer Titel, 2. norwegischer Dichter, 3. Gefangenschaft, 4. Bild, 5. deutscher Dichter, 7. hebräischer Gräbner, 9. Verhältnis, 10. Stadt in Bayern, 12. Salsendamm, 14. Dichtart, 17. Veltier, 19. Gefäßstiel, 20. Bawageierart, 22. Gutschein.

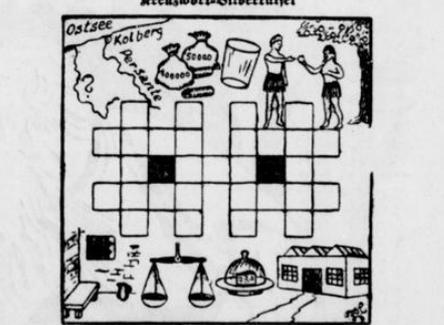
Wörterkreuz
 ne chers un-der röl-
 ze-herzernst den sen-der ter son-
 scho-na-des uns abt trahl ne ling fet
 ins den kern so gen-ries-dem ke-
 bre son- wak-brän-
 nen-di-se brau-ne ren ner der
 im sau-der-wein je mi-künf-von ze-
 le gol-gla-ger ner rei-tra-ht-
 dinst-junk-du ge chers

Sablen-Spirale

6	7	13	19	3	6	8	16	6	21
3	15	2	14	3	9	2	8	8	3
9	6	9	17	7	7	3	6	18	12
3	2	3	3	12	13	7	8	2	15
12	3	2	7	5	6	7	14	19	5
10	7	1	11	4	1	8	3	3	9
6	16	6	10	3	2	9	6	19	17
3	1	3	2	7	8	2	5	12	13
9	8	13	16	11	5	15	14	3	3
9	7	2	7	3	6	3	6	19	19
21	4	5	15	3	7	5	12	20	

Die Sablen sind — in der Mitte beginnend — durch Buchstaben zu erkennen, was mir Hilfe nachstehender Schlüsselwörter geleistet. Die richtige Lösung ergibt den Ausdruck eines romantischen Dichters und seinen Namen.
 Schlüsselwörter:
 1. 2. 3. 18. 16. 12. 4. 17. 10. 3. — Ober von Rio. Wegner.
 — Womat.
 — Erinfelisch.
 — Kombination der Ober „Die Sauberflöte“.
 — bayerische Stadt.
 a. 12. & 10. 11. 3. &

Wörterrätsel
 Aus den Sätzen:
 a — an — au — be — bi — braun — ein — en — eu
 ga — gan — gan — ges — gu — horn — i — la — la
 le — li — ma — na — ne — ni — de — ra — ra —
 — rau — rei — ru — sa — ta — sömle — ter — te —
 — ter — ta — ter — u — u — wie — wol
 sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Gypfeln ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Der Wasserfall, 2. silberneil. Stadt, 3. Vogel, 4. kleines Raubtier, 5. weiß. Vornam. 6. Stadt in Schlefien, 7. tierisches Produkt, 8. europ. Staat, 9. Schmetterlingsart, 10. weiß. Vornam., 11. tierischer Körperteil, 12. Schaftmel, 13. Deutsche Stadt, 14. Raubtier, 15. Gangart, 16. Fluß in Indien, 17. schlechte Angewohnheit.



In die Felder sind Wörter einzutragen, die sich aus den bildlichen Darstellungen ergeben. Die Wörter der oberen Reihe gelten für die Waagrechtchen, die der unteren Reihe für die Senkrechtchen.

Worträtsel
 Waagrecht: 1. Reizwort, 4. haben, 5. Manja, 7. Kalligator, 9. Spaniel, 11. Brol, 12. Engagement.
 Senkrecht: 1. Leben, 2. Rora, 3. Regulator, 6. Rall, 7. Wadman, 8. Galopp, 10. Gisa, 11. Viment.
 Auflösung zum Kreuzworträtsel
 Waagrecht: 1. Stanzbar, 6. Woll, 7. Wirt, 9. Arena, 10. Gll, 12. Hl, 13. Red, 16. Strandenburg, 17. Hl, 18. Zom, 20. Cde, 22. Zon, 24. Hols, 25. Rull, 27. Ant, 28. Clorfied.
 Senkrecht: 1. Saal, 2. Wia, 3. Duffelbord, 4. Raa, 5. Gube, 6. Diebstoh, 8. Abpligle, 11. Plam, 13. Kaulf, 14. Gms, 15. Rdt, 19. Opus, 21. Gd, 23. Dwid, 24. Wie, 25. ZH.
 Auflösung der Denksportaufgabe: Die Uebertahrt
 Herr S. hat mit dieser Reife nach America eine gerade Sahl von Gsamüberquerungen erreicht.
 Auflösung zum Wörterkreuz
 Wablich:
 Sei freit, was du bist! Sinn — nicht hoch Sinn! Was müßt du dich ab, wie Silber in silber! / Grab' nicht den Menschen der Eigenart! / Er müde zu gerne — Charakter' deiken. 3. Rubinert.
 Auflösung zum Kreuzworträtsel
 1. Riemter, 2. Woffeur, 3. Partion, 4. Rolland, 5. Soffate, 6. Tramer.

Krammermarkts-Angebote

Porzellan

Teller, tief und flach
Stück 22 Pfg.
Tasse m. Unterlatte, weiß
Stück 15 Pfg.
Kaffeekanne, weiß
Stück 55 Pfg.
Milchtöpfe, weiß
Stück 38 Pfg.
Teekannen, weiß
Stück 58 Pfg.
Kaffeeservice, bunt
6 Personen . . . 2.50 Mk.

Steingut

Satz Kummern, weiß
6teilig 63 Pfg.
Teller, tief
2 Stück 15 Pfg.
Obertasse, weiß
Stück 5 Pfg.
Waschservice, 3teilig
weiß 1.- Mk.
Milchtöpfe, bunt
Stück 40 Pfg.
Satz Kummern, bunt
4teilig 1.- Mk.

Emaile

Eimer, grau, 28 cm
Stück 90 Pfg.
Eimer, weiß, 28 cm
Stück 1.- Mk.
Aufwaschwanne, grau
Stück 90 Pfg.
Aufwaschwanne, weiß
Stück 1.10 Mk.
Toiletteimer, weiß
Stück 2.25 Mk.
Waschbecken, weiß
Stück 55 Pfg.

Porzellan

Indisch blau
Tasse mit Unterlatte
Stück 21 Pfg.
Kaffeekannen, ¼ Ltr.
Stück 82 Pfg.
Butterdosens. 60 Pfg.
Teller, tief und flach
2 Stück 75 Pfg.
Milchtopf . Stück 33 Pfg.
Teller, 19 cm. Stück 21 Pfg.

Keine Hausfrau versäume diese günstige Gelegenheit!

Porzellanhaus D. Flörcken

6 Achternstraße 6

H. Schättgen Färberei, chemische Reinigungsanstalt

Tel. 3713 — Kurwickstraße 11 — Lange Straße 18 (Passage)

Autohaus Adolf Addicks

Oldenburg i. O., Damm 38. Fernruf 4163

Großgaragen — Tag- und Nachtbereitschaft
Schleppdienst — Reparaturwerkstatt
Großhaltiges Reifenlager und Ersatzteile



KRUPP-Lastwagen
für jede Tragfähigkeit

Paul Decker Osterstraße 9

Schuhgroßhandlung 4 Minuten vom Hauptbahnhof

H. Rudebusch

Gloppenburger Straße 138
Telephon 3712

- 1 Dreizylinder-Holzschleifmaschine, Reimolen m. Wasserpfl.
- 1 Holzstrodreher.
- 1 lomb. Präse, Kreisfäge und Langlochbohrer für 350 RM.
- 1 Hobelmaschine, Glas lomb.
- 1 Handblechmaschine, mit Motor.
- 1 Bandfäge mit einab. Motor.
- 1 Radmaschine mit 5 App., neu, 775 RM.
- 1 Zapfenhieb- und Schiffs-maschine, 200 RM.
- 1 Bendeläge, 180 RM.
- 1 Kreisfäge mit Langlochbohrmaschine, 250 RM.
- 1 Rindendobel, 500 mm 250 RM.
- 2 Strichter mit Angelager, 500—600 mm breit.
- 1 mod. Zellerschleifmaschine, Fabrikat Leichter.
- 1 fabrikm. Bandfäge mit Drehstr.einbaum, 700 mm, 750 RM.
- 1 do., 900 mm, 850 RM.
- 1 gebr. Reindandfäge, 400 mm, mit Angelager, 120 RM.
- 1 Holzbrechbank, div. Eisenreibrantke, Bohr- und Spapungsmasch., Richtpl., Ambosse usw.

Schirme

und Reparaturen gut und preiswert!
Einbestr., Ede
H. Rauch, Nadorster Str. 2.

Großenmeer, Sandwirt Gert Harmé zu Ruden hier selbst läßt wegen Aufgabe der Pachtung
Freitag, 25. September, nachmittags 1½ Uhr:
30 Stck Hornvieh:
9 Milchfähe, hochtragende, frischmilchende und belegte,
3 hochtragende Künen,
3 Rindkälber,
2 Ochsen,
2 Stälber,
7 Stb- und Bullfäher,
20 Lämmer,
6 Enten,
Mähmaschine, Darfmaschine, 11 Wagen, Reittage, Staubmühle, Reihewoll, Grünfäher, Gobel, Saugpumpe, Saugfäher, Bauwagen, Fruchtstille, Gropanarre, Dezimalwaage, großen Kessel, 2 Schleifsteine, Milchann., Staben, kleinen Ofen und was sich sonst noch alles vorfindet, ferner für Sohn Dietrich Harmé:
3 Milchfähe (1 hochtragend und 2 belegt),
1 Bullfäher
freiwillig öffentlich meistbietend an zahlungsfähige Käufer auf Zahlungsfrist verkaufen.
Versteigerung 2 Stunden vorher.
Zb. Schmidt, vereid. und öffentl. beistellter Versteig., Großenmeer.

Landverpachtung
Kirchbatten, Hermann Steenfen, vor Gatterwilling, läßt am Freitag, dem 9. Okt. 1936, nachmittags 6 Uhr, in Helms Gasthaus hier folgd.
Ländereien
mit Antritt Ackerland sofort und Weideland 1. Nov. d. J. auf mehrere Jahre verpachten, als: Ackerland vor dem Hause, ca. 2½ Hektar, in Abteilungen od. im ganzen; Ackerland, auch als Weide nutzbar, daselbst, ca. 1½ Hektar, angrenzend am Gemeindefweg, Weideland, vorn in Gatterwilling, groß 2½ Hektar.
H. Ripken, vereid. Versteig.



Wenn Jochen Nüssler seine Pip aus dem Mund nimmt, dann muß schon viel geschehen sein. Fritz Hoopits in seiner schönsten Rolle in dem Fanal-Film der Tobis Rota „Onkel Bräsig“.

Fahrräder

Rotenzahlung. Chr. Frölje, Neikenstraße 4, Fernruf 2824

Tempo Wagen

GANZSTAHL-AUFBAUTEN
VIGAL & SCHW. TEMPO-WERK, MARBURG-WIEHERBORS

Staats-Lotterie

48. (274.) Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie
348.000 Gewinne zusammen über
67 Millionen 591 Tausend RM
Lose zur neuen Lotterie Lospreis je Klasse nur
¼ 3 RM ¼ 6 RM ¼ 12 RM ¼ 24 RM
Otto Wulff
Staatliche Lotterie-Einnahme
Oldenburg i. O., Lange Straße 1

Süßwäasser — Süß

Ruf 3421
Süßwäasser
Süßwäasser
Süßwäasser

Auto-Fahrschule u. Vermietung

Ing. Carl Schütze, Naareneschtr. 30
Tel 2535



Du brauchst
keine Zeitung!

Aber, wer mitten im Leben steht,
muß wissen, was in der Welt geschieht!